This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

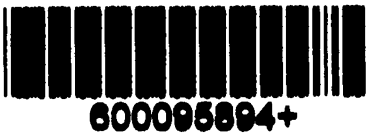
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`


600095894+

Die Odyssee

und

der epische Cyklus.

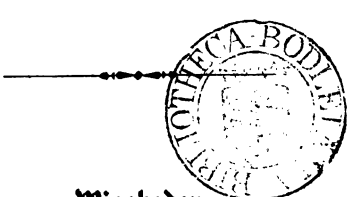
Ein Versuch

zur

Lösung der homerischen Frage

von

Dr. Ludwig Adam,
Oberlehrer am Königl. Gelehrten-Gymnasium
zu Wiesbaden.



Wiesbaden.
Julius Niedner,
Verlagshandlung.
1880.

6b

293. e. 85.

Alle Rechte vorbehalten.

Herrn

Dr. Wilhelm von Chriſt,

Profeſſor der klaſſiſchen Philologie an der Univerſität
zu München,

Seinem hochverehrten Lehrer und Freunde

aus Dankbarkeit

gewidmet.

Faſt drei Luſtra ſind entſchwunden, ſeit ich in dem ſchönen Iſar-Athen zu Deinen Füßen geſeſſen. Von allem, was mir dort Gutes und Schönes zu genießen vergönnt war, ſteht nichts ſo lebhaft vor meiner Seele, als Deine Vorleſungen über die Ilias Homers. In den hohen Hallen der Wiſſenſchaft und in privaten Beſprechungen wurde die homeriſche Frage behandelt, und die Art und Weiſe, wie dies geſchah, war wohl geeignet, in dem jungen Philologen den Wunſch rege zu machen, der Erforſchung derſelben ſeine ganze Kraft zu widmen.

Manchmal ſchreckte mich die Größe der Aufgabe zurück; dennoch blieb ſie zu löſen das hohe Ziel meines Strebens. Galt es doch, den großen Dichtergenius des Alterthums von den Nebelflecken im Strahlenkranze ſeines Ruhmes zu reinigen. Wahrlich, ein lockender Ruf!

Wie im Leben die harmoniſche Ausbildung des Geiſtes und Körpers, die Uebereinſtimmung des innern und äußern Weſens erſt die Größe des Mannes macht, ſo fehlt jeder Dichtung, der es an Einheit der Handlung, an gleichmäßiger

ſtandtheile der Ilias vermittels der ſubjektiven Kritik in ein neues Licht tritt. Um ſo mehr gedenke ich, dem oben dargelegten Principe gemäß, auch dieſes Gedicht zu unterſuchen.

Obgleich das horaziſche:

Exemplaria Graeca
Nocturna versate manu, versate diurna,

nicht wirkungslos an mir vorüberging, ſo konnte ich doch erſt heute den Gegnern der auflöſenden Homerkritik dieſe Antwort zuſenden. Hoffentlich hat ſie dadurch an Entſchiedenheit, Klarheit und Ueberzeugungskraft nichts verloren.

Lebe wohl!

Wiesbaden, Oſtern 1880.

Alle Rechte vorbehalten.

Herrn

Dr. Wilhelm von Christ,

Professor der klassischen Philologie an der Universität
zu München,

Seinem hochverehrten Lehrer und Freunde

aus Dankbarkeit

gewidmet.

Faſt drei Luſtra ſind entſchwunden, ſeit ich in dem ſchönen Iſar-Athen zu Deinen Füßen geſeſſen. Von allem, was mir dort Gutes und Schönes zu genießen vergönnt war, ſteht nichts ſo lebhaft vor meiner Seele, als Deine Vorleſungen über die Ilias Homers. In den hohen Hallen der Wiſſenſchaft und in privaten Beſprechungen wurde die homeriſche Frage behandelt, und die Art und Weiſe, wie dies geſchah, war wohl geeignet, in dem jungen Philologen den Wunſch rege zu machen, der Erforſchung derſelben ſeine ganze Kraft zu widmen.

Manchmal ſchreckte mich die Größe der Aufgabe zurück; dennoch blieb ſie zu löſen das hohe Ziel meines Strebens. Galt es doch, den großen Dichtergenius des Alterthums von den Nebelflecken im Strahlenkranze ſeines Ruhmes zu reinigen. Wahrlich, ein lockender Ruf!

Wie im Leben die harmoniſche Ausbildung des Geiſtes und Körpers, die Uebereinſtimmung des innern und äußern Weſens erſt die Größe des Mannes macht, ſo fehlt jeder Dichtung, der es an Einheit der Handlung, an gleichmäßiger

Charakteriſtik von Perſonen und Sachen gebricht, der innere Halt und die wahre Vollendung. Dieſen künſtleriſch-äſthetiſchen Maßſtab legen wir an alle Dichtungen, warum nicht an die Homers?

Trotz aller Angriffe habe ich an dieſem Principe feſtgehalten und nochmals mit aller Schärfe meine Anſicht von der Entſtehung der verſchiedenen Motive in der Odyſſee, von der Zuſammenſetzung derſelben aus mehreren Epen, nicht Liedern, welche verwandte Verhältniſſe und Sagen verſchieden behandelten, in dieſem Werkchen zur Prüfung vorgelegt.

Wohl war ich mir bewußt, daß dieſe Seite der Frage rein ſubjektiver Natur iſt; um ſo mehr verſuchte ich in den letzten Jahren die andere, mehr objektive Seite der Frage, welche das Verhältniß der homeriſchen Gedichte zum epiſchen Cyklus betrifft, auf Grund der Ueberlieferung zu erforſchen.

Was ich mit Benutzung neuen Materials über Zeit und Charakter der Cykliker, was ich über das Weſen des epiſchen Cyklus, was ich über den Begriff „cykliſches Gedicht" insbeſondere zu eruiren vermochte, was ich ferner über das Verhältniß der homeriſchen und der übrigen Gedichte zum Cyklus, was ich über den Charakter indelebilis der Ilias und Odyſſee, der ihnen durch des Piſiſtratus Commiſſion aufgeprägt wurde, ergründen konnte, habe ich in dieſen Blättern niedergelegt, eine *δόσις ὀλίγη τε φίλη τε* für Dich, lieber Freund!

Ich konnte es mir nicht verſagen, einen Seitenblick auf Mahâbhârata und Râmâyana zu werfen.

Das Reſultat der Unterſuchung über das Verhältniß der homeriſchen Gedichte zum epiſchen Cyklus und zu einander war überraſchend und für die Erkenntnis der Geneſis der großen Frage ſo entſcheidend, daß die Unterſuchung über die Be-

ſtandtheile der Ilias vermittels der ſubjektiven Kritik in ein neues Licht tritt. Um ſo mehr gedenke ich, dem oben dargelegten Principe gemäß, auch dieſes Gedicht zu unterſuchen.

Obgleich das horaziſche:

Exemplaria Graeca
Nocturna versate manu, versate diurna,

nicht wirkungslos an mir vorüberging, ſo konnte ich doch erſt heute den Gegnern der auflöſenden Homerkritik dieſe Antwort zuſenden. Hoffentlich hat ſie dadurch an Entſchiedenheit, Klarheit und Ueberzeugungskraft nichts verloren.

Lebe wohl!

Wiesbaden, Oſtern 1880.

Ridentem dicere verum
Quid vetat?
Hor. Sat. I. 1. 24 f.

„Ich stehe in der Einbildung, es sey zuweilen nicht unnütze, ein gewisses edles Vertrauen in seine eigne Kräfte zu setzen. Eine Zuversicht von der Art belebt alle unsere Bemühungen und ertheilt ihnen einen gewissen Schwung, der der Untersuchung der Wahrheit sehr beförderlich ist." Diese Worte unseres großen Philosophen Kant, welche der Vorrede zu seiner Erstlingsschrift: „Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte" entnommen sind, fielen mir ein, als ich die Recensionen las, die mir über meine jüngste Schrift: „Die älteste Odyssee" bekannt geworden sind*). Wie bei der Lage der Dinge zu erwarten war, haben die Gegner der auflösenden Homerkritik die Oberhand behalten. Die Art und Weise zu beurtheilen, wie die betreffenden Herren hinsichtlich der Sache Kritik geübt, kann ich ruhig dem Ermessen Sachkundiger, das Urtheil über die Form, in welcher der Recensent des literarischen Centralblattes seine Ansicht zu veröffentlichen beliebte, dem gebildeten Leser überlassen. Zur Steuer der Wahrheit aber muß ich bemerken, daß die Behauptung desselben Herren „die beiden Hauptmittel, mit denen Herr Adam seinen Unfug betreibt, sind äußere Zeugnisse und die poetischen Motive", in ihrem ersten

*) a) Literarisch. Centralblatt von 1878, Nr. 13, S. 445 f.; b) Bursians Jahresbericht, Zeitschrift für Philologie 1877, zweites Heft, S. 148 ff.; c) Jenaer Literaturzeitung von 1878, Nr. 33, S. 488.

Theile auf völliger Unkenntnis der Sache beruht. Ich will auch bezüglich dieses Punktes den oben erwähnten Königsberger Philosophen für mich sprechen lassen, der an einer andern Stelle derselben Erstlingsschrift sagt: „Diese Herren," — er meint die Recensenten — „die gerne für Schiedsrichter in der Gelehrsamkeit angesehen seyn wollten, scheinen sehr geschickt zu sein, von einem Buche zu urtheilen, ohne es gelesen zu haben. Um es dem Tadel preis zu geben, darf man ihnen nur den Titel desselben zeigen. Wenn der Verfasser unbekannt, ohne Charakter und Verdienste ist, so ist das Buch nicht werth, daß die Zeit damit verdorben werde; noch mehr aber, wenn er sich großer Dinge unternimmt, berühmte Männer zu tadeln, Wissenschaften zu verbessern und seine eigene Gedanken der Welt anzupreisen." Wer meine Arbeit gelesen hat, weiß, daß ich mich lediglich auf die Motive und inneren sachlichen Widersprüche gestützt und äußere Zeugnisse nur insofern herbeigezogen habe, als sie mir das gewonnene Resultat zu bestätigen schienen. —

Die folgende Arbeit bildet den Schluß in der Reihe der von mir veröffentlichten Odysseeabhandlungen*); sie soll der sogenannten „subjektiven" Kritik die objektive zugesellen und auf Grund der Ueberlieferung das Verhältnis der Odyssee zum epischen Cyklus behandeln.

Gerne gestehe ich, daß, wenn auch der leitende Grundgedanke in allen Abhandlungen derselbe geblieben ist, sich doch in manchen Beziehungen meine Ansicht geläutert hat. So schwer es mir auch ankommt, eine Palinodie zu singen, ich bekenne, daß ich heute die Art und Weise, wie ich den Text der ältesten Odyssee zusammengestellt habe, nicht mehr für richtig halte, indem eine genauere Forschung mir gezeigt hat, daß aus ganz bestimmten Gründen der Theil der Phäakis, den wir jetzt

*) De antiquissimis Telemachiae carminibus, Wiesbaden 1871; Die ursprüngliche Gestalt der Telemachie und ihre Einfügung in die Odyssee, 1874; Das doppelte Motiv im Freiermord oder der ursprüngliche Schluß der Odyssee, 1876; Die älteste Odyssee, Wiesbaden, Jul. Niedner, 1877.

in der Odyssee lesen, der durch Pisistratus erfolgten Redaktion des Gedichtes angehört. Mit dem von mir im Texte gegebenen Schlusse der ältesten Odyssee war der größere durch Hermes erzählte Nostos des Odysseus verknüpft. Auch der Schluß selbst ist in der Schrift von 1877 anders angegeben, als im Programme von 1876, S. 24, geschehen war. Wenn je der Spruch des alten Weisen:

γηράσκω δ' αἰεὶ πολλὰ διδασκόμενος

seine Geltung behauptete, die ihm zu Grunde liegende Wahrheit wird aufs glänzendste von dem bestätigt werden müssen, der sich mit der homerischen Frage beschäftigt.

So war es die μῆνις Poseidons, die stets von neuem meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Da nämlich nach Beseitigung des sogenannten zweiten Motives und nach Tilgung jener Stellen vom Fluche des Cyklopen gleichwohl die Erinnerung an den Groll des Meeresgottes nicht verschwunden ist, weil nach XI. 119 ff. (vergl. XXIII. 268 ff.) Odysseus, um Poseidon zu versöhnen, eine Wallfahrt in ein fernes Land, dessen Bewohner weder Salz noch Schiffsgeräthe kennen, antreten soll: so mußte dieser Umstand um so auffallender erscheinen, als einerseits die späte Heimkehr des Helden durch die μῆνις des Helios (XII. 127 ff., 260—450, XI. 104—117) bedingt ist, andrerseits der durch die Blendung Polyphems hervorgerufene Zorn Poseidons dann erlischt, wenn der göttliche Dulder seine Heimat, resp. das Phäakenland erreicht hat. Denn I. 20 sagt der Dichter, Poseidon zürnte dem Odysseus πάρος ἦν γαῖαν ἱκέσθαι, und 74 f. heißt es mit Beziehung auf die Blendung Polyphems, obgleich die Behauptung nicht einmal wahr ist, da der Sturm den Helden zum ersten und einzigen Male ereilt, als er von Kalypso abgesegelt ist:

ἐκ τοῦ δὴ Ὀδυσῆα Ποσειδάων ἐνοσίχθων
οὔτι καταπτείνει, πλάζει δ' ἀπὸ πατρίδος αἴης.

Der Gott erklärt selbst V. 288 f., daß sein Zorn in seinen Folgen Odysseus nur so lange treffe, bis dieser das Phäakenland erreicht habe:

καὶ δὴ Φαιήκων γαίης σχεδόν, ἔνθα οἱ αἶσα
ἐκφυγέειν μέγα πεῖραρ ὀιζύος, ἣ μιν ἱκάνει

und bestätigt dies dadurch, daß er in seiner ohnmächtigen Wuth das unschuldige Schiff der Phäaken versteinert (XIII. 125—187, vergl. VIII. 565—570). Unerklärt bleiben also sowohl jene Stelle, welche von der Wallfahrt des Helden erzählt, sowie jene des IX. Buches (39 f.), welche besagt, daß Odysseus sofort, als er mit seinen Schiffen in die See stach, vom Sturme ergriffen und zu den Kikonen getrieben wurde:

Ἰλιόθεν με φέρων ἄνεμος Κικόνεσσι πέλασσεν.

Es ist demnach nicht einmal der Zorn Poseidons einheitlich vom Dichter durchgeführt; denn die ersten Abenteuer bleiben, da sie der Cyklopie zeitlich vorangehen, unmotivirt; die Wallfahrt des Helden aber schwebt, da alle übrigen unglücklichen Ereignisse, welche Odysseus treffen, vom Rinderfrevel abhängig sind, völlig in der Luft. Vergleichen wir damit die uns erhaltenen Nachrichten über ähnliche Motive, so finden wir, daß sie einheitlich durchgeführt sind. Apollodors Bibliothek, die von einer Menge von μῆνις zu erzählen weiß, gibt fast durchweg für die verschiedenen daraus entstandenen Verwickelungen nur eine einzige Ursache an und, um bei näher liegendem zu bleiben, die Ilias motivirt Artemis' Zorn, der die unglücklichen Ereignisse der kalydonischen Jagd hervorrief, mit der Vernachlässigung der Göttin bei einem Opfer (IX. 533 ff.); des Herkules Abenteuer werden nach ihr durch Junos Zorn bedingt, weil diese in ihrer Eifersucht den Sprößling des Kebsweibes ihres Gatten haßte (XIV. 250 ff., XV. 18 ff.), und des Paris ungünstiges Urtheil ist es, durch das Junos Zorn hervorgerufen (XXIV. 25—30), und die Göttin zur unversöhnlichen Feindin der Trojaner gemacht wird (I. 517 ff., IV. 24 ff., V. 711 ff., VIII. 350 ff., XXI. 418 f.). Nur die Schicksale des unglücklichen Odysseus sind bald von jenem zweifachen Zorne Poseidons, bald von der μῆνις des Helios, bald von dem Grolle Athenes abhängig. Wenn auch anfangs im Nostos Zeus als Urheber der Irrfahrten bezeichnet wird (IX. 38), so zeigt doch die im XI. und

XXIII. Buch betonte Wallfahrt des Odyſſeus zu Ehren Poſeidons, daß alle widrigen Geſchicke des Helden einheitlich dem Grolle der Meeresgottheit zugeſchrieben wurden; denn jene Schlußſcene hat nur dann einen Sinn, wenn ſie das Ende einer Reihe von Erlebniſſen bezeichnet, die ein Ausfluß desſelben Motives ſind. Deshalb trage ich auch kein Bedenken jene erſte Stelle des IX. Buches der gleichen Quelle vom Zorne jener Gottheit zuzuſchreiben, weil die auf der Blendung Polyphems beruhende μῆνις Poſeidons erſt mit dem dritten Abenteuer motivirt wird, ſich, wie eben gezeigt, praktiſch auf einen einzigen Sturm beſchränkt, während Poſeidon über den im Phäakenlande angekommenen Odyſſeus keine Macht mehr hat, und was das allermerkwürdigſte iſt, in ihren Folgen durch die neue μῆνις des Helios im Noſtos vollſtändig paralyſirt wird. Bei den Stellen I. 13 ff., 48 ff., V. 130 ff. kann man nicht zweifeln, daß der lange Aufenthalt bei Kalypſo als Folge der μῆνις des Helios zu betrachten iſt; nach IV. 555 ff. dagegen muß an die Feindſchaft Athenes gedacht werden. Aber der Schwierigkeiten gibt es noch mehr: ὀψὲ κακῶς νεῖαι ſagen dem göttlichen Dulder Tireſias und Circe, aber auch Polyphem, allerdings beide erſtere mit Bezug auf den Rinderfrevel, letzterer in Rückſicht auf ſeine Blendung. Iſt aber jenes ὀψὲ κακῶς νεῖαι Folge des Frevels am Cyklopen, wie kann es gleichzeitig auch als Reſultat des wider Helios begangenen Vergehens hingeſtellt werden? Ja dieſe Folge wird ſogar an allen Stellen mit eben denſelben Worten geſchildert, da IX. 534 f. = XII. 141 = XI. 114 f. iſt. Endlich iſt es nicht einmal wahr, daß Odyſſeus κακῶς heimkehre, weil nach der Entſcheidung des Zeus, V. 33—40, er reich beſchenkt und wie ein Gott geehrt von den Phäaken in die Heimat geleitet werden ſoll. Der Dichter bedarf Athenes Beihülfe, um jenes κακῶς νεῖαι, das als unmittelbare Folge ſeiner Frevelthaten bald gegen Poſeidons Sohn, bald gegen des Helios Rinder hingeſtellt wird, mittelbar wahr zu machen. Dem Ausdrucke κακῶς νεῖαι entſprechen nur die Verſe V. 29—32 und 41 f., die in ihrer dunkeln Anſpielung,

καὶ δὴ Φαιήκων γαίης σχεδόν, ἔνθα οἱ αἶσα
ἐκφυγέειν μέγα πεῖραρ ὀιζύος, ἥ μιν ἱκάνει

und bestätigt dies dadurch, daß er in seiner ohnmächtigen Wuth das unschuldige Schiff der Phäaken versteinert (XIII. 125—187, vergl. VIII. 565—570). Unerklärt bleiben also sowohl jene Stelle, welche von der Wallfahrt des Helden erzählt, sowie jene des IX. Buches (39 f.), welche besagt, daß Odysseus sofort, als er mit seinen Schiffen in die See stach, vom Sturme ergriffen und zu den Kikonen getrieben wurde:

Ἰλιόθεν με φέρων ἄνεμος Κικόνεσσι πέλασσεν.

Es ist demnach nicht einmal der Zorn Poseidons einheitlich vom Dichter durchgeführt; denn die ersten Abenteuer bleiben, da sie der Cyklopie zeitlich vorangehen, unmotivirt; die Wallfahrt des Helden aber schwebt, da alle übrigen unglücklichen Ereignisse, welche Odysseus treffen, vom Rinderfrevel abhängig sind, völlig in der Luft. Vergleichen wir damit die uns erhaltenen Nachrichten über ähnliche Motive, so finden wir, daß sie einheitlich durchgeführt sind. Apollodors Bibliothek, die von einer Menge von μῆνις zu erzählen weiß, gibt fast durchweg für die verschiedenen daraus entstandenen Verwickelungen nur eine einzige Ursache an und, um bei näher liegendem zu bleiben, die Ilias motivirt Artemis' Zorn, der die unglücklichen Ereignisse der kalydonischen Jagd hervorrief, mit der Vernachlässigung der Göttin bei einem Opfer (IX. 533 ff.); des Herkules Abenteuer werden nach ihr durch Junos Zorn bedingt, weil diese in ihrer Eifersucht den Sprößling des Kebsweibes ihres Gatten haßte (XIV. 250 ff., XV. 18 ff.), und des Paris ungünstiges Urtheil ist es, durch das Junos Zorn hervorgerufen (XXIV. 25—30), und die Göttin zur unversöhnlichen Feindin der Trojaner gemacht wird (I. 517 ff., IV. 24 ff., V. 711 ff., VIII. 350 ff., XXI. 418 f.). Nur die Schicksale des unglücklichen Odysseus sind bald von jenem zweifachen Zorne Poseidons, bald von der μῆνις des Helios, bald von dem Grolle Athenes abhängig. Wenn auch anfangs im Nostos Zeus als Urheber der Irrfahrten bezeichnet wird (IX. 38), so zeigt doch die im XI. und

XXIII. Buch betonte Wallfahrt des Odyſſeus zu Ehren Poſeidons, daß alle widrigen Geſchicke des Helden einheitlich dem Grolle der Meeresgottheit zugeſchrieben wurden; denn jene Schlußſcene hat nur dann einen Sinn, wenn ſie das Ende einer Reihe von Erlebniſſen bezeichnet, die ein Ausfluß desſelben Motives ſind. Deshalb trage ich auch kein Bedenken jene erſte Stelle des IX. Buches der gleichen Quelle vom Zorne jener Gottheit zuzuſchreiben, weil die auf der Blendung Polyphems beruhende μῆνις Poſeidons erſt mit dem dritten Abenteuer motivirt wird, ſich, wie eben gezeigt, praktiſch auf einen einzigen Sturm beſchränkt, während Poſeidon über den im Phäakenlande angekommenen Odyſſeus keine Macht mehr hat, und was das allermerkwürdigſte iſt, in ihren Folgen durch die neue μῆνις des Helios im Noſtos vollſtändig paralyſirt wird. Bei den Stellen I. 13 ff., 48 ff., V. 130 ff. kann man nicht zweifeln, daß der lange Aufenthalt bei Kalypſo als Folge der μῆνις des Helios zu betrachten iſt; nach IV. 555 ff. dagegen muß an die Feindſchaft Athenes gedacht werden. Aber der Schwierigkeiten gibt es noch mehr: ὀψὲ κακῶς νεῖαι ſagen dem göttlichen Dulder Tireſias und Circe, aber auch Polyphem, allerdings beide erſtere mit Bezug auf den Rinderfrevel, letzterer in Rückſicht auf ſeine Blendung. Iſt aber jenes ὀψὲ κακῶς νεῖαι Folge des Frevels am Cyklopen, wie kann es gleichzeitig auch als Reſultat des wider Helios begangenen Vergehens hingeſtellt werden? Ja dieſe Folge wird ſogar an allen Stellen mit eben denſelben Worten geſchildert, da IX. 534 f. = XII. 141 = XI. 114 f. iſt. Endlich iſt es nicht einmal wahr, daß Odyſſeus κακῶς heimkehre, weil nach der Entſcheidung des Zeus, V. 33—40, er reich beſchenkt und wie ein Gott geehrt von den Phäaken in die Heimat geleitet werden ſoll. Der Dichter bedarf Athenes Beihülfe, um jenes κακῶς νεῖαι, das als unmittelbare Folge ſeiner Frevelthaten bald gegen Poſeidons Sohn, bald gegen des Helios Rinder hingeſtellt wird, mittelbar wahr zu machen. Dem Ausdrucke κακῶς νεῖαι entſprechen nur die Verſe V. 29—32 und 41 f., die in ihrer dunkeln Anſpielung,

der Held ſolle heimkehren: *οὔτε θεῶν πομπῇ οὔτε θνητῶν ἀνθρώπων*, uns das kommende böſe Geſchick ahnen laſſen.

Doch noch nicht genug damit. Auch Athene erſcheint als Urheberin nicht bloß der unglücklichen Heimkehr der Griechen überhaupt, ſondern auch derjenigen des Odyſſeus insbeſondere. Nach III. 135—145 (vergl. I. 326 f., IV. 502, V. 108 ff.) hat die Göttin den heimkehrenden Griechen Tod und Verderben geſendet, in welches Mißgeſchick nach der Darſtellung von IV. 498 und 548 ff. auch Odyſſeus verwickelt iſt. Nun erklärt Athene XIII. 339 f. ausdrücklich, daß Poſeidons Zorn ſie gehindert habe, dem Helden hülfreiche Hand zu leiſten, als dieſer ihr Unthätigkeit und Theilnahmloſigkeit vorwirft (XIII. 314 f.), obgleich er nach VI. 323 ff. ſich des Grundes ihrer Zurückhaltung wohl bewußt zu ſein ſcheint. Es iſt klar, die Stellen IV. 498, 548 ff. ſowie V. 108 f. können wegen dieſes Widerſpruches nicht echt ſein. Gleichzeitig aber beſtätigt Athene, daß Poſeidons Zorn das bewegende Motiv im Geſchicke des Odyſſeus iſt. Dagegen werden die Leiden, welche den Helden in ſeinem eigenen Palaſte treffen ſollen, nur an einer Stelle, IX. 526 ff., von dem durch die Blendung Polyphems bedingten Grolle Poſeidons abhängig gemacht, während ſie nach XI. 104 ff. eine Folge der *μῆνις* des Helios ſein ſollen, obgleich jene Vorgänge im Hauſe des Ithakeſierkönigs nach XVIII. 269 ff. durch den von Odyſſeus ſelbſt ausgeſprochenen Wunſch motivirt erſcheinen, Penelope möge wieder heirathen, wenn Telemach erwachſen, und er ſelbſt noch nicht zurückgekehrt ſei.

Aus dieſem Labyrinthe von Widerſprüchen den Ariadnefaden zu finden, vermag man nur dann, wenn man die den einzelnen Motiven angehörigen Attribute zur Unterſuchung mit heranzieht. Oben haben wir gezeigt, daß die *μῆνις* Poſeidons, welche durch die Blendung des Cyklopen erregt wird, dann zu Ende iſt, wenn der göttliche Dulder das Phäakenland reſp. ſeine Heimat erreicht hat. Der Dichter hat es für nöthig gehalten, dieſes ganz beſonders zu betonen; I. 20 f. heißt es:

ὁ δ' ἀσπερχὲς μενέαινεν
ἀντιθέῳ Ὀδυσσῆι, πάρος ἣν γαῖαν ἱκέσθαι,

und Poſeidon ſelbſt ſpricht es V. 288 f. aus, daß es mit ſeiner Macht zu Ende ſei, wenn Odyſſeus im Lande der Phäaken glücklich ankomme. Grollend und mißmuthig fügt er deshalb hinzu:

ἀλλ' ἔτι μέν μίν φημι ἄδην ἐλάαν κακότητος.

So ſehr auch der Dichter dafür geſorgt hat, die Erinnerung an dieſen Zorn Poſeidons im Leſer wach zu erhalten (vergl. I. 68 ff., V. 282—381, beſonders 339 ff., 446, VII. 270 ff., IX. 412, 491—542, XI. 100—103, XIII. 125—187), ſo äußert ſich dieſe μῆνις thatſächlich doch nur zweimal in dem Sturme V. 282—381 und XIII. 125—187. An letzterer Stelle läßt der Meeresgott, mit Erlaubniß des Zeus und in weiſer Selbſtbeſchränkung, nicht an dem Helden, ſondern an dem unſchuldigen Schiffe der Phäaken ſeinen Groll aus. Er gibt dem Willen des Zeus nach, der nach I. 77 f. erklärt hat:

Ποσειδάων δὲ μεθήσει
ὃν χόλον· οὐ μὲν γάρ τι δυνήσεται ἀντία πάντων
ἀθανάτων ἀέκητι θεῶν ἐριδαινέμεν οἷος.

Nun wird aber dieſer Zorn Poſeidons, wie ich früher des nähern dargethan habe *), erſt gelegentlich des dritten Abenteuers motivirt, bleibt aber auf den übrigen Noſtos ohne den geringſten Einfluß. Im Aeolusabenteuer verſcherzen die Leute des Odyſſeus ihre Heimkehr durch ihre Neugierde, und der ſiebenjährige Aufenthalt des Helden bei Kalypſo iſt durch den Rinderfrevel bedingt. Zeus erklärt nach I. 76 ff., daß endlich dem Odyſſeus die Rückkehr nach Ithaka geſtattet werden ſoll; erſt V. 28 ff. werden die Umſtände, unter welchen dieſelbe ſtattfinden wird, genauer beſtimmt, freilich nicht ohne inneren Widerſpruch zwiſchen 28—32 und 41 f. einer- und 33—40 andererſeits. Da ſich aber Poſeidon zum erſten Male zürnend gegen Odyſſeus erhebt, als dieſer nach zehnjähriger Irrfahrt auf höheren Befehl Kalypſo

*) Die älteſte Odyſſee S. 9 ff., Wiesbaden 1877. J. Riedner.

verläßt, so ist des Zeus Behauptung, daß der Meeresgott seit der Blendung Polyphems dem Helden grolle und ihn von der Heimat fern halte, um so mehr unwahr, als diese μῆνις im ganzen Nostos keinen Ausdruck erhält. Jene Worte des Zeus lauten (I. 74 f.):

ἐκ τοῦ δὴ Ὀδυσῆα Ποσειδάων ἐνοσίχθων
οὔτι καταπτείνει, πλάζει δ' ἀπὸ πατρίδος αἴης.

Bis zum Augenblicke, wo Zeus dies ausspricht, ist nichts von Poseidon geschehen, was diese Worte auch nur im entferntesten zu rechtfertigen vermöchte.

Vergleicht man nun die verschiedenen Partieen der Odyssee mit einander, so ergibt sich, daß, da im Nostos die μῆνις des Helios, im Freiermorde das sogenannte zweite Motiv verwerthet waren, wodurch dort die weiteren Irrfahrten, hier die Widerwärtigkeiten in der Heimat motivirt wurden, der Dichter den Ausbruch des Zornes seitens des Meeresgottes in seiner Wirkung beschränken mußte, um nicht neue Widersprüche zu erzeugen. Diese neue μῆνις Poseidons muß einem anderen Zwecke dienen, den wir später erfahren werden.

Klar werden uns alle diese Verhältnisse erst werden, wenn wir eine genaue Zusammenstellung der verschiedenen Motive und ihrer Attribute vornehmen. Denn die Gegensätze, in denen manche Theile der Odyssee zu einander stehen, beziehen sich nicht bloß auf die Motive, sondern auch auf die Charakteristik der Personen und Sachen.

Das sogenannte zweite Motiv ist enthalten in XVIII. 269 ff. Odysseus sagt unter anderm seiner Frau beim Abschiede:

αὐτὰρ ἐπὴν δὴ παῖδα γενειήσαντα ἴδηαι
γήμασθ', ᾧ κ' ἐθέλῃσθα, τεὸν κατὰ δῶμα λιποῦσα,

wozu Penelope in Gegenwart der Freier bemerkt:

κεῖνος τὼς ἀγόρευε· τὰ δὴ νῦν πάντα τελεῖται.
νύξ δ' ἔσται ὅτε δὴ στυγερὸς γάμος ἀντιβολήσει
οὐλομένης ἐμέθεν, τῆς τε Ζεὺς ὄλβον ἀπηύρα.

Zwanzig Jahre waren verflossen, Telemach ist er-

wachſen*), was blieb ihr bei dem Drängen ihrer Verwandten und der Freier anderes übrig, als ihres Mannes Rath gemäß wieder zu heirathen? Hatte er doch ſelbſt geſagt:

οἰκ οἶδ', ἢ κέν μ' ἀνέσει θέος, ἢ κεν ἀλώω
αἰτοῦ ἐνὶ Τροίῃ.

Außerdem aber wird ſie von ihren Eltern und ihrem Sohne dazu gedrängt (XIX. 158 f.). Es handelt ſich nicht um Beſitz oder Ehrengaben bei ihrer Wiederverheirathung, ſondern um die Hand der mit hervorragender Schönheit geſchmückten Penelope, die eines andern Mannes Hausfrau werden ſoll. Dahin zielt auch des Agelaus Vorſchlag, der XX. 334 ff. dem Telemach räth:

ἀλλ' ἄγε σῇ τάδε μητρὶ παρέζομενος κατάλεξον
γήμασθ', ὅστις ἄριστος ἀνὴρ καὶ πλεῖστα πόρῃσιν,
ὄφρα σὺ μὲν χαίρων πατρώια πάντα νέμηαι,
ἔσθων καὶ πίνων, ἣ δ' ἄλλου δῶμα κομίζῃ. —

Da Penelope auf Athenes Veranlaſſung (XVIII. 158) ſich den Freiern zu zeigen beſchloſſen hatte, ſo konnte ſie ihr thränenfeuchtes Antlitz nicht ſehen laſſen, weshalb ihre Dienerin Eurynome ſie auffordert, ſich zu ſchmücken (XVIII. 169 ff.). Dies beſorgt jedoch Athene ſelbſt und zwar ſo vortrefflich, daß Penelope bei ihrem Erſcheinen das höchſte Entzücken aller Freier erregt (XVIII. 212 ff.). Sie verſteht ſich auf ihren Vortheil und benutzt den günſtigen Augenblick, um von den jungen Leuten Geſchenke zu erpreſſen (274 ff.). Sie iſt in der That nicht ſo ſpröde, wie es den Anſchein hat; Amphinomos gefällt ihr gar nicht ſchlecht (XVI. 394 ff.), obwohl ihre Eltern es lieber hätten, wenn ſie den Eurymachus heirathete (XV. 16 ff.). Sie ſitzt ganz gemüthlich in der Nähe des Männerſaales, damit ihr kein Wort entgehe (XX. 387 ff.); ja ſie hört nicht

*) XVIII. 167 f., 175 f., 217 ff., XIX. 85 f., 532 ff. u. ſ. w. Da Telemach bei der Abreiſe ſeines Vaters etwa ein Jahr alt ſein mochte, ſo zählte er damals wenigſtens zwanzig Jahre, da ſein Vater zehn Jahre umherirrte, und der Krieg gleichfalls zehn Jahre dauerte.

nur, daß mit dem Schemel geworfen wurde, sie muß es auch gesehen haben; denn sie weiß, wer geworfen hat, und wohin Odysseus getroffen wurde (XVII. 492 ff., vergl. 504).

Nach diesem Motive ist es ganz natürlich, daß Odysseus solche Fragen stellte, wie es XI. 177 f. geschieht, ob sich seine Frau wieder verheirathet habe; nach ihm ist das Mißtrauen erklärlich, das verschiedene Personen in Penelopes Charakter setzen. Agamemnon, durch das eigene Schicksal gewitzigt, warnt den Helden, seiner Frau zu trauen (XI. 440 f., besonders 454 ff.), und Athene fordert ihn auf, seine Frau erst auf die Probe zu stellen (XIII. 335 f.); ja nach XIV. 327 ff. soll Odysseus aus diesem Grunde nach Dodona gegangen sein, um sich dort Raths zu erholen, ob er *ἀμφαδὸν ἦε κρυφηδόν* in die Heimat zurückkehren solle (329 f., vergl. XI. 455 f.). Im höchsten Grade nachtheilig fällt endlich für Penelope die Schilderung aus, welche Athene XV. 19—26 von ihrem Charakter gibt, indem sie behauptet, jene sei im Begriffe, ihres Mannes Haus zu verlassen und könne leicht ein Kleinod mit nehmen; denn das Weib sei wankelmüthigen Sinnes und bereichere gerne das Haus des neuvermählten Mannes auf Kosten des früheren, längst vergessenen Herrn. So wird Telemach selbst an seiner Mutter irre und fragt nach seiner Rückkehr den Eumäus, ob sich Penelope nicht schon wieder verheirathet habe (XVI. 30 ff.); denn er kennt nach 73 ff. die schwankende Gesinnung seiner Mutter, weshalb er sie wohl auch selbst zur Entscheidung drängt (XIX. 157 ff.). Diese Penelope tritt als Herrin des Hauses entschieden auf; ihre Dienerin ist Eurynome*). Penelope ertheilt ihrem Sohne eine scharfe Rüge, weil er die Mißhandlung des Fremden zugelassen habe XVIII. 220 ff.:

οὐκέτι τοι φρένες εἰσὶν ἐναίσιμοι οὐδὲ νόημα.
οἷον δὴ τόδε ἔργον ἐνὶ μεγάροισιν ἐτύχθη,
ὃς τὸν ξεῖνον ἔασας ἀεικισθήμεναι οὕτως.

---

*) XVII. 495, XVIII. 163 ff., XIX. 97, XX. 4, XXIII. 154.

πῶς νῦν, εἴ τι ξεῖνος ἐν ἡμετέροισι δόμοισιν
ἥμενος ὧδε πάθοι ῥυστακτύος ἐξ ἀλεγεινῆς;
σοί κ' αἶσχος λώβη τε μετ' ἀνθρώποισι πέλοιτο.

Daß in dieſer Stelle keine Beziehung auf den Wurf des Antinous enthalten iſt (XVII. 462 f.), ergibt ſich ſchon aus dem Worte ῥυστακτύς, das hier zur ſpeciellen Erklärung von ἀεικισθήμεναι geſetzt nur das gewaltſame Hin- und Herzerren bedeuten kann. Dieſe Bedeutung von ἀεικίζειν wird beſtätigt durch Stellen der Ilias wie XXII. 390 ff., XXIV. 22, 54, wo Homer ſich dieſes Wortes vom Schleifen der Leiche Hektors bedient. Ueberhaupt war dieſe Art der Mißhandlung der Leichen gefallener Gegner Sitte bei den homeriſchen Helden. Ilias XXII. 250 ff. verſpricht Hektor dem Achill, ihm nur die Waffen im Falle des Sieges abzunehmen, nicht ſeinen Leichnam zu mißhandeln (οὐ γὰρ ἐγὼ σ' ἔκπαγλον ἀεικιῶ), ſondern denſelben den Achäern zurückzugeben. Für dieſes Wort wird Ilias XXIV. 755 ῥυστάζειν gebraucht, deſſen ſich Odyſſeus auch bedient. Ja dieſer weiß, obgleich ihm Athene nur im allgemeinen angedeutet hat, daß ihn Widerwärtigkeiten in ſeinem Hauſe erwarten (XIII. 303 ff. σιωπῇ | πάσχειν ἄλγεα πολλὰ, βίας ὑποδέγμενος ἀνδρῶν), doch ganz genau, worin ſie beſtehen, ohne daß er von irgend jemand darüber Aufſchluß erhalten hätte (XVI. 105 ff. = XX. 316 ff.). Er erklärt lieber der Menge unterliegen zu wollen:

ἦ τάδε γ' αἰὲν ἀεικέα ἔργ' ὁράασθαι,
ξείνους στυφελιζομένους, δμωάς τε γυναῖκας
ῥυστάζοντας ἀεικελίως κατὰ δώματα καλά.

Seinem Sohne aber ertheilt er den Rath, ruhig alles mit ihm, ſeinem Vater, geſchehen zu laſſen, ſelbſt wenn ihn die Freier διὰ δῶμα ποδῶν ἕλκωσι θύραζε (XVI. 274). Dieſe ſelbſt geſtehen ſolche Vorgänge indirekt zu; denn Ageſilaus fordert die übrigen Jünglinge auf (XX. 324):

μήτε τι τὸν ξεῖνον στυφελίζετε μήτε τιν' ἄλλον | δμώων,

wie dies in ähnlicher Weiſe Amphinomos XVIII. 416 f. verlangt. Es iſt an allen dieſen Stellen nur von Odyſſeus,

Fremden und den Weibern die Rede, nicht von dem Bettler Iros, auf welchen man dieselben zum Theil beziehen wollte. Nun erleidet allerdings der Held selbst in seinem Hause keine derartige Beschimpfung, läßt sich aber herab, zu großem Ergötzen der Freier den Iros durch seinen Palast zu zerren, XVIII. 101:

ἕλκε διὲκ προθύροιο λαβὼν ποδὸς, ὄφρ' ἵκετ' αὐλήν.

Die Freier, welche ihr Unwesen im Hause des Odysseus treiben, stammen aus Ithaka und von den umliegenden Inseln, sie haben ihre Diener oder Herolde. Genannt werden die beiden Rädelsführer Antinous und Eurymachus, Pisander, Eurydamas und Amphinomus aus Dulichium nebst seinem Diener Mulius, der die Freier bedient und wie die übrigen Herolde Geschenke für Penelope holt (XVIII. 291 ff., vergl. 394 ff.). Also trifft hier nicht zu, was sonst den Freiern vorgehalten wird: *ἀλλότριον βίοτον νήποινον ἔδουσιν*, und was der Held selbst ihnen vorwirft: *μοι κατεκείρετε οἶκον* (XXII. 36), sondern angeregt von Athene erscheint Penelope in gewinnsüchtiger Absicht vor den jungen Leuten XVIII. 160 ff.:

ὅπως πετάσειε μάλιστα
θυμὸν μνηστήρων, ἰδὲ τιμήεσσα γένοιτο
μᾶλλον πρὸς πόσιός τε καὶ υἱέος, ἦ πάρος ἦεν.

Diese Reflexion, welche den späten Dichter verräth, steht, da Penelope von der Anwesenheit ihres Mannes nichts wußte, im Gegensatz zur übrigen Darstellung Homers, stimmt aber mit der weiteren Bemerkung überein, daß Odysseus sich freute, *οὕνεκα τῶν μὲν δῶρα παρέλκετο* (XVIII. 281 ff.). Von solchen Geschenken ist auch XIII. 377, XV. 17 ff., XVI. 390 f., XIX. 524 ff., XXI. 161 f. die Rede. Die Freier schalteten drei Jahre im Hause des Odysseus (XIII. 377), während sie nach andern Stellen (II. 106 f. = XIX. 151 f. = XXIV. 141 ff.) vier Jahre dort weilen*).

*) Die Stelle II. 89 f.:

ἤδη γὰρ τρίτον ἐστὶν ἔτος, τάχα δ' εἰσὶ τέταρτον
ἐξ οὗ ἀτέμβει θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν Ἀχαιῶν

Durch dieſes von mir ſogenannte „zweite Motiv“ war das Grundmotiv der ganzen Dichtung vom Zorne Poſeidons, das nur noch in der dem Odyſſeus von Tireſias anbefohlenen Wallfahrt und im Anfange des Noſtos ſich zeigt, beſeitigt, und die Anweſenheit der Freier im Palaſte des Ithakeſiers anders motivirt. Es trat ſo der Freiermord in einen Gegenſatz zu den übrigen Theilen des Gedichtes.

Daß jedoch mit dieſer Einführung des zweiten Motives die Spuren des erſten nicht vollſtändig verwiſcht waren, wonach Nauplius, der Sohn Poſeidons, wegen der hinterliſtigen Ermordung ſeines Sohnes Palamedes durch Odyſſeus die Nachricht von des letztern Tod auf Ithaka verbreitet hatte, ergibt ſich aus verſchiedenen Erwägungen. Dieſer urſprüngliche echte Zorn Poſeidons, der wie ein rother Faden einſtens als einziges und echtes Motiv einheitlich die ganze Odyſſee durchzog, wird durch folgende Stellen beſtätigt.

Eumäus, der göttliche Sauhirt, ſagt XIV. 89 f. von den Freiern:

οἶδε δέ τι ἴσασι, θεοῦ δέ τιν᾽ ἔκλυον αὐδήν
κείνου λυγρὸν ὄλεθρον,

und vom Tode Antikleias bemerkt ebenderſelbe XV. 358 f.

ἣ δ᾽ ἄχεϊ οὗ παιδὸς ἀπέφθιτο κυδαλίμοιο
λευγαλέῳ θανάτῳ.

Antikleia ſelbſt gibt in ihrer Unterredung mit ihrem Sohne zu, daß ſie eines gewaltſamen Todes geſtorben ſei: XI. 198 ff.

οὔτ᾽ ἔμεγ᾽ ἐν μεγάροισι ἐύσκοπος Ἰοχέαιρα
οἷς ἀγανοῖς βελέεσσιν ἐποιχομένη κατέπεφνεν,
οὔτε τις οὖν μοι νοῦσος ἐπήλυθεν — — — —
ἀλλά με σός τε πόθος σά τε κήδεα φαίδιμ᾽ Ὀδυσσεῦ
σή τ᾽ ἀγαναφροσύνη μελιηδέα θυμὸν ἀπηύρα.

Wie hier das handſchriftlich mehr beglaubigte κήδεα ſtatt

halte ich, weil ſie 106 f. widerſpricht, für einen Einſchub behufs Ausgleichs, da an den übrigen nach den Handſchriften die Aenderung von τρίετες in δίετες und von τέτρατον in δή τρίτον aus gleichem Grunde verſucht worden iſt.

μήδεα eingesetzt ist, so ist in der andern Stelle XI. 194 σὸν πότμον γοόων für das unsichere σὸν νόστον ποθέων zu lesen. Alle diese Stellen erhalten ihre Erklärung durch die Notiz des Scholiasten zu XI. 202: οἱ νεώτεροί φασιν, αὐτὴν ἀπάγξασθαι παρὰ Ναυπλίου πεπυσμένην τὴν Ὀδυσσέως τελευτήν. Damit stimmt auch II. 17 ff., nach welcher Stelle man in Ithaka von den Irrfahrten des Odysseus Kunde hatte, indem der Dichter erzählt, daß Antiphus, des Aegyptius Sohn, zuletzt von Cyklopen getödtet worden sei. Eine andere Erklärung dieser Stellen ist nicht möglich. Wir müssen sie so nehmen, wie sie der Scholiast uns bietet, zumal thatsächlich diese wegen der Ermordung des Palamedes durch Nauplius verbreitete Todesnachricht eine große Rolle in der Odysseusliteratur spielt, während die Irrfahrten des Helden aus demselben Grunde als von Poseidons Willen abhängig zu denken sind *). Auch läßt sich so allein die Bestrafung der Freier als gerechtfertigt bezeichnen. Denn wie wäre es möglich, daß Odysseus denselben ihre Frevelthat mit den Worten vorhielte, wie es XXII. 35 f. geschieht:

αὐτοῦ (τε) ζώοντος ὑπεμνάασθε γυναῖκα,

wenn nicht gerade in der gegentheiligen Annahme ihr Vergehen bestanden hätte?

Es ist dies aber jenes Motiv von der μῆνις Poseidons, das zu Anfang seiner Irrfahrten betont wird, sich durch die Verschwendung der Freier, welche ἀλλότριον βίοτον νήποινον ἔδουσιν, geltend macht und über das Bereich der Odyssee hinauswirkend in jener von Tiresias dem göttlichen Dulder auferlegten Wallfahrt in ein fernes Land seinen endgültigen Abschluß findet, kurz ein Motiv, das dem sogenannten zweiten aufs schroffste entgegensteht. Daß in der That Odysseus für todt gehalten wurde, geht aus verschiedenen Stellen unzweifelhaft hervor. Um nur die wichtigsten hervorzuheben, sprechen

*) Vergl. Eustath. 1678, 22, Tzetzes in Lycophr. 384 f., 1093 f. Hygin 95, 105, 116; Philostr. heroic. 708 f.

dies aus die Freier: II. 96, 183 f., 332 f., XX. 328 ff., XXI. 88; Penelope IV. 724, XIX. 141 f., 313 f. XXIII. 68; Telemach I. 166, 354, 413, II. 46, XV. 268; Eumäus XIV. 68, 89 f., 133 f., XVII. 312, 318 ff., Eurykleia II. 365 f., Melanthius XVII. 251. —

Doch nicht nur die Grundlage war in beiden Gedichten eine verſchiedene, auch Perſonen und Zuſtände ſind anders gezeichnet. Dieſes Motiv kennt nur zwanzig ithakeſiſche Freier. Als Penelope nämlich bei Erzählung ihres Traumes den Odyſſeus um die Deutung desſelben bittet, ſpricht ſie XIX. 536 ff., folgendes:

χῆνές μοι κατὰ οἶκον ἐείκοσι πυρὸν ἔδουσιν
ἐξ ὕδατος καὶ τί σφιν ἰαίνομαι εἰσορόωσα·
ἐλθὼν δ' ἐξ ὄρεος μέγας ἀετὸς ἀγκυλοχείλης
πᾶσι κατ' αὐχένας ἦξε καὶ ἔκτανεν· οἱ δ' ἐκέχυντο
ἀθρόοι ἐν μεγάροις, ὁ δ' ἐς αἰθέρα δῖαν ἀέρθη.

Der Adler aber ſagte ihr mit menſchlicher Stimme:

χῆνες μὲν μνηστῆρες, ἐγὼ δέ τοι αἰετὸς ὄρνις
ἦα πάρος, νῦν αὖτε τεὸς πόσις εἰλήλουθα,
ὃς πᾶσι μνηστῆρσιν ἀεικέα πότμον ἐφήσω.

Alſo zwanzig Jünglinge werben um Penelopes Hand und zwar ohne des Odyſſeus Erlaubnis. Deshalb ſagt dieſer auch XXII. 35 f.:

ὦ κύνες, οὔ μ' ἔτ' ἐφάσκεθ' ὑπότροπον οἶκαδ' ἱκέσθαι
δήμου ἄπο Τρώων, ὅτι μοι κατακείρετε οἶκον,
δμωῇσιν δὲ γυναιξὶν παρευνάζεσθε βιαίως
αὐτοῦ τε ζώοντος ὑπεμνάασθε γυναῖκα.

Dieſe zwanzig Jünglinge ſtammen aus Ithaka; denn XXII. 54 ff. fleht Eurymachus den König an mit den Worten:

σὺ δὲ φείδεο λαῶν
σῶν· ἀτὰρ ἄμμες ὄπισθεν ἀρεσσάμενοι κατὰ δῆμον
ὅσσα τοι ἐκπέποται καὶ ἐδήδοται ἐν μεγάροισιν

τιμὴν ἀμφὶς ἄγοντες ἐεικοσάβοιον ἕκαστος
χαλκόν τε χρυσόν τ' ἀποδώσομεν . . .

Gleichzeitig liegt in dieſen Worten das Zugeſtändnis, daß ſie keine Geſchenke ſpendeten, vielmehr *ἀλλότριον βίοτον νήποινον ἔδουσιν*. Die Freier wohnen reſp. ſchlafen in der Stadt in ihren eigenen Wohnungen; XVIII. 428 ſagt der Dichter:

βάν ῥ' ἴμεναι κείοντες ἐὰ πρὸς δώματ' ἕκαστος.

Es wird auch hierdurch beſtätigt, daß es lediglich Ithakeſier ſind, die um Penelopes Hand werben*). Auch der Zweck, den ſie bei ihrer Werbung im Auge haben, weiſt deutlich genug darauf hin, daß ſie in ihrem eigenen Intereſſe fremde Freier nicht dulden konnten. Eurymachus erklärt ausdrücklich, ſie ſtrebten danach, durch Penelopes Hand die Königskrone von Ithaka zu erlangen. Als Antinous durch des Odyſſeus Geſchoß gefallen iſt, ſagt er XXII. 48 ff.:

οὗτος γὰρ ἐπίηλεν τάδε ἔργα
οὔτι γάμου τόσσον κεχρημένος οὐδὲ χατίζων,
ἀλλ' ἄλλα φρονέων, τά οἱ οὐκ ἐτέλεσσε Κρονίων
ὄφρ' Ἰθάκης κατὰ δῆμον εὐκτιμένης βασιλεύοι.

Wie ſchon oben bemerkt, verpraſſen ſie erſatzlos des Königs Hab und Gut. Eumäus weiſt XIV. 89—95 darauf hin, und Odyſſeus wirft es ihnen XXII. 36 vor; ſo treiben ſie es ſchon vier Jahre (XIX 151 f. = XXIV. 141 f.).

Penelope ſaber „die kluge, verſtändige Hausfrau", in welch' anderm Lichte ſtellt ſie uns der Dichter dar! Beim Anblick des Bogens ihres Mannes vergießt ſie Thränen; denn er ſoll ihr Geſchick endlich entſcheiden (XXI. 57 ff.), nachdem ſie mehrere Jahre hindurch mit Liſt die Freier hingehalten hat (XXI. 123 ff.). Aber durch Athenes gnädige Fügung wird ſie

*) Dieſelbe Vorſtellung von einheimiſchen Freiern herrſcht auch in der Telemachie, im Schluſſe der Odyſſee ſpricht der vermittelnde Dichter ſowohl von auswärtigen Freiern, als auch von einheimiſchen, je nachdem es ihm paßt. So ſagt XXIII. 121 f. Odyſſeus:

ἡμεῖς δ' ἕρμα πόληος ἀπέκταμεν, οἳ μέγ' ἄριστοι
κούρων εἰν Ἰθάκῃ, vergl. dagegen XXIV. 353 ff., 426 ff.

am Feste des Fernhintreffers Apollo gerade durch diesen Bogen von ihren Peinigern befreit werden. Wie es im Traumbilde hieß, daß ein einziger *μέγας αἰετὸς ἀγκυλοχείλης | ἐλθὼν ἐξ ὄρεος* die zwanzig Gänse getödtet, daß unter jenen die Freier, unter diesem Odysseus zu verstehen sei, so mußte Odysseus auch allein den Freiermord vollziehen. So deutet auch Helena die Vogelerscheinung, als ein Adler mit einer weißglänzenden Gans in den Krallen sich zeigte (XV. 160 ff.), so Theoklymenus den einen Vogel, der eine Taube rupft (XV. 525 ff.). Deshalb denkt Odysseus mit Zagen an das Gelingen des schweren Werkes *μοῦνος ἐὼν ἐν πολέσι* (XX. 30), während Athene ihn durch Hinweis auf den Sohn zu ermuthigen sucht. Aber umsonst; er rechnet nicht auf diesen, wie sich aus seiner Antwort ergibt, in welcher er nachdrucksvoll jenes *μοῦνος ἐών* wiederholt.

Mit dieser Auffassung, daß Odysseus allein mittelst der Pfeile die Freier getödtet, stimmt die Nachricht überein, daß er diese That am Feste des Apollo *Νεομήνιος*, des Schutzpatrons der Bogenschützen, vollzogen habe. Besondere Vorbereitungen werden zur Feier desselben getroffen (XXI. 156 f. *ἐπεὶ καὶ πᾶσιν ἑορτή*); das Volk zieht in Apollos Hain (XX. 277):

τοὶ δ' ἀγέροντο καρηκομόωντες Ἀχαιοί
ἄλσος, ὕπο σκιερὸν ἑκατηβόλου Ἀπόλλωνος.

Die Freier kümmern sich wenig um die allgemeine Feier, und man könnte versucht sein, in ihrem Tode eine Strafe für die Vernachlässigung der Gottheit zu sehen. Denn sie jagen irdischen Dingen nach. Leiodes meint, das Schießen könne einen schlimmen Ausgang nehmen (XXI. 153 f. vergl. 170 f.):

πολλοὺς γὰρ τόδε τόξον ἀριστῆας κεκαδήσει
θυμοῦ καὶ ψυχῆς.

Wegen ihres Unvermögens, den Bogen zu spannen, will Antinous die Entscheidung auf den folgenden Tag verschoben wissen, indem er vorgibt XXI. 258:

νῦν μὲν γὰρ κατὰ δῆμον ἑορτὴ τοῖο θεοῖο.

Er fordert deshalb seine Mitbewerber auf, am folgenden Morgen das Wettschießen zu beendigen 267 ff.:

ὄφρ᾽ ἐπὶ μηρία θέντες Ἀπόλλωνι κλυτοτόξῳ
τόξου πειρώμεσθα καὶ ἐκτελέωμεν ἄεθλον.

Dennoch erhält Odysseus den Bogen auf Penelopes Geheiß, die ihm eine Gabe verspricht:

εἴ κέ μιν ἐντανύσῃ, δώῃ δέ οἱ εὖχος Ἀπόλλων.

Zeus gibt ihm ein günstiges Zeichen, als er den ersten Pfeil ergreift (XXI. 417 f.):

τοὶ δ᾽ ἄλλοι κοίλης ἔντοσθε φαρέτρης
κεῖατο, τῶν τάχ᾽ ἔμελλον Ἀχαιοὶ πειρήσεσθαι.

Die Freier sollen also durch die Pfeile fallen, welche der Köcher noch birgt. Deshalb eilt der Held, als er gesiegt hat, βιὸν ἠδὲ φαρέτρην | ἰῶν ἐμπλείην ἔχων (XXII. 2 f.) zur Schwelle, um sich ein anderes Ziel zu suchen. Dort, heißt es weiter, ταχέας δ᾽ ἐκχεύατ᾽ ὀιστοὺς | αὐτοῦ πρόσθε ποδῶν und ruft den Freiern zu: Nun will ich mir ein anderes Ziel suchen (XXII. 7):

αἴ κε τύχωμι, πόρῃ δέ μοι εὖχος Ἀπόλλων.

So versendet er Pfeil auf Pfeil, jedesmal einen Freier zu Boden streckend. Diese suchen sich zu schützen (74 f.), doch umsonst (116 ff.):

ὅγ᾽, ὅφρα μὲν αὐτῷ ἀμύνεσθαι ἔσαν ἰοί,
τόφρα μνηστήρων ἕνα γ᾽ αἰεὶ ᾧ ἐνὶ οἴκῳ
βάλλει τιτυσκόμενος· τοὶ δ᾽ ἀγχιστῖνοι ἔπιπτον.

So fallen in der That am Feste des Fernhintreffers Apollo die zwanzig Freier durch des Gottes eigenste Waffe; die Frevler liegen dicht gedrängt am Boden, nur zwanzig sind es, wo bleibt der Raum für den Massenkampf? Der letztere ist auch nur äußerlich angereiht. Denn der Dichter sagt, Odysseus habe, als ihm die Pfeile ausgegangen, sich andere Waffen angelegt. Dazu würden ihm wohl die Freier keine Zeit gelassen haben. Außerdem verleiht, wie allbekannt, in diesem neuen Kampfe ihm nicht Apollo, sondern Athene Ehre und Sieg.

Die Verschiedenheit zwischen dem auf diesem und dem sogenannten zweiten Motive aufgebauten Gedichte erstreckt sich auch auf die dienenden Personen. Die Mägde, welche von den Freiern vergewaltigt werden (XXII. 37), sind nur in geringer Anzahl vorhanden; von Treulosikeit ist bei ihnen keine Rede, sonst könnte der Held, der beim Fußwaschen von Eurykleia erkannt worden war, derselben nicht den XXI. 235 ff. erwähnten Befehl ertheilen. Die treulosen Dienerinnen würden gewiß Zeit und Gelegenheit gefunden haben, den Gegnern des Odysseus Mittheilung von der auffallenden Anordnung zu machen.

Nur zwölf Mägde mahlen auf ihren Handmühlen den nöthigen Bedarf von Weizen und Gerste für die Freier und die Haushaltung des Königs (XX. 105 ff.). Der so beschaffte Vorrath konnte unmöglich für über hundert Freier und die Leute des Odysseus ausreichen, er genügte höchstens für die zwanzig des ältesten Gedichtes. Eine schwächliche Dienerin hat allein ihr Tagewerk noch nicht vollbracht und muß nachts arbeiten. Sie wünscht, daß die Freier zum letzten Male im Palaste speisen möchten, und Odysseus, der diesen laut ausgesprochenen Wunsch vernommen hat, nimmt ihn als ein gutes Vorzeichen an, da ihn der Donner des Zeus gleichsam bekräftigt. Von derselben patriarchalischen Einfachheit ist die andere Scene, in welcher am Festtage die Freier von Eumäus und Philötius bedient werden. Jene haben selbst das nöthige Schlachtvieh geopfert, das Fleisch gebraten und vertheilt, den Wein gemischt; kein Wunder, daß XX. 250 ff. der Dichter nur zwei Diener erwähnt:

κύπελλα δὲ νεῖμε συβώτης,
σῖτον δέ σφ' ἐπένειμε Φιλοίτιος, ὄρχαμος ἀνδρῶν.

Freilich widerspricht diese Verwendung der beiden Diener andern Stellen. Denn Eumäus sagt XIV. 105 f. ausdrücklich, daß er bei seiner Heerde bleibe und den Freiern das nöthige Vieh schicke, und 372 fügt er hinzu:

αὐτὰρ ἐγὼ παρ' ὕεσσιν ἀπότροπος· οὐδὲ πόλινδε
ἔρχομαι.

Gleichwohl heißt Penelope den Eumäus wie einen ständigen Diener des Hauses die Vorbereitungen zum Wettschießen treffen (XXI. 80 f.). Als aber er sowohl wie Philötius beim Anblicke des Bogens ihres Herrn Thränen vergießen, jagt sie Antinous nicht etwa nach Hause, sondern vor die Thüre; denn der Vers *νήπιοι ἀγροιῶται, ἐφημέρια φρονέοντες* ist, weil gleich darauf wieder eine Anrede erfolgt (*ἃ δειλώ*) als späteres Einschiebsel zu betrachten, das erfolgte, um jenen Widerspruch in dem Aufenthaltsort des Eumäus auszugleichen*). Die treue Dienerin endlich ist Eurykleia.

Das einheitliche Grundmotiv, wodurch die späte Heimkehr des Helden und die zerrütteten häuslichen Verhältnisse begründet wurden, ist der oben erwähnte ursprüngliche Zorn Poseidons, der dem Odysseus wegen der Ermordung seines Enkels Palamedes zürnte und durch Nauplius die falsche Nachricht vom Tode des Ithakesiers verbreiten ließ, während er selbst den göttlichen Dulder von der Heimat fern hielt.

In manchen Beziehungen mit diesem Gedichte verwandt sind die in der Telemachie geschilderten Verhältnisse. In ihr ist das Grundmotiv vom Zorne Athenes verwerthet, wie oben gezeigt, und wie viele Stellen es beweisen. So ist für jeden Theil der Odyssee ein besonderes Motiv zur Anwendung gekommen. Im Widerspruch mit der gesammten übrigen Darstellung des Dichters werden in der Telemachie nicht nur die Geschicke der heimkehrenden Griechen, sondern speziell die des Odysseus von der *μῆνις* Athenes abhängig gemacht. Stellen wie III. 135 ff., I. 326 f., IV. 502, V. 109 ff., IV. 498 und IV. 548—569 beweisen dies zur genüge. Die übrigen Verhältnisse liegen wie folgt. Odysseus gilt als verschollen und todt: I. 354 f., 396 (*ἐπεὶ θάνε δῖος Ὀδυσσεύς*) 413 f., II. 46 f., 96, 182 f., 332 f., 365 f. III. 86 ff., 724 ff.**). Die

*) In dem ältesten Gedicht waren Eumäus und Philötius Diener des Hauses, nach der Telemachie wohnte ersterer auf dem Lande, letzterer auf dem Festlande (XX. 185 ff.).

**) Später beim Einschub der Telemachie mußte des Helden Schicksal

Freier ſtammen aus Ithaka; denn ſie begeben ſich abends nach Hauſe (I. 424, vergl. II. 397 f.): *κακκείοντες ἔβαν οἰκόνδε ἕκαστος*, in der Volksverſammlung iſt nur von Ithakeſiern die Rede. (II. 25 ff.). Telemach erklärt II. 50 f.:

μητέρι μοι μνηστῆρες ἐπέχραον οὐκ ἐθελούσῃ
τῶν ἀνδρῶν φίλοι υἷες, οἳ ἐνθάδε γ' εἰσὶν ἄριστοι,

und Halitherſes wendet ſich in ſeiner Rede nur an Ithakeſier und redet unter dieſen ſpeziell den Freiern ins Gewiſſen; denn er ſagt II. 161 f.:

κέκλυτε δὴ νῦν μευ Ἰθακήσιοι, ὅττι κεν εἴπω
μνηστῆρσιν δὲ μάλιστα πιφαυσκόμενος τάδε εἴρω,

denkt alſo nicht an auswärtige Freier. Auch Penelope ſpricht davon, daß dieſe fortwährend zuſammenkämen (IV. 686 *θάμ' ἀγειρόμενοι*), woraus zu entnehmen iſt, daß ſie aus der Stadt ſelbſt, nicht von den umliegenden Inſeln kamen. Es können daher nur wenige Freier geweſen ſein, wie denn auch Mentor den Ithakeſiern ſagt II. 241:

παύρους μνηστῆρας καταπαύετε πολλοὶ ἐόντες.

Sie wollen mit Penelopes Hand die Königswürde in Ithaka gewinnen, die Telemach gern für ſich hätte (I. 117 *τιμήν*). Als die Freier ſpöttiſch denſelben fragen, ob er nicht König werden wolle (I. 386 f.), weiſt dieſer eine ſolche Zumuthung gar nicht ſo weit zurück und entgegnet, einer müſſe doch nach des Odyſſeus Tode König werden (I. 389 — 396), worauf Eurymachus erklärt, es ſei noch ungewiß, wem die Krone zufallen werde (I. 401 f.). Auf die Beſchuldigung hin, daß ſie ſchon vier Jahre (II. 106 f.) dem Telemach Hab und Gut erſatzlos verſchleuderten (II. 48 f., 55 ff., 63 f., 74 ff., 203 ff., vergl. I. 160 *ἀλλότριον βίοτον νήποινον ἔδουσιν*) erklärt Antinous, daran ſei allein Penelope ſchuld, welche ſie durch

---

zweifelhaft gemacht werden, weil er zurückkehrte. Daher wurden verſchiedene Stellen eingeſchoben, wie beſonders II. 131 f.: *πατὴρ δ' ἐμὸς ἄλλοθι γαίης | ζώει ὅγ' ἢ τέθνηκε.* Vergl. „die urſprüngliche Geſtalt der Telemachie und ihre Einfügung in die Odyſſee. Wiesbaden 1874, S. 25 f.

eine Liſt getäuſcht habe; ſie würden ſo lange bleiben, bis ſie ſich entſchloſſen habe, einen von ihnen zu heirathen (II. 87—128).

Bis hierher ſtimmt die Grundlage der Telemachie mit der des älteſten Gedichtes überein, allein die Entwickelung der Handlung iſt eine ganz andere. Zwei Punkte ſind es ganz beſonders, die unſere Aufmerkſamkeit in hohem Grade auf ſich ziehen. Als Telemach in der Volksverſammlung vergeblich um Abſtellung der Mißſtände in ſeinem Hauſe gebeten hat, will er ins Ausland eilen, um ſich dort Hülfe zu holen, wie ihm dies Athene mit Hinweis auf die That des Oreſtes I. 293 ff. gerathen hat. Dieſe Rache deutet er II. 143 ff. an:

ἐγὼ δὲ θεοὺς ἐπιβώσομαι αἰὲν ἐόντας,
αἴ κέ ποθι Ζεὺς δῷσι παλίντιτα ἔργα γενέσθαι.
νήποινοί κεν ἔπειτα δόμων ἔντοσθεν ὄλοισθε,

und Neſtor betont die Beſtrafung der Freier durch Telemach gleichfalls, wenn man III. 216 f. den Handſchriften gemäß für ἀποτίσεται und ὅ γε die urſprünglichen Lesarten einſetzt. Er ſagt nämlich:

τίς δ' οἶδ', εἴ κέ ποτέ σφι βίας ἀποτίσεαι ἐλθών;
ἢ σύγε μοῦνος ἐὼν ἢ καὶ σύμπαντες Ἀχαιοί,

ein Hinweis auf die Beſtrafung der Freier durch Telemach, der auch durch III. 223 ff. und 205 ff. beſtätigt wird, weil er dort den Wunſch ausſpricht, ſich an den Freiern rächen zu können. Neſtor meint, mit Athenes Hülfe werde ihm dies nicht ſchwer fallen. Auch macht Piſiſtratus den Menelaus darauf aufmerkſam, daß Telemach eines guten Rathes oder kräftiger Hülfe bedürfe (IV. 163 f.). So kehrt dieſer in ſehr kriegeriſcher Stimmung nach Hauſe zurück (XVII. 27, 50 f., beſonders 77 ff.). Erſt unter Vorausſetzung dieſes Strebens nach Vergeltung ſeitens des Telemach erhält auch der Hinterhalt der Freier ſeine richtige Bedeutung, während er im jetzigen Zuſammenhange der Odyſſee gänzlich unmotivirt iſt*). Mit dieſem Racheplan des Telemach hängt aber noch ein anderer

*) Vergl. die urſprüngliche Geſtalt der Telemachie und ihre Einfügung in die Odyſſee. Wiesbaden 1874, S. 18 ff.

wesentlicher Umstand zusammen. Als die Versammlung tagt, und Telemachs Gesuch abgewiesen ist, sendet Zeus „zwei" Adler aus dem Gebirge, welche Verderben blicken (II. 146 f.). Halitherses erklärt dies Vogelzeichen dahin, daß den Freiern Untergang drohe; denn Odysseus sei schon in der Nähe (163 f.). Dann fügt er hinzu 166 f.:

πολέσιν δὲ καὶ ἄλλοισιν κακὸν ἔσται
οἳ νεμόμεσθ' Ἰθάκην εὐδείελον,

er weist also darauf hin, daß nicht nur die Freier fallen, sondern auch viele andere Ithakesier umkommen würden. Denn diese stehen in zwei Parteien einander feindlich gegenüber; die eine begünstigt sogar das Treiben der Freier. Telemach sagt den Einwohnern von Ithaka II. 73 f. ins Gesicht, für die Wohlthaten, welche euch mein Vater erwiesen hat:

τῶν μ' ἀποτινύμενοι κακὰ ῥέζετε δυσμενέοντες
τούτους ὀτρύνοντες.

Auf seiner Seite steht Mentor, der Hausmeier des Odysseus (II. 224 ff.), welcher die Ithakesier für den Königssohn zu gewinnen sucht.

In der Telemachie suchte also Telemach im Auslande Hülfe und kehrte mit seinem Vater, wie die zwei Adler es andeuten, aus dem Gebirge nach Hause zurück; beide tödteten dann gemeinschaftlich die Freier und bekämpften die Ithakesier, von welchen viele umkamen. Die Ausführung dieser Punkte fehlt in unserer Odyssee ganz und gar.

Dazu kommt, daß auch in anderen Dingen die Telemachie von der übrigen Darstellung des Gedichtes abweicht. Früher habe ich nachzuweisen versucht, daß in ihr die Nosten eines anderen Dichters verarbeitet sind*), nämlich die Stücke III. 102—201, 254—312, IV. 351—586, wobei 498 und 548 bis 569 zugefügt wurden, um des Odysseus Geschick gleich dem der übrigen Griechen von dem Zorne Athenes abhängig

*) De antiquissimis Telmachiae carminibus, Wiesbaden 1871, S. 9 f. Vergl. Giseke, Bericht über die Homer betreffenden Schriften von 1874 S. 85 ff., zum Programme von 1874.

zu machen. Ebenso sind die Stellen IV. 1—20, 80—92, 125—137, 220—235, XV. 113—119 und IV. 235—290 fremden Ursprungs.

Weit mehr noch fällt ins Gewicht, daß nach I. 285 Zenodot noch den Vers las:

κεῖθεν δὲ Κρήτηνδε παρ' Ἰδομενῆα ἄνακτα
ὃς γὰρ κτ'λ.,

während beide Verse nach I. 93 sich in acht Handschriften eingeschoben finden*). Die Reise Telemachs war auch auf Kreta ausgedehnt. Dies ist um so wahrscheinlicher, weil Menelaus dem Telemach sein Geleite auf der weiteren Reise anbietet. Er sagt nämlich XV. 78 f.:

ἀμφότερον, κῦδός τε καὶ ἀγλαίη καὶ ὄνειαρ,
δειπνήσαντες ἴμεν πολλὴν ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν.
εἰ δ' ἐθέλεις τραφθῆναι ἀν' Ἑλλάδα καὶ μέσον Ἄργος
ὄφρα τοι αὐτὸς ἕπωμαι, ὑποζεύξω δέ τοι ἵππους,
ἄστεα δ' ἀνθρώπων ἡγήσομαι — —

ein Anerbieten, das Menelaus nicht ohne Veranlassung machte. Die unbequemen Verse tilgte Aristarch.

Dazu kommt, daß die Erzählung der Telemachie in der

---

*) Die Behauptung des Scholiasten zu III. 313, Zenodot habe I. 93 *Κρήτην* statt *Σπάρτην* geschrieben, ist unrichtig; ebensowenig las er den Vers 284 wie folgt: *κεῖθεν δὲ Κρήτην δὲ παρ' Ἰδομενῆα ἄνακτα | ὃς γάρ κτ'λ.* Dagegen sprechen die zahlreichen Varianten Zenodots zu jener Partie des Gedichtes, worin der Aufenthalt Telemachs in Sparta geschildert wird, wie IV. 1, 70, 159, 162, 170, 304, 366, 370, 379, XV. 141 und die Athetesen zu IV. 62—64, 498. Zenodot las ebensogut wie wir vom Aufenhalte des Telemach in Sparta. Auch die Handschriften bestätigen den Irrthum des Scholiasten; acht derselben setzen jene beiden Verse *κεῖθεν δὲ Κρήτην δὲ κτ'λ* nach I. 93; Zenodot las also auch den Vers *κεῖθεν δὲ Σπάρτην δὲ παρὰ ξανθὸν Μενέλαον* und erst hinter diesem die nach I. 93 eingefügten. Die Stellen II. 359, IV. 702, wo Cretas nicht gedacht wird, sind dem Einfüger der Telemachie zuzuschreiben. Vergl. die älteste Gestalt der Telemachie 1874, S. 18 f. u. 22.

Mitte unterbrochen ist, was wenig künstlerischen Sinn verräth: IV. 612 f. bietet Menelaus dem Telemach einen ihm vom Könige von Sidon geschenkten Mischkrug als Geschenk an, übergibt ihn aber erst XV. 115 ff. Auch finden sich zahlreiche Spuren der späteren Sage, so daß die Telemachie auch zeitlich hinter den übrigen Theilen der Odyssee zurücksteht: des Aegyptius Sohn, Antiphus, ist dem Cyklopen zum Opfer gefallen (*πύματον ὤπλίσσατο δεῖπνον* II. 18 ff.), und Phemios singt *Δαναῶν κακὸν οἶτον* (I. 350), ein Gesang, *ἥτις-νεωτάτη ἀμφιπέλῆται*. Ja, eine ganz junge Fassung, wie sie bei Dictys vorkommt, ist dem Einfüger bekannt; denn zu I. 198 *χαλεποὶ δέ μιν ἄνδρες ἔχουσιν* bemerkt der Scholiast: *ἦγουν ὁ Κύκλωψ καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ*. Endlich enthält die Telemachie auch eine Gründungssage, da nach der Darstellung von III. 291 ff. die Antenoriden sich aus dem Schiffbruch nach Creta retten *).

Eine Mittelstellung zwischen den verschiedenen Theilen der Odyssee nimmt die Erkennungsscene ein, welche sich unter Athenes Beihülfe XVI. 155—320 und 452—459 abspielt; sie gehört ihren Grundzügen nach der Telemachie und dem Gedichte des zweiten Motives an. Denn das Rachewerk wird als gemeinschaftliche Aufgabe des Vaters und Sohnes bezeichnet, zumal dieser erwachsen ist (307 f. *καί κε πειρηθεῖμεν ὅτις (δμώων) οὐκ ἀλέγει, σὲ δ' ἀτιμάζει τοῖον ἐόντα*). Während in dem ersten Motive nur von einem Adler die Rede ist und dem entsprechend Odysseus allein die That vollbringt, wird in der Telemachie auf zwei aus dem Gebirge kommende Adler hingewiesen; denn Vater und Sohn sollen zusammen den Freiermord vollziehen. Dieser Dualismus der Handlung ist in der Erkennungsscene aufs sorgfältigste hervorgehoben, fast überall stehen Dualformen. So sagt Athene XVI. 169 f. dem Odysseus: „Nimm mit Deinem Sohne Rücksprache:

*) Vergl. die ursprüngliche Gestalt der Telemachie u. s. w. Wiesbaden 1874, S. 3 ff.

ὡς ἂν μνηστῆρσιν θάνατον καὶ κῆρ' ἀραρόντε
ἔρχησθον προτὶ ἄστυ περίκλυτον.

Beide ſollen zuſammen den Angriffsplan entwerfen, beide zuſammen in die Stadt gehen. Trotz dieſes ausdrücklichen Befehles Athenes ändert Odyſſeus eigenmächtig nach 270 ff. dieſe Anordnung, weil er im Kampfe gegen die Freier anfangs allein ſtand. Dieſer Dualismus und dieſe Zuſammengehörigkeit von Vater und Sohn werden durch folgende Stellen beſtätigt: 170 ſagt Athene οὐ δ' ἐγὼ αὐτή | δηρὸν ἀπὸ σφῶιν ἔσομαι, Odyſſeus 233 f. ὄφρα-φόνου περὶ βουλεύσωμεν, 238 φράσσομαι, ἤ κεν νῶι δυνήσομεθ' ἀντιφέρεσθαι, μούνω ἄνευθ' ἄλλων, Telemach 243 f. οὐδέ κεν εἴη, ἄνδρε δύω πολλοῖσι καὶ ἰφθίμοισι μάχεσθαι, 257 φράζευ, ὅ κέν τις νῶιν ἀμύνοι πρόφρονι θυμῷ (vergl. 260 und 306 νῶιν). Als Odyſſeus den Befehl ertheilt, die Waffen zu beſeitigen, bemerkt er 295 f.:

νῶιν δ' οἵοισιν δύο φάσγανα καὶ δύο δοῦρε
καλλιπέειν κτλ.

Auch im Verlaufe der Erzählung wird auf dieſe Verabredung zwiſchen Vater und Sohn vielfach hingewieſen, wie z. B. XIX. 3 ff., XX. 257; 281 384, XXI. 129, 431 f., XXII. 91, 99 ff., XXIII. 29, 97 ff., aber den Kampf führt, ſo lange als die Pfeile reichen, Odyſſeus allein; erſt als dieſer Verabredung gemäß der Held ſich gewappnet, greift auch Telemach kräftig ein, um den Maſſenkampf zu eröffnen, in welchem Athene, die ihre Beihülfe in Ausſicht geſtellt hatte, in Mentors Geſtalt und ſpäter als Schwalbe eine höchſt wunderliche Rolle ſpielt.

Die Anzahl der Freier wird hier im Gegenſatze zum erſten Motive und zur Telemachie, welche nur wenige (20) kennen, genau auf 108 angegeben. Aus Dulichium ſtammen 52 mit 6 Dienern, aus Same 24, aus Zakynthus 20, aus Ithaka nur 12, der Herold Medon, der Sänger Phemios und zwei Diener. Von Herolden und Pagen, die nach andern Stellen (XIV. 330 ff., XXI. 270 f.) die Freier bedienen ſollen, iſt keine Rede. Die Freier werben um der „ſchönen" Penelope

Hand und spenden Geschenke, wie dies Agelaus in der schon oben angeführten Stelle XX. 334 ff. ausführlich beschreibt.

Kurz die Grundlage der Erkennungsscene ist dieselbe wie die des zweiten Motivs einer- und der Telemachie andrerseits; insofern sie nämlich den Dualismus der Handlung betont, gehört sie dieser an, insofern sie aber auf den Massenkampf vorbereitet, die Vielheit der Freier bestätigt und insbesondere auf die Untreue der Diener und Mägde hinweist, ist sie ein wesentlicher Theil des auf dem zweiten Motive aufgebauten Gedichtes; sie sucht eben zu vermitteln. Von besonderer Bedeutung für den Charakter des Gedichtes, dem diese Scene angehörte, ist das Benehmen der Freier gegen Fremde und die Leute des Odysseus. Der geldstolze Ktesippos aus Same, welcher *κτεάτεσσι πεποιθὼς θεσπεσίοισιν* die Gattin des Odysseus heimzuführen gedenkt, war ein Haupttaugenichts (*ἀνὴρ ἀθεμίστια εἰδώς* XX. 288 ff.). Aber nicht er allein erlaubte sich, mit dem dienenden Personal unziemliche Scherze zu machen; auch die übrigen Mitbewerber ließen es nicht daran fehlen. Obgleich Odysseus noch nicht in seinem Palaste gewesen, sagt er seinem Sohne, das Gebahren der Freier im voraus charakterisirend, XVI. 276:

ἦπερ καὶ διὰ δῶμα ποδῶν ἕλκωσι θύραζε
ἢ βέλεσιν βάλλωσι· σὺ δ' εἰσορόων ἀνέχεσθαι,

eine Aeußerung, die mit einer früheren (XVI. 105 f.) übereinstimmt; nur daß man nicht erfährt, wie er zu dieser Wissenschaft gelangt ist. Der Unfug, welchen die Freier treiben, steckt sogar Knechte und Mägde an. Vor allem ist es der ungetreue Melanthius, der sich durch sein Benehmen von vornherein seinem Herrn verhaßt macht (XVII. 212—253), sowie Melantho, die Zuhälterin des Eurymachus (XVIII. 325 *ἣ Εὐρυμάχῳ μιγέσκετο καὶ φιλέεσκεν*). Nach XX. 6 f. zogen abends verschiedene Dienerinnen den Freiern in ihre Wohnungen nach. Man sieht, daß Odysseus Grund genug hatte, bei seiner Heimkehr vorsichtig zu sein, warum er fragte, ob er *ἀμφαδὸν ἦε κρυφηδόν* zurückkehren solle. Aus diesem Grunde verab-

redet er auch mit seinem Sohne die Wegschaffung der Waffen; nur zwei Schwerter, zwei Schilde und zwei Speere sollten zurückbleiben. Dies geschieht XXI. 3—52 nicht, nur Telemach rüstet sich nach XXI. 431 ff. auf seines Vaters Wink, muß für diesen aber erst die Waffen aus der Oberwohnung holen (XXII. 100 ff.). Nachdem er seinem Sohne Schweigen auferlegt, möchte er sein Augenmerk noch besonders auf die Prüfung der Gesinnung und Stimmung der Weiber (304 *γυναικῶν ἰθύν*), sowie der dienenden Männer (306) richten, ein Vorhaben, von welchem ihm Telemach abräth. Denn, meint dieser, sein Vater werde damit zu viel Zeit verlieren, weil er die Sklaven einzeln auf den Gütern aufsuchen müsse. Leicht aber sei es, die Weiber zu prüfen. „Du wirst bald erfahren", sagt er:

αἵ τε σ' ἀτιμάζουσι καὶ αἵ νηλείτιδές εἰσιν.

Diese Prüfung machen ihm die Weiber sehr leicht. Denn als sie am Abend erscheinen, um den Freiern zu leuchten, (XVIII. 310 ff.) und Odysseus sie verjagen will, lachen sie ihn aus, Melantho aber schmäht ihn tüchtig. Als sie dies zum zweiten Male in Gegenwart ihrer Herrin thut, erhält sie von dieser eine ernste Rüge (XIX. 65 ff.). Odysseus bedroht der Eurykleia gegenüber jene Weiber mit dem Tode (XIX. 488 ff., 496 f.). Sie gingen abends, wenn die Freier sich nach Hause begeben hatten, in deren Wohnungen XX 6 f.:

ταὶ δ' ἐκ μεγάροιο γυναῖκες
ἦισαν, αἵ μνηστῆρσιν ἐμισγέσκοντο πάρος περ
ἀλλήλῃσι γέλῳ καὶ εὐφροσύνην παρέχουσαι.

Deshalb verlangt Odysseus nach Ermordung der Freier von Eurykleia die Angabe der bösen Weiber (XXII. 417 f.), worauf diese erwidert 421 ff.:

πεντήκοντά τοί εἰσιν ἐνὶ μεγάροισι γυναῖκες — —
τάων δώδεκα πᾶσαι ἀναιδείης ἐπέβησαν,
οὔτ' ἐμὲ τίουσαι οὔτ' αὐτὴν Πηνελόπειαν.

Auffallend ist, daß hier zwölf Weiber als untreu bezeichnet werden, deren Zahl den zwölf Freiern aus Ithaka entspricht. Jene sollen gleichfalls sterben, damit sie (444 f.)

ἐκλελάθοιντ' ἀφροδίτην,
τὴν ἄρ' ὑπὸ μνηστῆρσιν ἔχον, μίσγοντο δὲ λάθρῃ.

Dann erfolgt die Bestrafung, wie Telemach bemerkt:

τάων αἳ δὴ ἐμῇ κεφαλῇ κατ' ὀνείδεα χεῦαν
μητέρι θ' ἡμετέρῃ, παρά τε μνηστῆρσιν ἴανον.

Die Freier, welche die Fremden schlugen und stießen und an den Füßen herumschleiften, zerrten auch die Mägde in höchst unanständiger Weise durch die Gemächer. Dies ergibt sich aus einer Aeußerung des Leiodes XXII. 312 f., der betheuert:

οὔ γάρ πώ τινά φημι γυναικῶν ἐν μεγάροισιν
εἰπεῖν οὐδέ τι ῥέξαι ἀτάσθαλον· ἀλλὰ καὶ ἄλλους
παύεσκον μνηστῆρας, ὅτις τοιαῦτά γε ῥέζοι.

Aus diesem Grunde tadelt Telemach den Ktesippus, welcher mit einem Kuhfuße nach Odysseus geworfen hatte, und fordert die Freier auf, solchen Unfug zu unterlassen; es sei besser zu sterben:

ἦ τάδε γ' αἰὲν ἀεικέα ἐργ' ὁράασθαι
ξείνους τε στυφελιζομένους, δμωάς τε γυναῖκας
ῥυστάζοντας ἀεικελίως κατὰ δώματα καλά

(XX. 317 ff.). In dieser Charakteristik der Freier stimmen das auf dem zweiten Motive beruhende Gedicht und die Erkennungsscene überein.

Unter den Dienern zeichnet sich Melanthius durch seine Frechheit aus. Dieser mißhandelt seinen Herrn auf dem Wege zur Stadt (XVII. 233 f.), sucht ihn nebst dem Sauhirten bei den Freiern anzuschwärzen (369 ff.) und verschafft denselben Waffen (XXII. 142 ff.), während Telemach vermuthet, daß dies Melanthius oder die ungetreuen Mägde thäten (XXII. 157 ff.). Für diese Untreue wird er auf schreckliche Weise bestraft (XXII. 474 ff.).

In ähnlicher Weise dient der von XXIII. 296 an von den Alexandrinern verworfene Schluß der Odyssee zur Ausgleichung*). Derselbe umfaßt folgende Stücke: XX. 41—43,

*) Vergl. das doppelte Motiv im Freiermord, Wiesbaden 1876. XXIV. 23—101 gehören, obgleich sie befremdenden Inhalts sind, dem-

XXIII. 91 (*ποτιδέγμενος, εἴ τι μιν εἴποι*) — 165 (*ἀντίον ἦς ἀλόχου*), 218—224, 240—295, 297—372, XXIV. 1—548.

Nach der Darstellung der Telemachie drohte dem Odysseus ein Kampf mit den Ithakesiern, eine Andeutung, welche der Verfasser des Schlusses benutzt hat, um auf die Rache der Angehörigen der Freier hinzuweisen (XX. 41—43, XXIII. 117 ff., 137—140, 361 ff.); es ist aber an diesen Stellen nur von Ithakesiern die Rede. Nach diesem Schlusse werden die Leichen der einheimischen Freier begraben, die der fremden nach Hause geschafft (XXIV. 413 ff.); erst Laertes spricht die Befürchtung aus, die Einwohner von Ithaka möchten erscheinen und auch die übrigen Kephallenier zum Rachewerke aufbieten (XXIV. 353 ff.). Eupeithes, des Antinous Vater, weist ausdrücklich darauf hin, daß Odysseus die besten unter den Kephalleniern getödtet habe (429 f.). In der Volksversammlung erscheinen jedoch nur Ithakesier. Medon und Halitherses warnen mit Bezug auf II. 161 ff. und 229—241 vor Ausführung des Rachewerks (XXIV. 439 ff. und 451 ff.). Der größere Theil der Versammlung geht in Folge dessen nach Hause; der kleinere bleibt und rüstet sich zum Kampfe (464 ff.). Nachdem aber Eupeithes gefallen ist, und einige andere verwundet worden sind (XXIV. 520 ff.), nimmt der Kampf durch Einmischung des Zeus und der Athene plötzlich ein Ende, so daß man nicht behaupten kann, des Halitherses Weissagung II. 166 f.:

πολέσιν δὲ καὶ ἄλλοισιν κακὸν ἔσται
οἳ νεμόμεσθ' Ἰθάκην εὐδείελον,

sei Wahrheit geworden. Merkwürdig in diesem Schlusse ist ferner der Umstand, daß ausgleichshalber in einem und demselben Verse, XXIII. 289, Eurykleia und Eurynome zusammen genannt werden, während jene dem Gedichte des ersten, letztere

selben Dichter an, der das ganze XXIV. Buch hinzugefügt hat. Den Beweis werde ich später erbringen.

dem des zweiten Motives angehört. Sie theilen sich gleich darauf in die häusliche Arbeit (291 ff.). Obgleich aber Eurynome XXIII. 154 den Odysseus badet, bleibt es ungewiß, welche von beiden Dienerinnen unter dem Worte μαῖα (171), mit welchem sonst nur Eurykleia bezeichnet wird, zu verstehen sei; mit Namen wird letztere erst 177 genannt. Ebenso auffallend ist des Odysseus Unentschlossenheit, da er sich bald des ihm von Tiresias gewordenen Auftrags erinnert (XXIII. 248 ff.), bald ruhig zu Hause zu bleiben gedenkt (350 ff.).

Aus dieser Darlegung der Verhältnisse, wie sie uns in der Odyssee geschildert werden, ergibt sich, daß die Annahme, mehrere selbständige Epen seien in der Odyssee mit einander verschmolzen worden, sehr nahe liegt. Das Gedicht des ersten Motives, wonach zwanzig Freier aus Ithaka auf die durch Nauplius verbreitete Nachricht vom Tode des Odysseus hin im Palaste desselben erscheinen, um mit Penelopes Hand die Königskrone zu erringen, hatte zur einheitlichen Grundlage die durch die heimtückische Ermordung des Palamedes hervorgerufene μῆνις Poseidons. Das Gedicht des zweiten Motives, welches eine große Zahl von Freiern, Kephalleniern, kennt, den Charakter der Penelope als zweifelhaft hinstellt, und nur die Wiederverheirathung der schönen Penelope, die gerne Geschenke entgegennimmt, betont, ohne die Königswürde auch nur zu erwähnen, beruht auf dem einheitlichen Motive, daß Penelope dem Befehle ihres Gemahles gemäß wieder sich verheirathen solle, wenn Telemach erwachsen sei.

Die Telemachie, welche mancherlei mit dem älteren Gedichte des ersten Motives gemein hat, wußte von der Beihülfe des Auslandes, der gemeinschaftlichen Rache von Vater und Sohn, endlich von dem Kampfe der Leute des Odysseus mit den Ithakesiern zu erzählen. Das ihr zu Grunde liegende Motiv ist gleichfalls jene Todesnachricht, welche Nauplius aus Rache wegen der Ermordung seines Sohnes Palamedes in Ithaka verbreitete, während sein Vater Poseidon den Odysseus auf dem Meere verfolgte.

Das vierte Epos endlich, die Phäakis, welche nur einen kurzen Nostos des Odysseus kennt und, nach dem Gebete desselben im XIII. Buche (359 f.) zu urtheilen, nichts von einer zwanzigjährigen Abwesenheit des Odysseus weiß und seinen Sohn als heranwachsend betrachtet, beruht gleichfalls auf dem Motive von der μῆνις Poseidons. Als es dem Odysseus und seinen Gefährten endlich möglich ist, in Folge der Gabe des Aeolus die Heimat zu erreichen, werden diese für ihre Neugierde bestraft, indem der Sturm, der in Folge des geöffneten Windschlauches entstand, sie selbst ins Verderben stürzt, Odysseus aber, von allem entblößt, an die Küste des Phäakenlandes treibt. Nach den zahlreichen und auffallenden Andeutungen über Nausikaas Hochzeit zu schließen (VI. 27 f., 33 f., 67 f., 158 f., 180 ff.), muß die Phäakis einen nicht mehr existirenden Abschluß gefunden haben, etwa in der Weise, wie Eustathius es 1796, 41 nach Aristoteles andeutet, daß Telemach später die Nausikaa geheirathet und mit ihr den Perseptolis gezeugt habe. Vermittelnde Stellung zwischen dem Gedichte des zweiten Motives und der Telemachie nehmen Erkennungsscene und Schluß ein.

Zu den drei erstern Gedichten gehörte der große erweiterte Nostos, der sicherlich ursprünglich der einheitlichen Grundlage nicht entbehrte. Wie wir ihn jetzt lesen, hat er diese Einheit eingebüßt. Er ist erweitert durch die μῆνις des Helios, die in ihren Folgen noch dazu der Poseidons widerspricht. In meiner „ältesten Odyssee" habe ich diesen kürzeren Nostos herzustellen gesucht und gezeigt, daß der Schluß des Aeolusabenteuers in seiner jetzigen Gestalt nicht echt ist. Nur ein einziges Schiff wird erwähnt, und die ganze Situation setzt auch nur eines voraus, wie aus X. 20, 32, 51, 53 erhellt. Nach IX. 555, X. 26, 54 (αἱ), 91 f. dagegen hat Odysseus mehrere Schiffe. Arete deutet VIII. 443 ff. beim Schließen der Lade darauf hin, daß der Held vorsichtig sein möge, damit ihm nicht wieder während des Schlafes ein Unheil begegne, wie es in Folge des geöffneten Windschlauchs eingetreten war. Der Sturm, welcher entstand, muß ihn nach der Andeutung

der Königin ins Phäakenland verſchlagen haben. Damit würden die Verſe 1—7 des Proömiums ſtimmen, während 8—10 auf den durch die μῆνις des Helios erweiterten Noſtos hinweiſen.

Der kleine Noſtos umfaßte die Verſe: IX. 19—28, 37—104, X. 76—132, XII. 234—260, X. 1—24, 28—53, 54 und XII. 407 bildeten einen Vers: κείμην οὐ μάλα πολλὸν ἐπὶ χρόνον· αἶψα γὰρ ἦλθε, dann folgten XII. 408—444, VII. 275 (mit der Aenderung von τήν in τά) — 297. Die Lokalitäten der Abenteuer in dieſem kleineren und auch im größeren Noſtos — die Necyia ſtand an einer andern Stelle — ſind an ganz beſtimmte Gegenden gebunden geweſen *).

Dieſer kleine Noſtos wurde durch neue Abenteuer erweitert, das Aeolusabenteuer erhielt einen andern Abſchluß und ſeine jetzige Stellung, die Cyklopenfabel wurde eingeſchoben, doch ohne die Verſe IX. 412 und 491—542, weil man nicht annehmen kann, daß ein und derſelbe Dichter das, was er als Folge der μῆνις des Helios bezeichnete, gleichzeitig auch als Reſultat des Zornes Poſeidons dargeſtellt haben könne. Dieſen Noſtos erzählte Merkur der Kalypſo, wie die Verſe XII. 389 f. bezeugen:

ταῦτα δ' ἐγὼν ἤκουσα Καλυψοῦς ἠνκόμοιο.
ἡ δ' ἔφη Ἑρμείαο διακτόρου αὐτὴ ἀκοῦσαι,

Verſe, die Zuſatz des Redaktors ſind, der den Noſtos aus V. 108 herausnahm und ſtatt deſſen die unmotivirten Verſe 108 f. einſetzte. Mit der Entlaſſung des Odyſſeus durch Kalypſo war ſein Geſchick noch nicht erfüllt. Die dunkel gehaltene Rede des Zeus V. 28—32 und 41 f., ſowie die Unheil kündenden Abſchiedsworte Kalypſos 206—210 laſſen uns ahnen, daß noch andere Gefahren ſeiner harrten. Durch Poſeidon bedroht, kam er auf ſeinen weiteren Irrfahrten unter anderm auch in den Hades. Von Telemach, der XI. 185 f. und 449 als δικασπόλος ἀνήρ geſchildert wird, heißt es τεμένεα νέμεται

*) Vergl. die älteſte Odyſſee S. 77 f.

καὶ δαῖτας εἴσας δαίνυται, sowie *νῦν γε μετ' ἀνδρῶν ἴζει ἀριθμῷ | ὄλβιος*. Die *Νεκύια* muß demnach eines der letzten Abenteuer des Nostos gewesen sein, während Telemach der jetzigen Stellung der Scene gemäß höchstens 14 Jahre zählen kann. Da ferner jene Worte des Tiresias *ὀψὲ κακῶς νεῖαι* und *νηὸς ἐπ' ἀλλοτρίης* (XI. 114 f., IX. 534 f.) aufs engste zusammengehören, so mußte Odysseus spät, in schlechter Verfassung und auf fremdem Schiffe heimkehren, eine Weissagung, die nur theilweise in Erfüllung geht. Nach dem Beschlusse des Zeus V. 33—40 soll der Held *ἐπὶ σχεδίης* nach Scheria gelangen; aber nach VIII. 232 f. weiß er davon nichts; er sagt, seine Kraft wäre gebrochen, *ἐπεὶ οὐ κομιδὴ κατὰ νῆα | ἦεν ἐπηετανός*, also auch hier ein Beweis für die anderweitige Gestaltung des Nostos am Schlusse*). Dazu kommt endlich noch eine Stelle bei Aristoteles (Rhetor. III. 16), wonach der Bericht, den Odysseus seiner Frau über seine Abenteuer macht, aus 60, nicht 31 Versen bestand: *ἔτι πεπραγμένα δεῖ λέγειν ὅσα μὴ πραττόμενα ἢ οἶκτον ἢ δείνωσιν φέρει. παράδειγμα ὁ Ἀλκίνου ἀπόλογος, ὅτε πρὸς τὴν Πηνελόπην ἐν ἑξήκοντα ἔπεσι πεποίηται.* Nach dieser Nachricht zu schließen müssen der Abenteuer mehr gewesen sein.

Die älteste Odyssee, welche den um die *μῆνις* des Helios erweiterten Nostos umfaßte, ist, wie sich aus den verschiedenen Andeutungen ergibt, überarbeitet; auch Vers 11 des Proömiums weist durch das unbestimmte *ἔνθα* darauf hin. Ihre Bestandtheile waren folgende: I. 1—17, 27—67, V. 28—32, 41—107; dann folgte die Erzählung des großen Nostos in der dritten Person durch Hermes: IX. 37—411, 413—490, 543—566, X. 1—274, 310—489, XII. 142—152, 166—222, 234—263, 270 f., 274, 276—388, 391—419, V. 110—129, 135—279, darauf Sturm, neue Abenteuer, unter welchen der Gang in den Hades; es fehlten in der *Νεκύια* Vers 103

*) Diese Schwierigkeit suchten Nitzsch und Bekker dadurch zu heben, daß sie aus 232 f. **einen** Vers machten.

und einige Zusätze der attischen Redaktion, wahrscheinlich 568—627 und 631 (vergl. Schol.). Dann wurde die Ankunft des Odysseus in seiner Heimat berichtet, vielleicht mit dem Schlusse XIII. 353—360. Darauf folgten XIV. 1:

αὐτὰρ ὁ ἐκ λιμένος προσέβη τρηχεῖαν ἀταρπόν
2 + 5 *χῶρον ἀν' ὑλήεντα δι' ἄκριας | ἔνθα οἱ αὐλὴ*
6 *ὑψηλὴ δέδμητο κατωρυχέεσσι λίθοισιν.*

XVII. 291—304 (für *ἰδὼν* stand *ἰών*), 325, XVIII. 304 f., 427 f., XIX. 51—64, 103—129, 134—156, 357—360, 386—394, 467—473, 474 bildete mit 479 den Vers: *ἦ μάλ' Ὀδυσσεύς ἐσσι, φίλον τέκος, αὐτὰρ Ὀδυσσεύς*, 480—486, 503—517, 535—557, 559—604, XX. 1—3, 56—121, 147—163, (160 lautete *ἐς δ' ἦλθον μνηστῆρες ἀγήνορες, οἱ μὲν ἔπειτα*), 185—203, 222—240, 250—254, 276—280, XXI. 1—84, 86—97, 140—143, 184—262, 274—310, 359, 379 f., 382—421; XXII. 2—30, 34—40, 42—52, 54—88, 116—118, 330 f., XXIII. 1—27, 58—90, 91 bildete mit 165 den Vers: *ἧστο κάτω ὁρόων καί μιν πρὸς μῦθον ἔειπεν*, 166—217, 225—239, 296.

In dieses Gedicht wurden die Telemachie und das Stück des Gedichtes, das auf dem zweiten Motive beruht, eingeschoben. Die ursprüngliche Gestalt der Telemachie*) umfaßte folgende Stücke: I. 325—373, 381—404, 421—427, II. 1—130, 131 bildete mit 132 folgenden Vers:

ἦ μ' ἔτεχ', ἦ μ' ἔθρεψε· κακὸν δέ με πολλ' ἀποτίνειν
Ἰκαρίῳ κτλ.

II. 138—169, 177—217, 224—250 (mit der Aenderung von *πλεόνεσσι* in *παύροισι* in Vers 245), 252—261, 298—317, 321—358, 373—380, 407—415, 419—429, III. 1—11, 31—35, 65—75, 79—208, 210 f., 214—228 (mit der Aenderung von *ἀποτίσεται* in *ἀποτίσεαι* in 216 und *ὄγε* in *σύγε* in 217), 243, 247—329, 386—416, 470—497, IV.

*) Vergl. die ursprüngliche Gestalt der Telemachie und ihre Einfügung in die Odyssee 1874, S. 25.

20—318, 322—334, 341—497, 499—547, 570—619, XV. 120 ff. Der Schluß ist überarbeitet und nicht mehr in seiner Ursprünglichkeit herzustellen.

Aus Rücksicht auf das vorhandene Epos wurde dies Gedicht überarbeitet, und es wurden solche Stellen zugesetzt, die des Odysseus Geschick zweifelhaft machten, wie II. 131 f., 136, IV. 335 ff., besonders auch 498 und 548—569, wonach der Held noch am Leben ist. Durch die beiden letzten Einschiebsel gewann der Einfüger gleichzeitig eine enge Verbindung mit dem übrigen Gedichte. Angedeutet wurde der Hinterhalt der Freier (II. 367 f.) und deren große Zahl (III. 212 ff., II. 245, wo πλεόνεσσι für παύροισι eintrat, 251, III. 319 ff.). Aus gleichem Grunde schob später Aristophanes hinter II. 51 zwei Verse ein:

ἄλλοι θ', οἳ νήσοισιν ἐπικρατέουσιν ἄριστοι
Δουλιχίῳ τε Σάμῃ τε καὶ ὑλήεντι Ζακύνθῳ.

Der Dichter vermittelte den Einschub durch das Auftreten Athenes, welche die Beschlußfassung in der ersten Götterversammlung unterbricht, weshalb eine zweite nöthig wird, in welcher Zeus bereits den Hinterhalt der Freier betont. Athene wird sogar Reisebegleiterin des Telemach, und der Dichter gedenkt ihrer stets als Urheberin der Reise: I. 420, 444, II. 262 ff., 372, 382 ff., 416 f., 430 ff., III. 12 ff., 36 ff., 76 ff., 229 ff., 330 ff.). Wie anfangs die Göttin, so begleitet später Pisistratus den Telemach. Im XV. Buche vermittelt sie den Einschub eines Stückes des auf dem zweiten Motive aufgebauten Gedichtes. Sie charakterisirt Penelope als unzuverlässig, erwähnt den Eurymachus und die Geschenke. Da durch den Zorn des Helios das ursprüngliche Motiv von der μῆνις Poseidons verdrängt war, so wurde die Anwesenheit der Freier im Hause des Odysseus anderweitig durch dieses Stück motivirt, gerade so wie die Irrfahrten des Odysseus in der Telemachie durch Athenes Zorn anders begründet wurden.

Jene oben genannten Stücke der Telemachie fügte der Dichter mittelst folgender Zusätze in die Odyssee ein: I. 80—

324, 405—420, 428 - 444, in II. 131 wurden die zwei Halbverse *πατὴρ δ' ἐμὸς ἄλλοθι γαίης* und *ζώει ὅγ' ἢ τέθνηκε* eingeschoben; ferner 134—137, 218—223, in 245 wurde *παύροισι* in *πλεόνεσσι* geändert, 251 hinzugesetzt, 262—297, 318 - 320, 359—372, 381—406, 416—418, 430—434, III. 12—30, 36—64, 76—78, 209, 212 f. in 216 f. wurde *ἀποτίσεαι* in *ἀποτίσεται* und *σύγε* in *ὅγε* geändert, 229—242, 330—385, 417—469; IV. 1—14, 319—321, 335—340, 498, 548—569, 620—847, V. 1—27; dann folgte der Nostos, wie oben. Bei seiner Landung in der Heimat wurde Odysseus von Athene in Empfang genommen. In XIII. folgte auf 197 sofort 226, wie dies in zwei Handschriften geschieht, dann 371—397, 402—429, 398—401 in der dritten Person, 439 f.*), XIV. 2—5 (*ἦ οἱ Ἀθήνῃ — τὸν δ' ἄρ' ἐνὶ προδρόμῳ εὗρ' ἥμενον*, in 6 wurde *κατωρυχέεσσι λίθοισι* in *περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ* geändert, 7—173, 185—456, XV. 1—35, 43—221, 292—507, 547—557, XVI. 1—12, 41—89, XVII. 16—21, 26, 31—44, 107—149, 166—183, 200—203, 305—324 (in 304 wurde für *ἰών* gesetzt *ἰδών*), 326—356, 414—463, 482—488, XIX. 518—534, 558, XX. 164—172, 204—216, XXI. 85, 381, XXII. 53.

Um auch ein Motiv für die Anwesenheit der Freier im Palaste des Odysseus zu haben, schob derselbe Dichter unter Athenes Vermittlung (vergl. XIII. 378 und XV. 17 ff.) ein Stück des auf dem zweiten Motive beruhenden Gedichtes ein. Demselben gehören an: XVIII. 158—232, 243—303, XIX. 157 - 316, 518—538. So hat derselbe Dichter sowohl für die Irrfahrten des Odysseus ein neues Motiv, das vom Zorne Athenes, verwendet, als auch die Werbungen der Freier von neuem zu begründen gesucht, weil durch die Weiterbildung des Nostos mittelst der *μῆνις* des Helios das ursprüngliche Motiv vom Zorne Poseidons beseitigt war.

---

*) Auch XIII. 353—365 scheinen trotz des Widerspruchs mit XVIII. 158 ff. geblieben zu sein.

Intereſſant iſt es, das Verfahren zu betrachten, welches der Einfüger anwandte, um die Telemachie hinter I. 79 einſchieben zu können. Der Dichter, welcher auch jene oben genannten Stücke des Gedichtes, das auf dem zweiten Motive beruhte, berückſichtigen mußte, gedenkt ſofort vieler Freier und ſtellt mit Nachdruck die von Dulichium, Same und Zakynthus voran (I. 245 ff.), er führt viele Diener auf: 88 ff., 109 ff., 136 ff., 146 ff. *κήρυκες, δμῳαί, κοῦροι*, das Schickſal des Odyſſeus iſt ungewiß: 114 f.. 161 ff., 234 f., ja 196 f. heißt es:

— ἔτι που ζωὸς κατερύκεται εὐρέι πόντῳ
νήσῳ ἐν ἀμφιρύτῃ, χαλεποὶ δέ μιν ἄνδρες ἔχουσιν.

Athenes Vorſchlag lautet: 1) Sage den Freiern auf, 2) Reiſe nach Pylos und Sparta (I. 88—95). Sie macht alsdann I. 271 ff. dem Telemach weitere Eröffnungen und fährt dann fort: „Hörſt Du etwas von Deinem Vater, ſo warte noch ein Jahr; iſt er todt, ſo gib Deiner Mutter einen Mann.“ Gleichwohl fährt ſie abermals weiter: „Wenn Du das alles gethan haſt, dann ſiehe zu, wie Du die Freier tödteſt, offen oder mit Liſt; denn Du biſt groß und ſtark. Auch Oreſt hat ſich rühmlich durch die Ermordung Aegiſths bekannt gemacht,“ ſchließt ſie mit Rückſicht auf I. 32 ff. Beide Vorſchläge widerſprechen einander, einer ſchließt den andern aus. Dem urſprünglichen, oben dargelegten Charakter der Telemachie entſprechen nur die Verſe 298 ff., es widerſprechen ihm 287—292; letztere ſind alſo beim Einſchube der Telemachie zugefügt worden. Durch die Art und Weiſe, wie derſelbe vorgenommen wurde, erklärt ſich am beſten, was Kirchhoff in ſeiner „Compoſition der Odyſſee“, S. 40 f., über das erſte Buch der Odyſſee bemerkt: „Die Darſtellung, welche das zweite Buch bildet, iſt das Original . . ., die des erſten die Copie, der bewußte, aber verzogene Reflex des Urſprünglichen“ *).

Wir kommen zur letzten großen Veränderung, welche die

*) Dieſe ſo erweiterte Odyſſee ſtimmt nach ihrem Inhalte und Umfange mit der Inhaltsangabe der Odyſſee in Ariſtoteles' Poetik, cap. 17, *ἀποδημοῦντός τινος κτλ* überein.

Odyssee erlitt. Durch den Einschub, der stattfand, zieht sich als einheitlicher Grundgedanke der Zorn Poseidons, nicht jener ursprüngliche, in Folge dessen die Freier im Hause des Odysseus erschienen, und der Held nach Ermordung derselben eine Wallfahrt in ein fernes Land antreten mußte, um die Meeresgottheit wieder zu versöhnen, sondern der durch Polyphems Blendung hervorgerufene, in seiner Wirkung auf das Meer beschränkte, wie wir oben aus Stellen wie I. 20 f., 75, V. 288 f., (vergl. 344 f., XIII. 125) dargethan zu haben glauben. Da alle übrigen Theile des Gedichtes ihr besonderes Motiv erhalten hatten, so war der Einfüger zu dieser Einschränkung gezwungen. Mit diesem neumotivirten Zorne Poseidons bezweckte der Dichter den Einschub der Phäakis, sowie später der Erkennungsscene und der mit ihr verknüpften Folgen.

Durch diese μῆνις Poseidons gelangt Odysseus ins Phäakenland. Ermöglicht wird dieser Ausgang des Nostos durch die dem Beschlusse des Zeus zugefügten Verse V. 33—40. Da ferner das XI. Buch durch eine Scene unterbrochen ist, welche im Palaste des Alkinous spielt (XI. 333—384), und in demselben der neumotivirte Zorn Poseidons, sowie der des Helios in trauter Vereinigung erscheinen (100—103 und 104 ff.), so kann kein Zweifel darüber obwalten, daß die Versetzung des XI. Buches an seine jetzige Stelle ebendemselben Redaktor zuzuschreiben ist, welcher die μῆνις Poseidons durch Polyphems Blendung motivirte. Ferner erklärt in der Erkennungsscene Odysseus ausdrücklich (XVI. 225 ff.), daß die Phäaken ihn reichlich beschenkt und nach Hause gebracht hätten. Also gehört auch diese sammt ihren Attributen derselben Redaktion an. Besondere Aufmerksamkeit verdient das XIII. Buch. Gleich bei seinem Erwachen hüllt Athene den Helden in Nebel (189 ff.), damit er Ithaka nicht erkenne und durch sie unkenntlich gemacht werde. Dieser Nebel fällt erst 352 f., so daß dies ganze Stück ein und demselben Dichter angehören muß. Athene ἀγελείη ist es (XIII. 359), die ihre Macht dem Odysseus gegenüber zeigt. Sowie im zweiten Motive der habsüchtige Charakter des

Odyſſeus und ſeiner Gattin betont wird (XVIII. 160 ff., 274 ff., beſonders 281 f.), ſo macht Zeus in ſeinem Beſchluſſe auf die Neigung des Helden, Schätze zu ſammeln, aufmerkſam (V. 36 ff.). Erz, Gold und Kleider zu erwerben, iſt ſeine liebſte Beſchäftigung. So erhält er nach VIII. 390—445 Geſchenke; nach XI. 339 f. werden ihm neue angeboten, und er, der vor Sehnſucht verging, auch nur den Rauch von der heimiſchen Hütte aufſteigen zu ſehen, erklärt 356 f. ganz naiv:

εἴ με καὶ εἰς ἐνιαυτὸν ἀνώγοιτ' αὐτόθι μίμνειν,
πομπὴν τ' ὀτρύνοιτε καὶ ἀγλαὰ δῶρα διδοῖτε
καί κε τὸ βουλοίμην, καί κεν πολὺ κέρδιον εἴη
πλειοτέρῃ σὺν χειρὶ φίλην ἐς πατρίδ' ἱκέσθαι.

Und ſo werden ihm zu den alten neue Geſchenke gegeben (XIII. 10 ff.). An dieſe reichen Gaben erinnert der Dichter fortwährend (XIII. 200, 221 f. 286, 302 ff., 361, XIV. 230 f., 321 ff.)*), ebenſo an des Odyſſeus Aufenthalt bei den Phäaken (XIII. 200 ff., 286, 311), ja er läßt 323 den Helden zu Athene ſagen: ἐς πόλιν ἤγαγες αὐτή, obgleich dieſer nach VII. 20 ff. die Göttin nicht erkannt hatte. Der verſchlagene und liſtige Charakter des Helden (XIII. 253 ff., vergl. 286 f.) ſtimmt zu den von ihm ſelbſt erfundenen Erzählungen: XIV. 191—359, XIX. 164—203, 220—248, 270 ff. Dazu kommt die Erinnerung an das, was er zu leiden habe (XIII. 305 ff.), die Aufforderung, ſeine Gattin zu prüfen (355 f.), wodurch der Rath Agamemnons gerechtfertigt erſcheint (XI. 441 f., 454 ff.); Odyſſeus kennt Agamemnons Geſchick (XIII. 382 ff.) und erfährt durch Athene, daß die Freier drei Jahre in ſeinem Palaſte weilten, aber Geſchenke gäben (377). Auf den Vorwurf hin, daß ſie Odyſſeus im Stiche gelaſſen habe, erwidert ſie, ſie habe nicht mit ihrem Oheim ſtreiten wollen, der ihm wegen der Blendung des Cyklopen gezürnt habe (XIII. 341 ff.). So iſt nach allen Seiten hin in dem XIII. Buche auf die verſchiedenen Verhältniſſe des neuen Emblemes Rückſicht genommen.

*) Dieſer geldgierige Charakter des Helden zeigt ſich auch in den erdichteten Erzählungen, z. B. XIV. 321 ff., XIX. 270 ff., 278 ff., beſonders 283 ff., 293 ff. Vergl. IX. 201 ff. und X. 34 ff.

Poseidon kann in seinem Groll dem Helden nach seiner Ankunft im Phäakenlande nichts mehr schaden. Dies weiß Odysseus selbst (VI. 326 ff.); auch während des Sturmes erinnert er sich der Feindschaft des Meeresbeherrschers (V. 422, 446), und Ino ruft ihm dieselbe ins Gedächtniß zurück (V. 339 f.). So läßt es sich auch erklären, daß sofort nach der Entfernung Poseidons Athene ihrem Schützlinge die hülfreiche Hand bietet (V. 382 ff., 426 f., 430 ff.). Alle diese Punkte weisen in ihrer Zusammengehörigkeit auf Phäakis und die Erkennungsscene hin, deren Einschub gleichzeitig geschah und zwar zu Athen, wie man daraus schließen kann, daß die demselben Redaktor angehörige Stelle VII. 45—81 wegen der Erwähnung Marathons und der εὐρυάγυια Ἀθήνη, wohin sich Athene begibt, schon bei den Alten verdächtigt war*).

Die Phäakis bestand aus folgenden Versen, ehe sie in die Odyssee Aufnahme fand: I. 1—7, V. 110, 279 f., 394—416, 424 f., 428 f., 438—445, 447—455, 456 bildete mit 462 den Vers:

ἂν στόμα τε ῥῖνάς θ' | ὃ δ'ἀρ ἐκ ποταμοῖο λιασθείς,

463—493, VI. 1—170, 175—305, hier folgte der Vers:

Ἀρήτη θυγάτηρ Ῥηξήνορος ἀντιθέοιο,

und in 298 las man den Handschriften gemäß ἠδ' ἔρχεσθαι für das jetzige ἐρέεσθαι, indem durch letzteres der Einschub von VII. 14—38 ermöglicht wurde, 307—324, 327, VII. 1—13, 39—44, 45 bildete mit 81 einen Vers:

ὑψηλὰ, σκολόπεσσιν ἀρηρότα· αὐτὰρ Ὀδυσσεύς,

82—138, 142—243. In 41 stand σφίσιν für das heutige ῥα οἱ und in 143 ἐκ τοῖο für αὐτοῖο, dann folgte der kleinere Nostos: IX. 19—28, 37—104, X. 76—132, XII. 234—260, X. 1—24, 28—53, X. 54 bildete mit XII. 407 den Vers:

κείμην | οὐ μάλα πολλὸν ἐπὶ χρόνον· αἶψα γὰρ ἦλθε,

*) Schol. VII. 80: Ὑποπτεύεται ὁ τόπος, ὡς καὶ Χαῖρίς φησιν ἐν Διορθωτικοῖς.

XII. 408—444, VII. 275—297 (mit der Aenderung von *τήν* in *τά*). An dieſen Noſtos ſchloſſen ſich die weiteren Stücke der Phäakis wie folgt: VII. 298—347, VIII. 1—3, 57—62, hinter welchem aus den Handſchriften der nicht ſehr gelungene Vers:

Δημόδοκον λιγύφωνον ἐόντα θεῖον ἀοιδόν

einzuſchieben iſt. 63—192 (in 192 ſtand *ὑπέρβαλε* für *ὑπέρπτατο*), 201—265, 370—447, 449—451, 454—469, XIII. 24—124, 125 bildete mit 196 den Vers:

αὐτοὶ δ' αὖτ' οἶκον δὲ πάλιν χίον' αὐτὰρ Ὀδυσσεύς,

197, 354—360.

Dieſe Phäakis wurde in erweiterter Geſtalt mittelſt des durch Polyphems Blendung neu motivirten Zornes Poſeidons in die Odyſſee eingeſchoben; gleichzeitig mit ihr die Erkennungsſcene und deren Attribute, ſowie der von den Alexandrinern verworfene Schluß. Der Einſchub geſchah in folgender Weiſe durch die Zuſätze: I. 18—26, 68—79, V. 33—40, 108 f. wurden für den Ausfall des großen Noſtos geſetzt, 130—134, 280—393, 417—423, 426 f., 430—437, 446, 456 (*ὁ δ' ἄρ' ἄπνευστος καὶ ἄναυδος*) —462 (*δέξατο χερσὶ φίλῃσιν*). VI. 171—174, in 298 wurde *ἐρέεσθαι* für *ἔρχεσθαι* geſetzt; getilgt wurde hinter 306 der Vers: *Ἀρήτη θυγάτηρ Ῥηξήνορος ἀντιθέοιο*; dann folgten 325 f., 328—331, VII. 14—38, 45 (*θαῦμα ἰδέσθαι*) —81 (*δῦνε δ' Ἐρεχθῆος πυκινὸν δόμον*), 139—141 (in 41 wurde *ᾗα οἱ* für *σφίσιν* und in 143 *αὐτοῖο* für *ἐκ τοῖο* geſetzt), 244—274 (in 275 wurde *τήν* in *τά* geändert); VIII. 4—56, der Vers hinter 62 *Δημόδοκον λιγύφωνον κτλ* wurde getilgt, 193—200, in 192 trat *ὑπέρπτατο* für *ὑπέρβαλε* ein, 266—369, 448, 452 f., 470—586; IX. 1—18, 29—36, 412, 491—542, X. 275—309, X. 490 bis XII. 141 mit Verſetzung der *Νεκύια*, XII. 153—165, 223—233, 264—269, 272 f., 275, 389 f., 445—453, XIII. 1—23, 125 (*οὐδ' ἐνοσίχθων*) —196, 198—225, 227—370. Hinter 397 wurden aus 430 ff. die jetzt mit den Zahlen 398—401 bezeichneten Verſe eingeſchoben, an ihre Stelle traten 430—438.

Außerdem wurde durch dieselbe Redaktion die Erkennungsscene mit ihren Attributen eingefügt, und zwar folgende Stücke: XIV. 174—184, 457—533, XV. 36—42, 222—291, 508—546, XVI. 13—40, 90—481, XVII. 1—15, 22—25, 27—30, 45—106, 150—165, 184—199, 204—290, 357—413, 464—481, 489—606, XVIII. 1—157, 233—242, 306—426, XIX. 1—50, 65—102, 317—356, 361—385, 395—466, 474 (*οὐδέ σ' ἔγωγε*) —479 (*τῇ γὰρ Ἀθηναίη νόον ἔτραπεν*), 487—502; XX. 4—40, 44—55, 122—146, in 160 wurde *ἐς δ' ἦλθον μνηστῆρες ἀγήνορες* in *ἐς δ' ἦλθον δρηστῆρες Ἀχαιῶν* geändert, 173—184, 217—221, 241—249, 255—275, 281—394, XXI. 98—139, 144—183, 263—273, 311—358, 360—378, 422—434, XXII. 1, 31—33, 41, 89—115, 119—329, 332—501, XXIII. 28—57.

Derselben Redaktion gehörte auch der Schluß an, den wir oben mitgetheilt haben. Wahrscheinlich sind von ihr auch: I. 374—380, II. 170—176, III. 244—246; IV. 15—19 sind Zusatz Aristarchs, XIX. 130—133 eines der Alexandriner; Vers I. 424 suchte Aristophanes wegen der großen Zahl der fremden Freier in *δή τότε κοιμήσαντο καὶ ὕπνου δῶρον ἕλοντο* zu ändern; aus gleichem Grunde athetirte er II. 322, weil sich die Freier danach selbst das Mahl bereiten sollten. An wenigen Stellen (XVI. 71, IV. 665 und IV. 817 f.) wird Telemach als „jung" bezeichnet, weil er unverrichteter Sache aus dem Auslande zurückkehrte, und durch die neue Lage der Dinge die Telemachie einen andern Ausgang erhalten hatte. Wenn deshalb IV. 668 *πρὶν ἡμῖν πῆμα φυτεῦσαι* der Fassung des Gedichtes nach erfolgtem Einschub der Telemachie entspricht, so weist die Variante *πρὶν ἥβης μέτρον ἱκέσθαι* auf das Verhältnis der Telemachie zu dem neuen Einschub hin.

Einzelne Stellen jedoch werden niemals aufgeklärt werden. So ist die Aeußerung des Alkinous XI. 369, Odysseus habe *πάντων Ἀργείων κήδεα λυγρά* und seine eigenen erzählt, unverständlich, ebenso die des Eumäus, welcher XVII. 517 behauptet, er habe Odysseus drei Tage und Nächte bewirthet,

ἀλλ' οὔπω κακότητα διήνυσεν ἣν ἀγόρευεν. Auch andere Faſſungen des Noſtos ſind bekannt, wie aus XIX. 275 ff. und XIV. 301 ff. hervorgeht. Antimachus nannte die bei Kreta gelegene Inſel Ὠγυλίη als Aufenthaltsort der Kalypſo, nicht Ὠγυγίη. Da ferner nach X. 521 ff. und XI. 29 ff. Odyſſeus in Ithaka Opfer bringen und nach XI. 119 ff. eine Wallfahrt behufs gänzlicher Ausſöhnung mit Poſeidon machen ſoll, ſo läßt dieſer Umſtand auf Kürzung des Gedichtes ſchließen, da von dieſen Dingen ſpäter keine Rede iſt Endlich wird in XI. 134 f. auf das von der Sage verſchiedenartig geſchilderte Lebensende des Odyſſeus hingewieſen: 134 ſchrieb man ἐξ ἁλός und ἔξαλος, und erklärte 135 ἀβληχρός bald durch ἀσθενής, bald durch ἰσχυρός, ſo daß Euſtathius Recht hat, wenn er ſagt: λοξότητα χρησμοῦ μιμεῖται ὁ τοιοῦτος λόγος.

Von beſonderem Intereſſe iſt die Stellung, welche Athene in den verſchiedenen Theilen der Odyſſee einnimmt. Wahrhaft als Schutzgöttin des Laertiadenhauſes, als Ἀλαλκομενηΐς, erſcheint ſie Penelope in der höchſten Noth. Als deren Liſt entdeckt iſt, Odyſſeus aber unerkannt ſchon in der Nähe weilt, gibt ſie ihr den Gedanken ein, am Feſte des Apollo Νεομήνιος die Entſcheidung durch ein Wettſchießen herbeizuführen, damit Odyſſeus, ohne Aufſehen zu erregen, zu der tödtlichen Waffe zu greifen vermöge. Penelope ſelbſt aber wird während dieſes Kampfes in ſüßen Schlummer gewiegt (XXI. 1 ff., vergl. 357 f.). Ebenſo natürlich und fein iſt ihr Auftreten in der Phäakis. Ich denke nicht an Stellen, wie V. 382 f., 426 f., 436 ff., an welchen ſie eine wunderliche Rolle ſpielt, und welche ſpätere Zuſätze ſind, ſondern an ſolche, wie V. 491 ff., wo ſie den todtmüden Helden in Schlaf ſenkt, und VI. 2 f., wo ſie Nauſikaa an den Meeresſtrand treibt, damit ſie ihre Wäſche beſorge, mehr aber noch ihrem Schützling thatkräftigen Beiſtand leiſte. Sie flößt Nauſikaa Muth ein (VI. 139 ff.) und verſchönert den Odyſſeus nach ſeinem Bade (229 ff.). Nauſikaa gibt ihm den Rath, im Haine Athenes zu warten, bis ſie ſelbſt in der Stadt angelangt ſei (291 ff.); dort fleht der Held zur Göttin um

gnädigen Beistand (321 ff.), während diese besorgt ist, daß ihrem geliebten Odysseus kein Leid zustoße (VII. 41 f.). Aus dankbarem Herzen gelobt er den Nymphen der Heimat Opfer, wenn Athene ihn und seinen Sohn gnädig beschütze (XIII. 355 ff.).

Sehr von der eben gegebenen Charakteristik Athenes verschieden ist die Art und Weise, wie sie in der Telemachie und dem Gedichte des zweiten Motives dargestellt wird.

Wollte man es auch dem Einfüger der Telemachie nachsehen, daß er die weise Göttin den Sohn Penelopes zu einer unnöthigen Volksversammlung und noch unnöthigeren Reise veranlaßt, da es durch Beschluß des Zeus feststeht, daß der göttliche Dulder heimkehren wird (I. 44 ff., 89 ff., V. 1 ff.), die Art und Weise, wie sie bald als Mentes (I. 105, 180 f.), bald als Vogel (I. 319, III. 371 ff.), bald als Mentor (II. 268, 401 ff., III. 22, 240 ff., 356 ff.), bald als Telemach (II. 382 f.) erscheint, ist eine sehr wunderliche. Sie tröstet Penelope im Traume wegen der Abreise ihres Sohnes (IV. 795 f.), schläfert die Freier ein, damit sie von Telemachs Reise nichts merken (II. 393 ff.), und begleitet in Mentors Gestalt denselben so lange, bis in Pisistratus, Nestors Sohn, ein neuer Reisebegleiter gefunden ist (III. 371 ff.). Und mit welchen Gründen sucht sie Telemach zur Heimkehr zu bewegen? Wie ein klatschhaftes, boshaftes Weib führt sie alles Mögliche an, um ihn zu rascher Abreise anzutreiben (XV. 1 ff.), zu der sie ihm günstigen Fahrwind sendet (XV. 292).

Tiefer noch steht die Athene des Gedichtes des zweiten Motives und der Erkennungsscene. War sie es, die dem Helden XVI. 155 ff. wegen Ermordung der Freier Rathschläge ertheilte, so war ihre im XIII. Buche geschilderte Berathung mit Odysseus unnöthig. Hier aber war eine Verwandlung des Helden unbedingt erforderlich. Deshalb hüllt sie ihn in Nebel, erscheint ihm XIII. 221 ff. als junger Hirte, später als Weib (287 ff.), und während sie hier den jungen hübschen Mann in einen alten schäbigen Bettler verwandelt, macht sie XVI. 156 f. aus ihm wieder einen Jüngling, dessen Rückverwandlung in

einen Greis sie später (454 ff.) gleichfalls besorgt. Wie Telemach den verwandelten Greis sollte leichter als Jüngling haben erkennen können, ist nicht ersichtlich, zumal sein Vater zwanzig Jahre abwesend war. Im Palaste treibt sie den Odysseus zum Betteln an, damit er die Gesinnung der Freier erkenne (XVIII. 360 f.), sie stärkt ihn zum Kampfe mit Iros (XVIII. 69) und denkt daran, dem Amphinomus durch Telemach den Tod zu bereiten (XVIII. 155 ff., vergl. XXII. 89 f.); sie veranlaßt, daß die gefallsüchtige Penelope bei den Freiern erscheint und schmückt dieselbe mit eigener Hand (XVII. 158 f., 187 f.), und, was das schlimmste ist, sie treibt höchstselbst die Freier an, ihren Schützling zu verspotten und zu mißhandeln (XVIII. 346 ff., XX. 284 ff.), während sie dieselben sonst gerade dieser Freveltaten wegen des Todes für würdig erachtet. Wie eine gewöhnliche Dienerin leuchtet sie Vater und Sohn bei Wegschaffung der Waffen (XIX. 33 f.), berückt die Penelope, damit diese nichts von der sich zwischen Odysseus und Eurykleia abspielenden Erkennungsscene merke (XIX. 479 f.), und tröstet den zaghaften Helden (XX. 30 ff.). Obgleich sie nach XX. 55 in den Olymp gegangen sein soll, ist sie doch später noch da und bewegt die Freier zum Lachen, man weiß nicht, aus welchem Grunde (XX. 345 f.). In der großen Kampfscene zankt sie in Mentors Gestalt den Helden tüchtig aus (XXII. 205 f.), um gleich darauf als Schwalbe sich auf einen Dachbalken niederzulassen und von da aus die Geschosse der Freier von ihrem Ziele abzulenken (XXII. 256, 273 f.). Das Stärkste aber, was uns der Dichter zumuthet, ist das, daß er die Göttin als Schwalbe die Aegis schütteln läßt (XXII. 297).

In gleicher Weise wird die Göttin in dem Schlusse der Odyssee geschildert: sie stärkt und verschönert den Helden (XXIII. 156 ff.), verlängert die Nacht (241 f.), läßt die Morgenröthe erscheinen (344 f.), hüllt den Odysseus mit seinen Leuten bei dem Zuge aufs Land in Nebel ein (370 f.), stärkt und verschönert den alten Laërtes (XXIV. 367), berath sich mit Zeus wegen des zu stiftenden Friedens (472 ff.), erscheint

zuletzt nochmals als Mentor (502 f.), ermuthigt den Laërtes zum Kampfe (516 ff.) und stiftet, nachdem sie gewaltig aufgeschrieen, Ruhe und Frieden unter den streitenden Parteien (529).

Eine Stelle im Nostos, in welchem die Göttin dem Odysseus fern blieb (VI. 323 ff., XIII. 339 f.), ist noch von Bedeutung, weil Athene dem Helden im Kampfe mit den Cyklopen Ruhm verleihen soll. Es ist dies IX. 317 (*δοίη δέ μοι εὖχος Ἀθήνη*), eine Stelle, welche zeigt, daß dem Einfüger des Cyklopenabenteuers jener ursprüngliche Zorn Poseidons in Folge der *μῆνις* des Helios als etwas Unwesentliches, Beseitigtes erschien*).

So wird Athene in einer gewissen Abstufung immer unwürdiger behandelt; sie, die Schutzgöttin des Odysseus und seines Hauses, muß schließlich dazu dienen, die Freier erst recht zu Ungebührlichkeiten anzufeuern. Kein Wunder, daß man sie jedesmal da benützte, wo es galt, etwas Neues der Odyssee einzufügen. Man mußte auch dafür sorgen, daß ihre Erscheinung mit einer gewissen Gleichartigkeit in der ganzen Odyssee, abgesehen vom Nostos, zur Geltung kam, sonst hätte man die Verschiedenartigkeit der Bestandtheile sofort gemerkt. So mag sie gewiß manchmal auch als unschuldige Veranlasserin eines Einschiebsels erscheinen, wie eben in jener Scene, worin sie die Freier zur Verhöhnung des Odysseus auffordert, und wie in den verunglückten Stellen V. 382 f., 426 f., 436 ff., wo sie dem Helden Hülfe bringen will.

Mit dieser Analyse der Odyssee, durch welche ich nachzuweisen versuchte, daß die Widersprüche in derselben dem Umstande zuzuschreiben sind, daß das Werk aus verschiedenen Epen resp. Stücken derselben zusammengesetzt ist, wird die homerische Frage noch keineswegs als gelöst betrachtet werden können. Es ist nur die eine Seite der Frage, das Wie? er-

*) Aus diesem Grunde muß auch das Cyklopenabenteuer Eigenthum des Einfügers der Telemachie sein, in der bekanntlich Athenes Zorn die Irrfahrten des Odysseus mitbedingt, sowie aus demselben Grunde der neumotivirte Zorn Poseidons im IX. B. dem Verfasser jenes Emblemes fremd ist.

ledigt*), die andere, wichtigere fragt nach dem Warum? Wie war es möglich, daß man mit dem Gedichte eines der größten, ja des bedeutendsten Dichters des Alterthums in so unverantwortlicher Weise verfahren konnte? Und diese Seite der Frage ist jedenfalls die interessantere. Die homerische Frage kann nicht gelöst werden, wenn man nicht das Verhältnis der Ilias und Odyssee zum epischen Cyklus mit in die Untersuchung hineinzieht. Dieser Weg allein ist geeignet, die subjektive Kritik mit der objektiven zu lebensvoller Einheit zu verbinden und die Lösung der Aufgabe zu ermöglichen.

Ilias und Odyssee gehörten einst dem epischen Cyklus an. Was der epische Cyklus gewesen, wann er entstanden, wie das Verhältnis der Gedichte, die demselben eingefügt wurden, zu ihm sich gestaltet, wer der Verfasser gewesen: darüber haben wir zwar mancherlei Vermuthungen, ja sogar ein umfangreiches Werk von Welcker**), welches ein Denkmal der außerordentlichen Gelehrsamkeit des Mannes ist und bleiben wird, aber der Beweis, welchen der gelehrte Verfasser für seine Ueberzeugung, Zenodot habe den Cyklus geschaffen, beizubringen versucht, ist hinfällig, wie den Fachgenossen wohl bekannt ist, welche sich einmal mit dieser Frage genau beschäftigt haben. Ich kann mich an dieser Stelle unmöglich auf eine Polemik gegen Welcker oder Bernhardy, der in seiner „Griechischen Literaturgeschichte" (II. Bd., S. 233 ff.) die Frage gleichfalls behandelt, einlassen. Ich will nur die ganze Frage in einem neuen Lichte zeigen und unter Herbeiziehung von bis jetzt noch unbenutztem Material zu einem, wie ich hoffe, alle, auch die größten Skeptiker, zufriedenstellenden Abschlusse bringen.

Unsere spärlichen Kenntnisse über die Gedichte des epischen Cyklus verdanken wir einerseits der tabula Iliaca, einem Bruchstücke einer solchen bei Maffei Mus. Veron. p. 468 und dem

*) Vergl. Josephus *κατ' Ἀπ.* I. 2 *καί φασιν τὴν Ὁμήρου ποίησιν ἐκ τῶν ᾀσμάτων ὕστερον συντεθῆναι καὶ διὰ τοῦτο πολλὰς ἐν αὐτῇ σχεῖν τὰς διαφωνίας.*

**) Welcker, Der epische Cyklus oder die Homerischen Dichter. 2 Bde. Bonn. I. Bd. 1835 resp. 1865; II. Bd. 1849.

marmor Borgianum zu Neapel,*) andererseits einer Notiz bei Photius (*βιβλιοθήκη* cod. 239 ed. Bekker S. 318) und einem Traktat im Cod. Venet. A, der Quelle verschiedener anderer, ebenfalls auf den epischen Cyklus bezüglicher Handschriften. Gut und übersichtlich zusammengestellt sind alle diese Denkmäler bei O. Jahn, Griechische Bilderchroniken.

Die geschriebenen Quellen sind für uns die wichtigeren, weil die Reliefs in ihren Darstellungen vielfach von der Erzählung der Ilias und Odyssee abweichen, ihre Figuren theilweise nicht mehr erkennbar sind, und endlich, weil sie offenbar anderen, z. B. Schulzwecken dienten, wie denn auf der tabula Iliaca die Zerstörung Trojas nach dem Lyriker Stesichorus dargestellt ist, also nach einem Gedichte, das nicht in den „epischen" Cyklus gehörte. Die geschriebenen Quellen handeln von der *χρηστομαθία γραμματική* des Proklus. Die Notiz bei Photius beginnt mit den Worten: *ἀνεγνώσθησαν ἐκ τῆς Πρόκλου χρηστομαθίας γραμματικῆς ἐκλογαί. ἔστι δὲ τὸ βιβλίον εἰς δ' διῃρημένον λόγους. καὶ ἐν μὲν τῷ ἀ λέγει κτλ.* und schließt mit den Worten: *οἱ μὲν δύο λόγοι τῆς Πρόκλου γραμματικῆς χρηστομαθίας ἐν τούτοις.* Welcker (ep. Cyklus II p. 498) sagt: „Eklogen sind nicht Excerpte, sondern nur im allgemeinen ohne Zweifel ohne Abkürzung oder Veränderung ausgehobene mit Uebergehung anderer weniger wichtiger zusammengeschriebener Stücke." Bernhardy meint (Gr. Lit. G. II S. 237, dritte Bearbeitung): „Vom Ganzen (Werke des Proklus) besaß aber schon Photius nur *ἐκλογάς*. Beide

*) Die Bildwerke, welche Overbeck (Vergl. dessen Bildwerke zum thebischen und troischen Heldenkreis) als theilweise nach der Odyssee und den Gedichten des epischen Cyklus gearbeitet bezeichnet, können noch weniger hier in Betracht kommen, weil sie einerseits theils Tragiker, theils Epiker, gewiß auch Lyriker wie Stesichorus zur Quelle haben, andrerseits so bedeutende Abweichungen von den Schilderungen Homers aufweisen, daß man aus ihnen höchstens auf die Reichhaltigkeit in der Behandlung desselben Sagenstoffes seitens der Dichter und Künstler schließen, sie aber nicht bei der Untersuchung nach Wesen und Form des epischen Cyklus benutzen kann.

Gelehrte sind der Ansicht, die auch bei Jahn (Gr. Bilderchron. S. 97) ausgesprochen wird, daß Photius nicht das vollständige Werk des Proklus, sondern nur einen Auszug vor sich gehabt habe. Das ist aber unrichtig. Wer das Verfahren, das Photius bei seiner Lektüre einschlug, genauer betrachtet, wird zu einem ganz anderen Resultate kommen.

Ist schon die gewissenhafte Untersuchung dieser Quellen überhaupt für die ganze Frage nach der Beschaffenheit des epischen Cyklus von der größten Wichtigkeit, so verdient insbesondere das Wort ἐκλογή, dessen Bedeutung bei Photius eine verschiedene ist, eine ganz besondere Beachtung. Will man diese gewissenhaft eruiren, so muß man einem Grundgesetze philologischer Forschung entsprechend das Wort aus dem Schriftsteller selbst erklären. Betrachten wir daher das Verfahren des Photius bei seiner Lektüre näher, so ergibt sich Folgendes.

Anfangs las er die Werke ganz: erst cod. 161 heißt es: ἀνεγνώσθησαν ἐκλογαὶ διάφοροι ἐν βιβλίοις ιβ΄ Σωπάτρου σοφιστοῦ d. h. er las nicht das ganze Werk, sondern „verschiedene, ausgewählte Stellen" aus dem Werke, das er vor sich hatte*); in gleicher Weise las er nur einen Theil des Geschichtswerkes des Memnon ἀπὸ τοῦ θ΄ λόγου ἕως ις΄ (cod. 224), ebenso aus Diodors Bibliothek: ἀνεγνώσθησαν ἄλλοι τε λόγοι καὶ ὁ λβ΄ καὶ λδ΄ καὶ ὁ μ΄ καὶ ὁ μη΄, καὶ ὁ λα΄ καὶ ὁ β΄ καὶ δ΄ καὶ ς΄ καὶ λζ΄ καὶ λη΄, ὧν ἐκλογήν ἡ παροῦσα ἔκδοσις περιέχει (cod. 244): er gab aus diesen Büchern einen Auszug, hatte aber das ganze Werk vor sich. Ferner cod. 250: ἀνεγνώσθησαν Ἀγαθαρχίδου λόγοι

*) Schon diese Stelle allein, welche wegen des Zusatzes διάφοροι gar keine andere Erklärung als die oben gegebene zuläßt, genügt, um uns an der bisher üblichen Erklärung des Wortes an der oben citirten Stelle als „Auszug" irre zu machen und darauf hinzuweisen, daß, wie auch schon aus dem Pluralis hervorgeht, zwischen ἐκλογή und ἐκλογαί ein Unterschied sein muß.

δύο, ὁ πρῶτος καὶ ὁ πέμπτος, alſo nicht das ganze Werk. Dafür, daß er ſehr häufig nur einzelne Stellen aus Schriften las, zeugt auch der oft vorkommende Ausdruck ἀνεγνώσθη ἐκ τοῦ (codd. 240, 241, 242, 243, 254, 255), ſo auch ἀνεγνώσθησαν ἐκ τοῦ Ἱμερίου τοῦ σοφιστοῦ διάφοροι μελέται (cod. 256), und (cod. 245) ἀνεγνώσθησαν ἐκ τῶν Πλουτάρχου παραλλήλων διάφοροι λόγοι. In gleicher Weiſe iſt auch der Plural ἐκλογαί zu erklären; derſelbe kommt nur dreimal in dem Sinne „ausgewählte Stellen" vor; einmal an der ſchon oben genannten (cod. 161), wo Photius ausdrücklich ſagt, daß er ἐκλογὰς διαφόρους in dem Werke des Sophiſten geleſen, Worte, welche gar keine andere Deutung als „verſchiedene ausgewählte Stellen" zulaſſen; ferner cod. 252: ἀνεγνώσθησαν ἐκλογαὶ τοῦ θεαρέστου βίου Γρηγορίου, ὡς ἱεροπρεπῶς ἀρχιερατεύσας τῆς Ῥωμαίων ἐκκλησίας τοὺς βιωφελεστάτους τέσσαρας διαλόγους ἐφιλοπονήνατο und in unſerer Stelle, wo noch dazu ſteht: ἐκ τῆς Πρόκλου χρηστ. γρ. ἐκλογαί. Wenn Photius einen Auszug vor ſich hatte oder ihn ſelbſt machte, dadurch daß er den Inhalt des betreffenden Werkes angab, ſo gebraucht er ſtets den Singularis ἐκλογή, oft mit einem Zuſatz: ſo cod. 235: ἀνεγνώσθη ἐκ τοῦ ἁγίου μάρτυρος Μεθοδίου καὶ ἐπισκόπου τοῦ περὶ τῶν γενητῶν ἐκλογὴ κατὰ σύνοψιν und cod. 237 ἀνεγνώσθη τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ περὶ ἀγνείας, ὃς καὶ ἐν ὁμοίῳ συνόψεως ἐξεδόθη τύπῳ. Nach dieſen Worten zu urtheilen, hatte er von erſterem Werke den überſichtlichen Auszug vor ſich, vom letzteren kannte er ihn. Seinen eigenen Text nennt er oft ἐκλογή, Auszug, wie es ganz naturgemäß war; ſo codd. 234, 238, 248, 256, wo es zum Schluſſe ſehr deutlich heißt ὅτι ἡ συγγραφή ἐξ ἧς ἡ παροῦσα προῆλθεν ἐκλογὴ κ.τ.λ.

Der Ausdruck ἐκλογή iſt auch ſonſt häufig; ſo wird bei Georg. Sync. inscript. chronogr. p. 1 von der ἐκλογὴ χρονογραφίας, συνταγεῖσα ὑπὸ Γεωργίου μοναχοῦ geſprochen, und bei Phrynichus p. 1 heißt es: Φρυνίχου ἐκλογὴ ῥημάτων καὶ ὀνομάτων Ἀττικῶν. Dagegen gebraucht Athenäus (XIV.

663, c) den Singular ἐκλογή für „eine Stelle“ aus einem Schriftsteller: ἔχει δ' ἡ σύμπασα ἐκλογὴ οὕτως, οὖσα ἐκ τοῦ διεσκευασμένου δράματος, ὃ ἐπιγράφεται Δημήτριος, τοὖψον λαβοῦσαι κ.τ.λ.

Die Art und Weise, wie Photius las, ist sehr bezeichnend für den Mann; anfangs zeigt er Ausdauer, aber später eilt er, mit seiner Lektüre zu Ende zu kommen. Aber auch aus dem Wortlaute bei Photius läßt sich nachweisen, daß er ausgewählte Stellen aus dem Buche des Proklus las. Er kennt das ganze Werk: ἔστι δὲ τὸ βιβλίον εἰς ὃ διηρημένον λόγους, sagt aber am Schlusse οἱ μὲν δύο λόγοι τῆς Πρόκλου γραμμ. χρηστομαθίας ἐν τούτοις; er hat uns nach der letzten Stelle zu urtheilen, eine Inhaltsangabe der zwei ersten Bücher des Proklus gegeben. Wir wollen sehen, wie er dabei verfuhr. Er erzählt, daß Proklus in seinem Werke von den 5 hervorragendsten epischen Dichtern des Alterthums spreche, dann den epischen Cyklus behandele, den Werth desselben gering anschlage, dessen Verfasser nenne und insbesondere noch über das cyprische Gedicht Nachricht gebe; alsdann berichtet er genauer über die Stelle des zweiten Buches, welche von der lyrischen Poesie handelte.

Wir haben eine weitere Quelle, welche zur Aufhellung dieser übersichtlichen Inhaltsangabe dient. Die Ueberlieferung des oben erwähnten besonderen Traktats beruht nämlich auf zwei Quellen, einer Handschrift des Escurial (E), welche zwei aufeinanderfolgende Abschnitte aus Proklus enthält, das Leben Homers und den Auszug aus den Cyprien, und dem Cod. Venetus A; außerdem stehen dieselben Notizen noch in einem Monacensis (M. Gr. 111), Neapolitanus (N) und Parmensis (P); der Auszug des Photius enthält noch Cod. Venet. (Marc. 531) aus dem 15. bis 16. Jahrh. Der Abschreiber benutzte bei Abfassung dieser Handschrift offenbar die βιβλιοθήκη des Photius, um eine möglichst vollständige Inhaltsangabe des verlorenen Werkes des Proklus zu erzielen. Gemeinschaftliche Quelle der obigen 4 Handschriften ist nach Studemunds Vermuthung der berühmte Cod. Venet. A der Ilias

(Marc. 454). Das erſte Blatt desſelben enthält die bei Bekker p. 1 der Iliasſcholien mitgetheilten Stücke: Die Ueberſchrift lautet: *Πρόκλου χρηστομαθίας γραμματικῆς τῶν εἰς δ' διηρημένων τὸ α' . ὁμήρου χρόνοι, βίος, χαρακτήρ, ἀναγραφὴ ποιημάτων.* In den Handſchriften E M N P folgt auf Proklus' Leben Homers: *τοῦ αὐτοῦ περὶ τῶν Κυπρίων λεγομένων ποιημάτων;* Fol. 6 beginnt im Venetus mit der Ueberſchrift *Πρόκλου χρηστομαθίας γραμ. τὸ δεύτερον . αἰθιοπίδος ε' ἀρκτίνου,* dann folgt die Inhaltsangabe; daran ſchließt ſich *ἰλιάδος μικρᾶς δ' λέσχεω* ſowie die Inhaltsangabe; darauf folgt *ἰλίου περσίδος β' ἀρκτίνου* und die Inhaltsangabe, an welche ſich ſofort *νόστων ε' ἀγίου* nebſt Inhaltsangabe anſchließen, während unmittelbar darauf *τηλεγονίας β' εὐγάμμωνος* nebſt Inhaltsangabe den Schluß bilden. Da es auf Fol. 6 heißt *Πρόκλου χρηστομαθίας γραμματ. τὸ δεύτερον · αἰθιοπίδος ε' ἀρκτίνου* und ferner *ἐπιβάλλει δὲ τοῖς προειρημένοις ἐν τῇ πρὸ ταύτης βίβλῳ ἰλιὰς ὁμήρου· μεθ' ἣν ἐστιν αἰθιοπίδος βιβλία ε' ἀρκτίνου,* ſo iſt es klar, daß das zweite Buch der Chreſtomathie des Proklus mit der Inhaltsangabe der Aethiopis begann, während die der Ilias das erſte ſchloß (*ἐν τῇ πρὸ ταύτης βίβλῳ* d. h. *ἐν πρώτῃ*). Nach rückwärts ſchloß ſich im erſten Buche der Chreſtomathie an die Inhaltsangabe der Ilias die der Cyprien an (*ἐπιβάλλει τούτοις* d. i. der vorhergehenden Inhaltsangabe, *τὰ λεγόμενα Κύπρια*). So wiſſen wir auch den Inhalt des erſten Buches der Chreſtomathie. Es enthielt: Leben, Charakter und Werke Homers und die Inhaltsangaben der dem Cyklus einverleibten Gedichte mit Einſchluß derjenigen der Ilias. Das zweite Buch ſetzte, mit der Aethiopis beginnend, dieſe Inhaltsangabe fort und behandelte zum Schluſſe die lyriſche Poeſie.

Vergleicht man dies Reſultat mit der Angabe bei Photius: *ἀνεγνώσθησαν ἐκ τῆς Πρόκλου χρηστομαθίας γραμματικῆς ἐκλογαί· ἔστι δὲ τὸ βιβλίον εἰς δ' διῃρημένον λόγους. καὶ ἐν μὲν τῷ α' λέγει κ'τλ.* ſo ergibt ſich ſehr klar:

dieſer las lediglich die Einleitung der Chreſtomathie des Proklus, überſchlug die Inhaltsangaben der Gedichte des epiſchen Cyklus, und beſchäftigte ſich am genaueſten mit der Lektüre des Abſchnittes über die lyriſche Poeſie, während er wieder die beiden letzten Bücher gänzlich unbeachtet ließ. So glaube ich auch nach dieſer Seite hin erwieſen zu haben, daß Photius thatſächlich ἐκλογάς d. h. ausgewählte Stellen aus der ihm vorliegenden, vollſtändigen Chreſtomathie des Proklus las.

Ganz anders verhält es ſich mit der Notiz beim Schol. zu Gregor. Nazianzen. epitaph. in Basil. (cod. Mon. 216 fol. 72 ed. Jahn in Mignes patrol. gr. 36 p. 914 c.) der ſagt: φασὶ δὲ καὶ ἰδικῶς ἐγκύκλιον τὴν ποιητικὴν· περὶ ἧς καὶ Πρόκλος ὁ Πλατωνικὸς*) ἐν μονοβιβλίῳ περὶ κύκλου ἐπιγεγραμμένῃ τὰς τῶν ποιητῶν διέξεισιν ἀρετὰς καὶ τὰ ἴδια. Dieſer Scholiaſt hatte offenbar nur einen Auszug aus dem erſten und einem Theile des zweiten Buches beſtehend vor ſich, der lediglich von der epiſchen Poeſie handelte. Die Stelle im etymol. magn. unter ἔλεγος verdankt ihren Urſprung der βιβλιοθήκη des Photius. Sie beginnt: ἐκ τοῦ περὶ χρηστομαθίας Πρόκλου und berichtet in derſelben Weiſe, ja faſt mit denſelben Worten über das Weſen des Cyklus, Nachrichten, die er einem Werke entnahm, das „über" die Chreſtomathie des Proklus Aufſchluß gab; ein ſolches aber iſt des Photius βιβλιοθήκη. Die Angabe bei Suidas, der Proklus περὶ χρηστομαθείας βιβλία γ' zuſchreibt, hat nur dann Sinn, wenn der Schriftſteller zu ſeinem Werke ein Kommentar ſchrieb, was nicht ſehr wahrſcheinlich iſt.

Unter dieſen Inhaltsangaben des Proklus ſind nur die der Ilias und Odyſſee übergangen, weil die Bekanntſchaft mit den Werken ſelbſt vorausgeſetzt wurde. Der Abſchreiber begnügt ſich mit dem einfachen Hinweis: ἐπιβάλλει δὲ τοῖς προειρημένοις ἐν τῇ πρὸ ταύτης βίβλῳ ἰλιὰς ὁμήρου μεθ' ἣν ἐστιν αἰθιοπίδος βιβλία ε' ἀρκτίνου, nach der Inhaltsangabe der Noſten

*) Siehe dagegen Welcker, epiſch. Cyklus I p. 3 ff.

folgt: *μετὰ ταῦτά ἐστιν ὁμήρου ὀδύσσεια· ἔπειτα τηλεγονίας βιβλία δύο κ.τ.λ.*

Dieſe Inhaltsangaben ſchließen ſich aufs genaueſte an einander an; ſie geben eine vollſtändige *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων*, die im Cyklus Hauptzweck war; denn Photius bemerkt: *λέγει δὲ (Πρόκλος) ὡς τοῦ ἐπικοῦ κύκλου τὰ ποιήματα διασώζεται καὶ σπουδάζεται τοῖς πολλοῖς οὐχ οὕτω διὰ τὴν ἀρετὴν ὡς διὰ τὴν ἀκολουθίαν τῶν ἐν αὐτῷ πραγμάτων.* Daß die Wiedergabe derſelben eine diplomatiſch genaue iſt, ergibt ſich auch daraus, daß, obgleich uns nur die Inhaltsangaben der Gedichte des trojaniſchen Cyklus erhalten ſind, der Abſchreiber gewiſſenhaft im Anſchluß an Proklus berichtet: *ἐπιβάλλει τούτοις τὰ λεγόμενα Κύπρια ἐν βιβλίοις φερόμενα ἕνδεκα ὧν περὶ τῆς γραφῆς ὕστερον ἐροῦμεν, ἵνα μὴ τὸν ἑξῆς λόγον νῦν ἐμποδίζωμεν*, Worte, die gerade ſo aus Proklus herübergenommen ſind; denn während dieſe letzteren darauf hinweiſen, daß der Verfaſſer erſt dann, wenn alle Inhaltsangaben erledigt ſeien, den Cyprien ein beſonderes Capitel widmen will, alſo hinter der Inhaltsangabe der Telegonie die beſondern Mittheilungen über dieſes Gedicht machte, hatten die Handſchriften E M N P dies Capitel gleich hinter Proklus' Leben Homers: *τοῦ αὐτοῦ περὶ τῶν Κυπρίων λεγομένων ποιημάτων*, ein Beweis für Studemunds Behauptung, daß Cod. Venet. A die Quelle dieſer Handſchriften iſt, aber auch dafür, daß derſelbe genau den Text der Chreſtomathie des Proklus wiedergibt, ſonſt würde der für den Zweck des Abſchreibers müßige Zuſatz weggeblieben ſein. Ebenſo beweiſt die Gewiſſenhaftigkeit des Abſchreibers der Wortlaut, mit welchem er die verſchiedenen Inhaltsanzeigen anfängt: *ἐπιβάλλει τούτοις τὰ λεγόμενα κύπρια, ἐπιβάλλει δὲ τοῖς προειρημένοις ἐν τῇ πρὸ ταύτης βίβλῳ ἰλιὰς ὁμήρου· μεθ' ἣν ἐστιν αἰθιοπίδος βιβλία ε'* (Es folgt auf das vorhergehende.....) *ἑξῆς δ' ἐστίν, ἕπεται δὲ τούτοις, συνάπτει δὲ τούτοις τὰ τῶν νόστων βιβλία, μετὰ ταῦτά ἐστιν ὁμήρου ὀδύσσεια·*

ἔπειτα τηλεγονίας βιβλία ... Dieſe Gewiſſenhaftigkeit des Abſchreibers iſt ſo groß, daß er, da, wie wir oben ſahen, das zweite Buch des Proklus mit der Inhaltsanzeige der Aethiopis begann, im Anſchluſſe an die Cyprien bemerkt, daß das erſte Buch der Chreſtomathie mit der Inhaltsangabe von Homers Ilias ſchloß, daher der Ausdruck: ἐν τῇ πρὸ ταύτης βίβλῳ d. h. ἐν πρώτῃ τῆς χρηστομαθίας. Es unterliegt ſomit nicht dem geringſten Zweifel, daß Photius das vollſtändige Werk des Proklus vor ſich hatte, und daß wir in dem uns erhaltenen Traktate die Inhaltsangaben der in den epiſchen Cyklus aufgenommenen Gedichte diplomatiſch genau aus den Werken des Proklus abgeſchrieben vor uns haben. Auch Welcker betont die diplomatiſch genaue Wiedergabe dieſer Inhaltsanzeigen. (Epiſch. Cyklus II 499.) Die Gemälde, welche dem Texte beigegeben ſind, aber keineswegs auf künſtleriſchen Werth Anſpruch machen können, beziehen ſich alle auf den trojaniſchen Sagenkreis.

Ueber Weſen und Begriff des epiſchen Cyklus werden wir durch Photius belehrt (βιβλιοθήκη, Cod. 239 p. 318b Bekker) der von Proklus' Chreſtomathie ſagt: διαλαμβάνει δὲ καὶ περὶ τοῦ λεγομένου ἐπικοῦ κύκλου, ὃς ἄρχεται μὲν ἐκ τῆς Οὐρανοῦ καὶ Γῆς μυθολογουμένης μίξεως — — καὶ περατοῦται ὁ ἐπικὸς κύκλος, ἐκ διαφόρων ποιητῶν συμπληρούμενος, μέχρι τῆς ἀποβάσεως Ὀδυσσέως τῆς εἰς Ἰθάκην, ἐν ᾗ καὶ ὑπὸ τοῦ παιδὸς Τηλεγόνου ἀγνοοῦντος κτείνεται, und ferner: λέγει δὲ ὡς τοῦ ἐπικοῦ κύκλου τὰ ποιήματα διασώζεται καὶ σπουδάζεται τοῖς πολλοῖς οὐχ οὕτω διὰ τὴν ἀρετὴν ὡς διὰ τὴν ἀκολουθίαν τῶν ἐν αὐτῷ πραγμάτων. λέγει δὲ καὶ τά ὀνόματα καὶ τὰς πατρίδας τῶν πραγματευσαμένων τὸν ἐπικὸν κύκλον. Der epiſche Cyklus war ein Werk, das aus den Gedichten verſchiedener Verfaſſer zuſammengeſtellt, in chronologiſcher Reihenfolge alle Mythen des griechiſchen Volkes von der Hochzeit des Uranus und der Gäa an

bis auf den Tod des durch den Rochenstachel fallenden Odysseus erzählte. Das Wort *συμπληρούμενος* beweist, daß die Gedichte derjenigen Dichter, welche der Aufnahme in den Cyklus gewürdigt wurden, sich leidend verhielten, auch heißt es nicht *ὑπὸ διαφόρων ποιητῶν συμπληρούμενος* sondern *ἐκ δ. π.* so daß damit die Fundstätte bezeichnet wird. Außerdem aber hatte Proklus noch Namen und Vaterland derjenigen genannt, welche den epischen Cyklus geschaffen hatten (*τῶν πραγμενταsαμένων τὸν ἐπικ. κυκλ.*). Das Wort *πραγματεύεσθαι* bezeichnet keine dichterische Thätigkeit, sondern nur eine banausische, wie es auch bei Plato Apol. 22 b zu verstehen ist: *ἃ ποιήματά μοι δοκεῖ μάλιστα πεπραγματεῦσθαι αὐτοῖς.* Daß die Stelle so zu verstehen ist, d. h. von einer Mehrzahl von Verfassern des epischen Cyklus, ergibt sich auch aus den Worten des Joh. Philoponus zu Aristot. de Sophist. elench. I 10, 2, wo es heißt: *ἔστι δὲ καὶ ἄλλο τι κύκλος ἰδίως ὀνομαζόμενον, ὃ ποίημα τινὲς μὲν εἰς ἑτέρους, τινὲς δὲ εἰς Ὅμηρον ἀναφέρουσιν.* Mit jenem *ἕτεροι* sind ebendieselben Männer gemeint, die unter dem *πραγματευσάμενοι* zu verstehen sind.

Hierher ziehe ich auch jene Ausdrücke, in welchen von einer Mehrheit von Verfassern eines und desselben Gedichtes die Rede ist. Wir finden solche Ausdrücke selten, fast niemals bei einem der für die Kenntnis der ältesten epischen Dichter maßgebenden Schriftsteller des Alterthums, einem Herodot, Pausanias, Athenäus und andern, die entweder den Namen des Gedichtes nennen oder *ὁ ποιήσας*, *ὁ γράψας* schreiben. Dagegen heißt es z. B. beim Scholiasten zu Apoll. Argon. I 308 *οἱ τὴν Θηβαΐδα συγγράψαντες*, beim Scholiasten zu Eurip. Phoeniß. 1760 *οἱ τὴν Οἰδιπόδειαν γράφοντες*, beim Scholiasten zur Ilias XVI 57 *οἱ τῶν Κυπρίων ποιηταί*, beim Scholiasten zu Lycophr. 570 *ἔστι δὲ τοῦτο καὶ παρὰ τοῖς τὰ Κύπρια πεποιηκόσιν*, bei Strabo V. 2: *οἱ τὴν Ἀτθίδα συγγράψαντες.* Daneben liest man auch Ausdrücke wie *ὁ τὴν κυκλικὴν Θηβαΐδα πεποιηκώς* (Athen. XI. 465 e) und *ὁ τὴν κυκλικὴν Θηβαΐδα*

ποιήσας (Schol. Sophocl. Oedip. Col. 1375). Durch den Zuſatz κυκλική wird die Thebais des Cyklus von einer andern unterſchieden. Außerdem findet man auch von Gedichten des Cyklus die gewöhnliche Ausdrucksweiſe; ſo ὁ τὴν Τιτανομαχίαν γράψας, ποιήσας (Cramer Anecd. Oxon. I p. 75, Schol. Hom. Il. XXIII. 295, vergl. Athen. VII. 277 d.), ὁ τὴν Αἰθιοπίδα γράφων (Schol. Pind. Iſthm. III 53), ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα γράψας, ποιήσας, πεποιηκώς, (Ariſtoph. Equit. 1056 Schol., und Schol. Il. XIX. 326).

Es iſt erklärlich, daß man diejenigen, welche den epiſchen Cyklus ſchufen, Cykliker nannte. Wollte man aber dem Scholiaſten zu Clem. Alex. Protrept. II 30 p. 26 Pott. (Bd. IV p. 104 Klotz) Glauben ſchenken, der eine Definition von κυκλικοί gibt, ſo würde man auf Irrwege gerathen. Er ſagt nämlich κυκλικοὶ καλοῦνται ποιηταὶ οἱ τὰ κύκλῳ τῆς Ἰλιάδος ἢ τὰ πρῶτα ἢ τὰ μεταγενέστερα ἐξ αὐτῶν τῶν Ὁμηρικῶν συγγράψαντες. Es fällt hierbei auf, daß die Odyſſee nicht erwähnt wird, die doch ebenſo gut als homeriſch gilt wie die Ilias. Der Begriff „Kreis“ ſetzt allerdings nur einen Mittelpunkt voraus; die Cykliker müßten alſo die Odyſſee bei Seite gelaſſen haben. Dies widerſpricht aber wieder dem Umſtande, daß Ilias und Odyſſee als Theile des Cyklus erwähnt werden. Waren ſie aber Theile desſelben, ſtanden alſo in demſelben Verhältniſſe wie alle übrigen Gedichte zum Cyklus, ſo konnte die Ilias nicht der Mittelpunkt dieſes Kreiſes ſein. Derſelbe iſt anderswo zu ſuchen. Endlich paßt die Bemerkung ſie hätten den Cyklus ἐξ αὐτῶν τῶν Ὁμηρικῶν d. h. aus den Gedichten Homers ſelbſt zuſammengeſtellt, gar nicht; denn einerſeits kennen wir von einer ganzen Reihe von Gedichten, die zum Cyklus gehörten, die Namen der Verfaſſer, andrerſeits hat Homer, ſoviel Gedichte ihm auch von Suidas und andern zugeſchrieben werden mögen, nicht alle Stoffe, die im epiſchen Cyklus verarbeitet waren, behandelt. Zwar ſchreiben ihm einige den Cyklus ſelbſt zu, wie Suidas v. Ὅμηρος, Proklus (οἱ μέντοι ἀρχαῖοι καὶ τὸν κύκλον ἀναφέρουσιν εἰς αὐτόν) und Joh. Philoponus zu

Aristoteles de Soph. elench. I, 10, 2 (vergl. oben!), aber eine solche Behauptung bezeugt höchstens das hohe Alter des Cyklus, da es nicht wahrscheinlich ist, daß Homer nochmals seine eigenen Gedichte sollte überarbeitet haben, um wegen der *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων*, die im Cyklus Hauptzweck war, alle oder wenigstens die hervorragendsten epischen Gedichte der ältesten Zeit in einem einzigen Corpus zu vereinigen, ein Unterfangen, bei dem es ohne gewaltsame Veränderungen, Zusätze u. s. w. nicht abgehen konnte.

Wir sehen, daß nach solchen Erwägungen die Stelle des oben erwähnten Scholiasten unverständlich bleibt. Gleichwohl läßt sie sich sehr gut erklären. Wir berühren mit der Frage nach Zeit und Wesen der Cykliker eine Frage der griechischen Literaturgeschichte, die bis jetzt einen dunkelen Punkt bildet. Wann lebten die Cykliker? Was für Männer waren sie? Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es Cykliker zur Zeit der Alexandriner gab. Dafür haben wir vollgültige Beweise.

In einem Epigramme des Kallimachus, der um 250 v. Chr. lebte, (Anthol. Graeca I p. 212 ed. Fr. Jacobs) heißt es:

Ἐχθαίρω τὸ ποίημα τὸ κυκλικὸν οὐδὲ κελεύθῳ
χαίρω, τὶς πολλοὺς ὧδε καὶ ὧδε φέρει.

Wenn damit das cyklische Gedicht überhaupt verurtheilt wird, so erfahren wir genauer den Charakter dieser alexandrinischen Cykliker in einem Epigramme des Pollianus (Anthol. Gr. III p. 146); es lautet:

Τοὺς κυκλίους τούτους, τοὺς „αὐτὰρ ἔπειτα“ λέγοντας
μισῶ, λωποδυτὰς ἀλλοτρίων ἐπῶν.

Καὶ διὰ τοῦτ' ἐλέγοις προσέχω πλέον· οὐδὲν ἔχω γὰρ
Παρθενίου κλέπτειν ἢ πάλι Καλλιμάχου.

„Θηρὶ“ μὲν „οὐατόεντι“ γενοίμην, εἴ ποτε γράψω,
εἴκελος „ἐκ ποταμῶν χλωρὰ χελιδόνια.“

Οἱ δ' οὕτως τὸν Ὅμηρον ἀναιδῶς λωποδυτοῦσιν,
ὥς τε γράφειν ἤδη „μῆνιν ἄειδε θεά“.

Es sind unter diesen Cyklikern solche epische Dichter zu verstehen, welche von Kallimachus an bis in die Kaiserzeit hinab es liebten, ihre Gedichte in Versen zu schreiben, die den Werken hervorragender anderer Dichter, zumal Homers, entnommen waren. Denn Homers Werke standen damals durch die vielfache Beschäftigung seitens der bedeutendsten Männer, der alexandrinischen Grammatiker, von Fürsten und Privaten mit ihnen im Centrum der wissenschaftlichen Studien. Dieser hohen Bedeutung der homerischen Werke, an welche die letzte kritische Hand angelegt wurde, ist es zuzuschreiben, daß die alexandrinischen Cykliker die Ilias zum Mittelpunkte ihres Cyklus machten. So verstehe ich jene Stelle des Scholiasten zu Clem. Alexandr.: *κυκλικοί καλοῦνται ποιηταὶ οἱ τὰ κύκλῳ τῆς Ἰλιάδος ἢ τὰ πρῶτα ἢ τὰ μεταγενέστερα ἐξ αὐτῶν τῶν Ὁμηρικῶν συγγράψαντες.* Diese Charakteristik stimmt auch aufs auffallendste mit jener überein, die Kallimachus und Pollianus von diesen Cyklikern geben, indem jenes *ἐξ αὐτῶν τῶν Ὁμηρικῶν συγγράψαντες* durch den Ausdruck *λωποδυτὰς ἀλλοτρίων ἐπῶν*, besonders aber durch das letzte Distichon des Pollianus seine volle Bestätigung erhält. Diese alexandrinischen Cykliker blühten schon zur Zeit des Kallimachus und noch unter Hadrian, unter welchem Pollian schrieb, füllen also einen bedeutenden Zeitraum aus.

Ganz verschieden von diesen Cyklikern der alexandrinischen Periode, sind die Cykliker einer früheren, welche in das 6. Jahrhundert vor Chr. hinaufreicht und Männer dieses Namens hervorgebracht hat, welche sicher vor Sophokles und Euripides lebten. Entscheidend für die Wahrheit dieser Behauptung ist das Schol. zu Il. XIX. 326, das in mehr als einer Beziehung interessant ist. Der Scholiast sagt nämlich in Betreff des Achilles: *ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα (ποιήσας) ἀναζευγνύντα αὐτὸν (Ἀχιλλέα) ἀπὸ Τηλέφου προσορμισθῆναι ἐκεῖ (Σκύρῳ):*

Πηλείδην δ' Ἀχιλῆα φέρε Σκῦρόνδε θύελλα·
ἔνθ' ὅγ' ἐς ἀργαλέον λιμέν', ἵκετο νυκτὸς ἐκείνης.

Mit dieſer Auffaſſung der Sage ſtimmt das überein, was Proklus in der Inhaltsangabe der Cyprien berichtet: *ἀποπλέουσι δὲ αὐτοῖς (τοῖς Ἕλλησι) ἐκ τῆς Μυσίας χειμὼν ἐπιπίπτει καὶ διεσκεδάννυνται· Ἀχιλλεὺς δὲ Σκύρῳ προσσχὼν γαμεῖ τὴν Λυκομήδους θυγατέρα Δηιδάμειαν.* Beide Dichter, der der kleinen Ilias und der Cyprien, ließen alſo den Achilles nach dem verunglückten myſiſchen Feldzuge gelangen und daſelbſt die Deidameia heirathen. Daneben erzählt aber der Scholiaſt auch noch eine andere Sage, die auf den Aufenthalt des Achilles auf Skyrus Bezug hat. Es iſt jene allbekannte, die da berichtet, daß Peleus ſeinen Sohn, um ihn vor einem frühen Tode zu bewahren, nach jener Inſel brachte und mit den Töchtern des Lykomedes erziehen ließ; er wird aber daſelbſt durch die Liſt des Odyſſeus erkannt. Zum Schluſſe ſagt der Scholiaſt: *πρότερον δὲ ταῖς παρθένοις συνδιατρίβων ἔφθειρε Δηϊδάμειαν τὴν Λυκομήδους, ἥτις ἐξ αὐτοῦ ἐγέννησε Πύῤῥον τὸν ὕστερον Νεοπτόλεμον κληθέντα, ὅστις τοῖς Ἕλλησι νέος ὢν συνεστρατεύσατο μετὰ θάνατον τοῦ πατρός. ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς κυκλικοῖς.* Eingeleitet wird die Erzählung vom Scholiaſten mit den Worten: *ἡ δὲ ἑτέρα ἱστορία ψεύδεται.* Er erklärt dieſelbe alſo für unecht, die Cykliker ſelbſt aber als verſchieden von dem Verfaſſer der kleinen Ilias. Ebendaſſelbe berichtet auch Euſtathius (p. 1187, 14 ff.). Der Scholiaſt ſowohl als Euſtathius wiſſen noch von einer dritten Faſſung der Sage zu erzählen, wonach Neoptolemus ein Sohn der Iphigenie ſein ſollte, welche auf Skyrus ausgeſetzt wurde. Dieſelbe iſt aber für unſere Unterſuchung von keiner Bedeutung. In einem Pariſer Schol. (Cramer Anecd. Paris III. 27) findet ſich folgende Notiz: *Πύῤῥος ὁ ὕστερον Νεοπτόλεμος κληθεὶς, ὃν ἔσχεν ἐκ Δηϊδαμείας τῆς Λυκομήδους, ἣν διέφθειρεν ἐν Σκύρῳ ταῖς παρθένοις συνδιατρίβων. φασὶν Ἀχιλλέα ἀπὸ τῆς πρὸς Τήλεφον ἀναζευγνύντα μάχης προσορμισθῆναι ἐκεῖ.*

Πηλείδην δ' Ἀχιλλῆα φέρε Σκῦρόνδε θύελλα.

In dieſer Notiz ſind beide Faſſungen der Sage in unkritiſcher Weiſe mit einander verſchmolzen. Der letzte Theil von *φασίν* an bezieht ſich auf die Darſtellung der Fabel ſeitens der Dichter der kleinen Ilias und der Cyprien, der erſte auf die durch die Cykliker. Das Merkwürdige an jener Stelle des Scholiaſten iſt nun der Umſtand, daß die Cykliker in einen Gegenſatz zu den Verfaſſern der kleinen Ilias und der Cyprien geſetzt werden, obwohl dieſe Gedichte ſelbſt zum Cyklus gehörten, alſo von den Cyklikern demſelben eingefügt wurden. Bei dem Dichter der kleinen Ilias und der Cyprien heirathete Achilles erſt, als er bei jenem Sturme nach Skyrus verſchlagen wurde, die Deidameia, die Cykliker aber erdichteten eine neue Fabel und ließen den Achill ſchon früher d. h. vor dem myſiſchen Feldzuge unter den Töchtern des Lykomedes weilen und die Deidameia verführen, alſo zehn Jahre vor Beginn des eigentlichen trojaniſchen Krieges, (*πρότερον δὲ ταῖς παρθένοις συνδιατρίβων ἔφθειρε Δηιδάμειαν τὴν Λυκομήδους.*) So brachten es die Cykliker dahin, nicht in Widerſpruch mit der Darſtellung der Dichter zu gerathen. Achilles heirathete nach jenem Schiffbruche bei Skyrus die Deidameia, welche er „früher" verführt hatte. Warum aber erdichteten die Cykliker dieſe Geſchichte, *ἢ διαψεύδεται*? Wegen der *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων*, weil Neoptolemus als neunjähriger Junge doch nicht im Kampfe vor Troja erſcheinen konnte. Durch Einfügung jener Sage der Cykliker in den epiſchen Cyklus wurde er wenigſtens 19 Jahre alt. So ſehen wir, was für die Charakteriſtik der Cykliker wichtig iſt, daß ſie bei der Schöpfung des epiſchen Cyklus neue Fabeln wegen der *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων* erdichteten, gleichzeitig aber auch, daß die Verfaſſer der einzelnen in den epiſchen Cyklus aufgenommenen Gedichte von den Cyklikern ſelbſt wohl zu trennen ſind, da letztere die Gedichte der erſteren nur als Material beim Aufbau ihres Werkes benutzten.

Aber dies iſt nur die eine Seite des Scholions. Die andere, für die Zeit der Cykliker wichtigere, iſt die, daß gerade dieſe Fabel ſich der Gunſt der Tragiker und Künſtler er-

freute. Sophokles und Euripides haben diese Geschichte von dem Achill in Weiberkleidern in ihren Tragödien unter dem Titel Σκύριοι oder Σκύριαι auf die Bühne gebracht. (Vergl. Welcker, Griech. Tragödien 102 f., 476 f.), Polygnot hat sie gemalt (Paus. I. 22, 6). Daß sie auch vielfach von späteren Schriftstellern und Künstlern benutzt wurde (Welcker, Griech. Tragöd. 102, Anm. 3 und Preller, Griech. Mythol. II. 419, Anm. 1) kann uns hier nicht interessiren, für uns ist es einzig und allein von Wichtigkeit, daß jene Cykliker, welche die Geschichte von dem Achill in Weiberkleidern erdichteten, um die ἀκολουθία τῶν πραγμάτων im Cyklus herzustellen vor einem Sophokles, vor einem Euripides, vor einem Polygnot lebten. Es gab außer den alexandrinischen Cyklikern noch solche im 6. Jahrhundert vor Chr., welche bei der Abfassung des epischen Cyklus fremdes Material zum Aufbau desselben verwertheten, also zwei Perioden von Cyklikern in der griechischen Literaturgeschichte.

Der Scholiast zur Ilias XIX. 326, der den Gegensatz zwischen der Darstellung Homers und der des Dichters der kleinen Ilias (vergl. die Cyprien) betonen will, sagt weiter: *οὐκ ἦσαν δὲ ἀπὸ τῆς ἁπαργῆς Ἑλένης ἕως τῆς ἁλώσεως κ' ἔτη· οὐκ ἂν γὰρ καιρὸν ἂν εἶχε γαμηθῆναι Πηνελόπῃ καὶ Τηλέμαχος ἦν ἂν λ' ἐτῶν „παῖς νήπιος οὔτε πόνων εὖ εἰδὼς οὔτ' ἀγοράων“* (Od. IV. 818). Dennoch findet sich sogar im Texte der Ilias eine Stelle, wonach Homer im Widerspruche mit sich selbst die zehnjährige Vorbereitungszeit für den trojanischen Krieg gerechnet haben muß. Sie steht XXIV. 765 f. Helena sagt daselbst:

Ἤδη γὰρ νῦν μοι τόδ' ἐεικοστὸν ἔτος ἐστίν
ἐξ οὗ κεῖθεν ἔβην καὶ ἐμῆς ἀπελήλυθα πάτρης.

Der Scholiast erklärt dies als unrichtig, fügt aber hinzu: *ῥητέον δὲ ὅτι δέκα ἔτη ἐστρατολόγουν χειμάζοντες ἐν ταῖς*

ἰδίαις καὶ ϑέρους εἰς Αὐλίδα ἀφικνούμενοι .... καί τινες δὲ παρῃτοῦντο τὸν πόλεμον καὶ διὰ τοῦτο ἐκεῖ καϑήμενοi ἐστρατολόγουν. Homer kennt aber, wie ſeine Erzählung von der Rückkehr des Odyſſeus im zwanzigſten Jahre beweiſt, dieſe zehnjährigen Vorbereitungen zum trojaniſchen Kriege nicht. Die Stelle iſt Eigenthum der Cykliker. Denn da auf die Ilias die Aethiopis und ſofort die kleine Ilias folgte, in welcher Neoptolemus der Hauptheld war, ſo ſuchten ſie durch Anfügung dieſer Stelle am Schluſſe der Ilias die ἀκολουϑία τῶν πραγμάτων herzuſtellen, indem dieſes Gedicht bei ſeiner Einſetzung in den Cyklus in Uebereinſtimmung mit der Chronologie und dem Gange der Handlung gebracht werden mußte, während das kriegsfähige Alter des Neoptolemus ſelbſt durch jene andere Sage vom Achill in Weiberkleidern motivirt wurde.

Es iſt mir nicht entgangen, daß ein Scholion zur ſelben Stelle mit den Worten ſchließt: τότε (ὅτε εἰς Αὐλίδα ἐστρατολόγουν) ἴσως καὶ Σκῦρον ἑλὼν Νεοπτόλεμον ἐποίησεν Ἀχιλλεύς. Sie enthält nämlich die dritte Verſion der Sage, nach welcher Achilles Skyrus einnahm, als die Griechen unthätig in Aulis lagen und das Heer ſammelten. Einige Fürſten verſagten nämlich nach einer Notiz des Scholiaſten ihre Mitwirkung beim Feldzuge (παρῃτοῦντο τὸν πόλεμον); zu dieſen Männern gehörte auch Peleus, der ſeinen Sohn auf Skyrus erziehen ließ. Er wurde aber dort, trotz ſeiner Weiberkleider entdeckt. Nach der oben angeführten Sage aber, die durch die Ilias IX. 666 ff. beſtätigt wird, ſoll Achilles Skyrus damals, als die Griechen das Heer ſammelten, eingenommen und ſeinem Freunde Patroklos die Ἶφις εὔξωνος mitgebracht haben. Aber dieſes Skyrus wird Ἐννῆος πτολίεϑρον genannt, hat alſo nichts mit der Inſel und jener oben angeführten Sage der Cykliker zu thun. Der Scholiaſt bemerkt εἶλε δὲ Σκῦρον, ὅτε εἰς Αὐλίδα ἐστρατολόγουν .... τότε δὲ καὶ τὸν Νεοπτόλεμον ἐπαιδοποιήσατο. κ' δὲ ἔτη ἐστὶ πάσης τῆς παρασκευῆς τοῦ πολέμου, ὥστε δύναται ὁ Νεοπτόλεμος ὀκτωκαιδεκαέτης στρατεύειν. Aber wie bemerkt, einerſeits kennt

Homer den mythischen Feldzug nicht, andererseits würde bei dieser Annahme ein neuer Widerspruch in der *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων*, die für die Cykliker die Hauptsache war, entstanden sein. Skyrus war eine Stadt, wie es als solche von Homer selbst bezeichnet wird, und zwar lag diese in Phrygien. (Vergl. Eustath. 782, 40 ff. besonders 46, 35 ff. und 47).

Das hohe Alter dieser Cykliker und mithin auch des epischen Cyklus wird von verschiedenen Schriftstellern bezeugt. So von Athenäus. Derselbe spricht VII. 277 e über das Wort *ἑλλός*, das bei Sophokles im Ajas vorkomme, und das der Dichter der Titanomachie entnommen habe. Darauf fährt er fort: *ἔχαιρε δ' ὁ Σοφοκλῆς τῷ ἐπικῷ κύκλῳ, ὡς καὶ ὅλα δράματα ποιῆσαι κατακολουθῶν τῇ ἐν τούτῳ μυθοποιίᾳ.* Der Dichter benutzte also den von den Cyklikern geschaffenen epischen Sagenkreis und hielt sich an der Darstellung der Vorgänge, wie sie in demselben berichtet wurden. Diese Nachricht stimmt genau mit jener obigen überein, wonach gerade die Fabel vom Achill in Weiberkleidern von Sophokles und Euripides benutzt wurde. Derselbe Schriftsteller gedenkt VIII. 347 e eines Ausspruches des Aeschylus, der gesagt habe: *τὰς ἑαυτοῦ τραγῳδίας τεμάχη εἶναι Ὁμήρου μεγάλων δείπνων.* Aeschylus muß den epischen Cyklus für Eigenthum des Homer gehalten haben, da die Stoffe zu seinen Tragödien aus allen Sagen des griechischen Alterthums entlehnt sind. (Welcker, Griech. Tragöd. S. 29 ff.). Homer hat aber diese nicht alle behandelt, so viele Gedichte ihm auch zugeschrieben werden mögen. Der Ausspruch ist nur dann verständlich, wenn Aeschylus unter den *τεμάχη τῶν Ὁμήρου μεγάλων δείπνων* den epischen Cyklus verstand, wie denn auch Proklus (Cod. Marc. 454 fol. 1) und Joh. Philoponus zu der bekannten Stelle im Aristoteles denselben Homer zuschreiben. Aus der Stelle bei Clemens Alex. (Strom., I. p. 114 Sylb. 398 Pott.) *ὅτι μάλιστα ἐν τοῖς πάνυ παλαιοῖς τοὺς τοῦ κύκλου ποιητὰς τιθέασιν*, kann man nicht auf das hohe Alter des Cyklus, sondern nur der Dichter schließen, deren Gedichte in

demſelben Aufnahme fanden. Die Cykliker ſind, wie wir oben geſehen, von den Dichtern, deren Gedichte im Cyklus verarbeitet wurden, wohl zu ſcheiden. Geradezu überzeugend aber für das hohe Alter des epiſchen Cyklus iſt eine Stelle bei Ariſtoteles (Rhetor. III. 16), der ſagt: *Ἔτι πεπραγμένα δεῖ λέγειν ὅσα μὴ πραττόμενα ἢ οἶκτον ἢ δεινωσιν φέρει· παράδειγμα ὁ Ἀλκίνου ἀπόλογος, ὅτε πρὸς τὴν Πηνελόπην ἐν ἑξήκοντα ἔπεσι πεποίηται. καὶ ὡς Φάυλλος τὸν κύκλον καὶ ὁ ἐν τῷ Οἰνεῖ πρόλογος.* Wie Odyſſeus ſeiner Frau eine kurze Ueberſicht über ſeine Irrfahrten gibt, ſo hatte Phayllus ſchon vor Ariſtoteles einen Auszug aus dem großen epiſchen Cyklus angefertigt. Leider ſind wir über die Lebenszeit des Samiers Dionyſius ſo gut wie gar nicht unterrichtet, ſonſt könnten wir auch ihn als Zeugen für das Alter des epiſchen Cyklus anführen. Welcker, welchem dieſer Schriftſteller für ſeinen Zweck ſehr im Wege ſtand, erklärte fälſchlich den bei Suidas unter *Διονύσιος Μιλήσιος* erwähnten *κύκλος ἱστορικός* für das Eigenthum des Samiers, um ſo den ſeine Abſicht durchkreuzenden Nachrichten bei Athenäus u. a. eine andere Deutung geben zu können (Epiſch. Cykl. I. 70 ff.). Gegen dieſe Annahme ſprechen ſowohl die Bezeichnung *ἱστορικός* als die Nachrichten ſelbſt. Nach Athenäus XI. 477 d (*Διονύσιος ὁ Σάμιος ἐν τοῖς περὶ τοῦ κύκλου*) und 481 e (*Δ. ὁ Σ. ἐν ἕκτῳ περὶ τοῦ κύκλου*) ſprach Dionyſius an dieſer Stelle über das Wort *κισσύβιον*, das in der Geſchichte des Cyklopen eine Rolle ſpielt, nach dem Scholiaſten zu Eurip. Phoeniss. 1123 (*ἐν πρώτῳ τοῦ κύκλου*) erklärte er die Augen des Argus durch eine gemalte Ochſenhaut, nach dem Schol. zu Pindar. Isthm. III. 104 (*ἐν πρώτῳ κύκλου*) nannte er zwei Söhne des Herkules von der Megara, nach Clem. Protrept. p. 30 (*ἐν πέμπτῳ μέρει τοῦ κύκλου*) behauptete er, das Palladium in Argos, das Diomedes aus Troja mitgebracht, habe aus den Gebeinen des Pelops beſtanden. Aus dieſen Nachrichten geht hervor, daß der Samier Dionyſius über den „bekannten" Cyklus ſchrieb, und daß die Notizen die älteſte Sagengeſchichte

der Griechen betreffen, von einem κύκλος ἱστορικός also keine Rede sein kann. Weil er aber über den Cyklus schrieb, wird er mehrfach als κυκλογράφος bezeichnet, d. h. als „Beschreiber des Cyklus" (Schol. Eurip. Orest. 1005, woselbst wir erfahren, daß Euripides hinsichtlich des Lammes des Atreus dem Dichter der Alkmäonis gefolgt sei, Procl. zu Hesiod. [pag. 7 Gaisf.], Tzetzes ebendaselbst p. 17, Chiliad. XII. 184, Schol. ad exeg. in Iliad. p. 150). Aus diesem Grunde glaube ich auch, daß er mit dem bei Diodorus Sicul. erwähnten Dionysius identisch ist. Dieser Geschichtschreiber erklärt nämlich III. 52, daß er erzählen werde ἀκολούθως Διονυσίῳ τῷ συντεταγμένῳ τὰ περὶ τοὺς Ἀργοναύτας καὶ Διόνυσον, καὶ ἕτερα πολλὰ ἐν τοῖς παλαιοτάτοις χρόνοις πραχθέντων, sowie ebendas. 66, daß er folge: Διονυσίῳ τῷ συντεταξαμένῳ τὰς παλαιὰς μυθοποιίας· οὗτος γὰρ τά τε περὶ Διόνυσον καὶ τὰς Ἀμαζόνας ἔτι δὲ τοὺς Ἀργοναύτας καὶ τὰ κατὰ τὸν Ἰλιακὸν πόλεμον πραχθέντα καὶ πολλ' ἕτερα συνέταξε παρατιθεὶς τὰ ποιήματα τῶν ἀρχαίων τῶν τε μυθολόγων καὶ τῶν ποιητῶν. Daraus geht hervor, daß Dionysius über die älteste Sagengeschichte der Griechen schrieb und zwar über Göttermythen und Heldensagen, und daß sein Werk ein sehr umfangreiches sein mußte, da er von Dionysus, den Amazonen, den Argonauten, dem trojanischen Kriege und vielem andern, was in den ältesten Zeiten geschehen war, in der Weise erzählte, daß er neben seinen Text die Gedichte der ältesten Epiker setzte und zwar der Mythologen sowohl als der Verfasser von Epopöen. Diese Sagen fanden sich aber nur im epischen Cyklus so vereint, daß man mit Bequemlichkeit und, ohne auf Widersprüche zu stoßen, der Entwicklung der Begebenheiten folgen konnte; nur zum Cyklus allein konnte ein solcher Commentar geschrieben werden, wie dies Dionysius that. Damit stimmt auch überein, daß Athenäus sagt: ἐν τοῖς περὶ κύκλου, ἐν ἕκτῳ περὶ κύκλου, nur mit dem Unterschiede, daß bei ihm der κύκλος als Hauptsache in den Vordergrund tritt, und die

Arbeit des Dionyſius als etwas Nebenſächliches erſcheint, während für den Geſchichtſchreiber Diodor der in Proſa geſchriebene Commentar die Hauptſache war. (Vergl. K. W. Müller de cyclo epico p. 20 und die Recenſion dieſes Werkchens in der Hall. Lit. Zeit. von 1831 Nr. 26, S. 206 f.).

Aus dieſer Betrachtung über die Zeit der Cykliker geht hervor, daß die Stelle beim Scholiaſten zur Ilias III. 242, wo von der Fehde der Dioskuren gegen Athen wegen der Entführung ihrer Schweſter durch Theſeus die Rede iſt, und welche mit den Worten ſchließt: *ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς Πολεμωνίοις ἤτοι κυκλικοῖς καὶ ἀπὸ μέρους παρ᾽ Ἀλκμᾶνι τῷ λυρικῷ* eine andere Erklärung verlangt. Polemo, ein ſehr gelehrter Mann und Zeitgenoſſe des Eratoſthenes, hat weder mit den älteren noch jüngeren Cyklikern etwas zu thun. Die Stelle muß, wie auch vorgeſchlagen wurde, vielmehr geleſen werden: *παρὰ τοῖς Πολεμωνίοις ἢ τοῖς κυκλικοῖς*. Die Geſchichte findet ſich bei den Polemoniern, außerdem bei den Cyklikern und zum Theil auch bei Alkman. Die Leydener Handſchrift hat auch nur *ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς κυκλικοῖς*. Ob nun unter dieſen Cyklikern die der früheren oder die der alexandriniſchen Periode zu verſtehen ſind, darüber wage ich nicht zu entſcheiden. Belehrend iſt übrigens in dieſer Beziehung noch eine andere Stelle, nämlich das Schol. zu Il. XXIII. 346, wo von dem Pferde Arion die Rede iſt. Sie lautet: *Ὅμηρος μὲν ἁπλῶς ὅτι θειοτέρας ἦν φύσεως· οἱ δὲ νεώτεροι Ποσειδῶνος καὶ Ἁρπνίας αὐτὸν γενεαλογοῦσιν, οἱ δὲ ἐν τῷ κύκλῳ Ποσειδῶνος καὶ Ἐρινύος*. Hier wird Homer den Cyklikern und Jüngern entgegengeſtellt. Unter „den Jüngern" ſind aber wahrſcheinlich die Cykliker der alexandriniſchen Periode zu verſtehen. Der Cyklus oder auch die Cykliker werden häufig in den Schol. zu Homer erwähnt: ſo Odyſſ. II. 120: *ὡς ἐν τῷ κύκλῳ φέρεται*; Schol. IV. 285: *ὁ Ἄντικλος ἐκ τοῦ κύκλου*, Schol. XI. 547 *παῖδες Τρώων δίκασαν καὶ Παλλὰς Ἀθήνη· ἀθετεῖ Ἀρίσταρχος· ἡ δὲ ἱστορία ἐκ τῶν κυκλικῶν*, was durch den Scholiaſten zu

Aristophan. equit. 1056 bestätigt wird, der sagt: *τοῦτο ἐκ τοῦ κύκλου ἀφείλκυσται.* So heißt es weiter: *ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς κυκλικοῖς*: Schol. Il. III. 242, XIX. 326; *οἱ ἐν τῷ κύκλῳ*: XVIII. 486, XXIII. 346, 660. Bei Photius und Suidas steht unter *Τευμησσία· εἰλήφασι δ' οὗτοι τὸν μῦθον ἐκ τοῦ ἐπικοῦ κύκλου*, der Scholiast zu Eurip. Troad. 1392 berichtet: *τινὲς οὐχ ἵππους ἀλλὰ χρυσῆν ἄμπελον φασὶ δεδόσθαι ὑπὲρ Γανυμήδους καθάπερ ἐν κύκλῳ λέγει.* Erwähnt wird der Cyklus auch bei Philostratus in dem Briefe an die Julia: *αἱ δὲ ἀποστάσεις εἴτε προσβολαὶ τῶν λόγων Γοργίου ἐπεχωρίαζον πολλαχοῦ μὲν, μάλιστα δὲ ἐν τῷ τῶν ἐποποιῶν κύκλῳ*, und Herennius Philo bemerkt bei Eusebius Praepar. ev. I. 10, daß die Griechen sich die phönizische Theogonie angeeignet und ausgeschmückt hätten und setzt hinzu: *ἔνθεν Ἡσίοδος οἵ τε κυκλικοὶ περιηχημένοι Θεογονίας καὶ Γιγαντομαχίας καὶ Τιτανομαχίας, ἰδίας καὶ ἐκτομὰς, οἷς συμπεριφερόμενοι ἐξενίκησαν τὴν ἀλήθειαν.* Im etym. magn. wird unter *νεκάδες* angeführt: *παρὰ μὲν τοῖς κυκλικοῖς αἱ ψυχαὶ νεκάδες λέγονται.*

An allen diesen Stellen sind jene älteren Cykliker gemeint, welche den epischen Cyklus geschaffen haben; die späteren sind die in den Scholien oft genannten *νεώτεροι*. Jene standen nicht in hohem Ansehen, wie denn auch Photius nach Proklus bemerkt, daß der epische Cyklus *οὐχ οὕτω διὰ τὴν ἀρετὴν ὡς διὰ τὴν ἀκολουθίαν τῶν ἐν αὐτῷ πραγμάτων* beliebt gewesen sei. Als letzter cyklischer Dichter der ersten Periode wird allgemein Antimachus bezeichnet. Der Scholiast zu Horat. ars poet. 136 sagt: nomen proprium Cyclicus et significat Antimachum, ferner Antimachus fuit cyclicus poeta; hic aggressus est materiam, quam sic extendit, ut XXIII. volumina impleverit, antequam septem duces usque ad Thebas produceret. Quintilian sagt über ihn (Institut. orat. X. 1, 53) et affectibus et jucunditate et dispositione et omnino arte deficitur. Auch Isid. Orig. VI. 17, 3 rügt das kunstlose Verfahren der cyklischen Dichter da, wo er vom

cyclus paschalis ſpricht: cyclus autem vocatur eo quod in orbem digestus sit et quasi in circulo dispositum ordinem complectatur annorum sine varietate et sine ulla arte. Unde factum est, ut cujusque materiae carmina simplici formitate facta cyclica vocarentur. Auch der Scholiaſt zu Horat. ars. poet. 113 berichtet ähnliches: cyclicus poeta est, qui ordinem variare nescit.

Dies abfällige Urtheil über die Cykliker überhaupt und die früheren insbeſondere wird durch manche andere Nachrichten bekräftigt.

Da das Wort κύκλος, wie bekannt, in ſeinen Ableitungen und Zuſammenſetzungen vielfach eine verächtliche Nebenbedeutung erhalten hat, die in gewiſſem Sinne auch auf die Cykliker übertragen wurde, ſo ſind wir berechtigt, auch auf dieſen Gebrauch des Wortes aufmerkſam zu machen. Dionys. Halic. de eloq. Dem. c. 56 ſpricht von κυκλεῖν λέξιν, d. h. ein Wort „oft brauchen", c. 19 ſagt er τὴν διάνοιαν μακρὰν ποιεῖ κυκλογραφῶν καὶ δὶς ἢ τρὶς τὰ αὐτὰ λέγων, d. h. im Schreiben oder Sprechen immer wieder auf denſelben Gegenſtand zurückkommen; bei Phrynichus p. 114 wird zu dem Worte Ἐνάρετος bemerkt: πολὺ παρὰ τοῖς Στοικοῖς κυκλεῖται τοὔνομα οὐκ ὂν ἀρχαῖον, und bei Plut. cons. ad Apoll. p. 359 lieſt man jetzt allgemein κυκλούμενον ἔπος für κυκώμενον; Ariſtides ſagt II. 122 ταῦτα κυκλεῖς ἄνω καὶ κάτω von ſteter Wiederholung. In dieſem Sinne ſind aber nicht gewiſſe Ausdrücke in den Scholien zu verſtehen. Wenn es nämlich zu Ilias IX. 222 ἐδήτυος ἐξ ἔρον ἔντο heißt: κυκλικώτερον δὲ κατακέχρηται τῷ στίχῳ δεδειπνηκότων αὐτῶν πρὸ ὀλίγου· οὐ γὰρ ἤρων δαιτός, ſo gilt dies zwar von der Wiederholung der Mahlzeit, da die Helden erſt kurz zuvor geſpeiſt hatten; um jedoch den Mißbrauch des Ausdrucks und ſeine Anwendung am unrechten Orte zu bezeichnen, würde das Wort κατακέχρηται an und für ſich genügen. Es bedurfte nicht des Zuſatzes κυκλικώτερον, der in verſchiedener Weiſe wiederkehrt. Ilias VI. 325 kommt der Ausdruck τὸν δ' Ἕκτωρ νείκεσσεν vor; in den Scholien iſt

dazu bemerkt: ἡ διπλῆ, ὅτι κυκλικῶς κατακέχρηται· οὐδὲν γὰρ λέγει ἐπιπληκτικόν. Die Worte paſſen hier nämlich nicht recht, weil Paris dem Volke zürnt und ſich deshalb, nicht aus Feigheit, vom Kampfe fern hält. Zu Od. VII. 115 macht der Scholiaſt die Bemerkung: οὐ κυκλικῶς τὰ ἐπίθετα προσέρριπται, ἀλλ' ἑκάστου δένδρου τὸ ἰδίωμα διὰ τοῦ ἐπιθέτου προστετήρηται. Aus dem Gegenſatze, ſowie den zuletzt angeführten Stellen der Ilias ergibt ſich, daß dieſes κυκλικώτερον und κυκλικῶς eine andere Bedeutung als die ihnen ſeither zugeſchriebene haben muß. Es bedeutet vielmehr Ilias IX. 222: der Vers iſt in mehr cykliſcher Weiſe, d. h. nach Art der Cykliker an unpaſſender Stelle wiederholt, wie auch der Halbvers in Ilias VI. 325. In gleicher Weiſe will der Scholiaſt zu Od. VII. 115 ſagen, die Cykliker hätten ſich oft ganz unpaſſender Beiwörter bedient, während Homer nur charakteriſtiſche Epitheta anwende. Erwähnt zu werden verdient noch die Stelle beim Scholiaſten zu Od. IV. 248: Οὐ κυκλικῶς τὸ δέκτῃ, ὀνομαστικῶς δ' ἀκούει (alſo Δέκτῃ) παρ' οὗ φησι τὸν Ὀδυσσέα τὰ ῥάκη λαβόντα μετημφιᾶσθαι. Es iſt zwar κυκλικῶς hier ſoviel als „im gewöhnlichen Sinne" und ohne jede Beziehung auf die Cykliker geſagt, aber die Stelle mußte der Vollſtändigkeit wegen angeführt werden. Der Scholiaſt will das Wort als Eigenname genommen wiſſen, nicht als einfaches Subſtantiv. In der Bedeutung „gewöhnlich", „gemein" wird κυκλικός häufig gebraucht*), weshalb man keinen Anſtand nahm, auch die κυκλικὴ ἔκδοσις der Odyſſee, von der beim Scholiaſten zu Od. XVI. 195 und XVII. 25 die Rede iſt, als mit ἡ κοινή, d. h. vulgata identiſch zu betrachten. Da aber die Ausdrücke für die gewöhnliche Ausgabe ziemlich

*) So iſt auch ἐγκύκλιος zu nehmen; etym. magn. erklärt es als ἁπανταχοῦ καθολικόν. Vergl. Iſocrates III. 22 u. VIII. 87 ed. Bekker; Ariſtoteles nennt Polit. V. 7 die gewöhnlichen Verrichtungen der Diener ἐγκύκλια διακονήματα. Auch ἐγύκλιος παιδεία iſt die gewöhnliche Bildung. Siehe Heraldus animadvers. in Salmasium (p. 613 ff.), Ariſtoteles Eth. I. 5, 6, Strabo I. 1, 22, Zonaras p. 600.

häufig sind (κοινή Schol. Od. V. 459, XI. 74; αἱ κοιναί XVII. 270, αἱ κοινότεραι, τὰ κοινότερα IV. 495, 668, V. 34, 217, XVII. 160), so ist ohne Zweifel unter der zweimal erwähnten κυκλική die dem epischen Cyklus einverleibte Odysseeausgabe zu verstehen*).

Auf diese Weise wird die Charakteristik der Cykliker immer vollständiger. Sie erfanden zur Herstellung der ἀκολουθία τῶν πραγμάτων im Cyklus neue Sagen, wandten homerische Verse, wie aus den oben erwähnten Stellen zur Ilias IX. 222 und VI. 325 erhellt, auch in unpassender Weise an oder wiederholten sie häufig, sie waren wenig vorsichtig im Gebrauch der Epitheta. Dazu kommt der schwer wiegende Vorwurf bei Philo zu Euseb. praep. evang. I. 10, daß sie Eigenes mit den Werken anderer Dichter vermischend die Wahrheit trübten und verdrängten. Denn damit steht im engsten Zusammenhange das, was wir aus dem Scholion zu Ilias XIX. 326 entnehmen, nämlich daß die Cykliker strenge von den Verfassern der in den epischen Cyklus aufgenommenen Gedichte geschieden werden müssen.

Ist diese Charakteristik aber zutreffend, so muß sich aus dem Verhältnisse, in welchem die einzelnen im epischen Cyklus zur Verwendung gekommenen Gedichte zu demselben stehen, dies nachweisen lassen, d. h. eben dieselben Gedichte müssen außerhalb des Cyklus ein ganz anderes Aussehen gehabt haben als im Cyklus. Sie müssen verlängert, verkürzt worden sein, auch interpolirt. Die Inhaltsangaben bei Proklus mit den übrigen Nachrichten über dieselben Gedichte verglichen geben in dieser Beziehung einen trefflichen Maßstab, wenigstens für gewisse Gedichte, so spärlich auch die Fragmente sind.

Schon Welcker macht darauf aufmerksam, „daß die Abschnitte aus der Chrestomathie von den Abschreibern der Ilias, wie sich's gebührt, diplomatisch treu wiedergegeben wurden"

*) Vergl. dagegen Buttmann zu Od. XVI. 195, Lehrs de Arist. stud. p. 30.

(epiſcher Cyklus II. 499). Wie in der Handſchrift ſelbſt ſchließt ſich auch ſachlich genau die Inhaltsangabe des einen Gedichtes an die des vorhergehenden an. Auf die der Cyprien folgt die der Ilias, und wie dieſe mit der Aethiopis verbunden war, wiſſen wir genau; denn der Scholiaſt zu Ilias XXIV. 804 ſagt, daß einige die Schlußverſe alſo ſchrieben:

ὣς οἵ γ' ἀμφίεπον τάφον Ἕκτορος· ἦλθε δ' Ἀμάζων
Ἄρηος θυγάτηρ μεγαλήτορος ἀνδροφόνοιο.

Dieſe Nachricht iſt' um ſo intereſſanter, da wir oben geſehen, daß die Aeußerung Helenas (XXIV. 765), ſie ſei bereits zwanzig Jahre von der Heimat fern, nicht geiſtiges Eigenthum Homers ſein kann, ſondern den Cyklikern zuzuſchreiben iſt, die auch die eben beſprochene Art der Verſchmelzung der Ilias mit der Aethiopis vorgenommen haben. Die Aethiopis des Cyklus ſchließt mit dem Beginn des Waffenſtreites, deſſen Entſcheidung die kleine Ilias erzählt. Dieſe ſchildert am Schluſſe die Aufnahme des hölzernen Pferdes nach Einreißung der Stadtmauer in die Stadt und den Schmaus der ſiegesgewiſſen Trojaner. An ſie knüpft die Iliuperſis an, welche von der Verſammlung der Trojaner erzählt, in welcher ſie beriethen, wie ſie mit dem hölzernen Pferde verfahren ſollten; die einen wollten es von der Burg herabſtürzen, die andern verbrennen, dritte als Weihgeſchenk der Athene darbringen. Das Gedicht ſchloß mit dem Entſchluſſe Athenes, den heimkehrenden Griechen einen Sturm auf der See zu ſchicken. Um jenen Entſchluß ausführen zu können, erzählen die Noſten weiter, ſtiftet ſie Streit zwiſchen Agememnon und Menelaus. Das Gedicht berichtete am Schluſſe die ſpäte Rückkehr des Menelaus in ſeine Heimat. Dann folgte im Cyklus die Odyſſee, und an dieſe ſchloß ſich die Telegonie, die im Eingange das Begräbnis der Freier erzählte, alſo den jetzigen Schluß der Odyſſee nicht kannte, vielmehr an Od. XXIII. 296 anknüpfte. Das Gedicht endigte mit der Apotheoſe der Angehörigen des Odyſſeus.

Dies iſt die ἀκολουθία τῶν πραγμάτων im Cyklus nach Proklus; die Nachrichten über die einzelnen Gedichte ſelbſt

in ihrem intakten Zuſtande lauten jedoch anders. Dieſelben Gedichte ſind andere im Cyklus, andere im urſprünglichen Zuſtande. Die Unterſuchung muß ſich auf die des trojaniſchen Sagenkreiſes, deren Inhaltsangaben uns allein erhalten ſind, beſchränken. Ganz beſondere Aufmerkſamkeit verdienen in dieſer Beziehung die Cyprien. Photius bemerkt, daß Proklus ihnen ein beſonderes Kapitel gewidmet habe; er ſagt: *λέγει δὲ καὶ περί τινων Κυπρίων ποιημάτων**) *καὶ ὡς οἱ μέν κτλ*, und in den Handſchriften *EMNP* folgte nach dem Leben Homers die Ueberſchrift: *τοῦ αὐτοῦ (Πρόκλου) περὶ τῶν Κυπρίων λεγομένων ποιημάτων*, und in dem Eingang zur Inhaltsangabe der Cyprien ſagt der Abſchreiber nach Proklus: *ἐπιβάλλει τούτοις τὰ λεγόμενα Κύπρια ἐν βιβλίοις φερόμενα ἕνδεκα, ὧν περὶ τῆς γραφῆς ὕστερον ἐροῦμεν, ἵνα μὴ τὸν ἑξῆς λόγον νῦν ἐμποδίζωμεν.* Die Inhaltsangabe bei Proklus gibt an, daß das Gedicht anhub mit der Berathung des Zeus und der Thetis über den trojaniſchen Krieg. Eris habe auf der Hochzeit des Peleus zwiſchen Athene, Juno und Aphrodite Streit geſtiftet, Paris ſich für letztere entſchieden, die Helena geraubt, worauf Menelaus für den Rachezug nach Troja geworben habe. Darauf ſei der myſiſche Feldzug unternommen worden. Nachdem ſich die Griechen zum zweiten Male in Aulis verſammelt, ſeien ſie gegen Troja gezogen und hätten nach einem vergeblichen Ausſöhnungsverſuche die umliegenden Städte geplündert und zerſtört. Das Gedicht habe mit dem Tode des Palamedes und dem Kataloge der trojaniſchen Bundesgenoſſen geſchloſſen.

---

*) Schon jenes *δὲ καί* weiſt auf die Wichtigkeit des betreffenden Paſſus in der Schrift des Proklus hin, der mehr enthalten haben muß, als eine Unterſuchung über Verfaſſer und Namen der Cyprien. Zu ſolchen Unterſuchungen gaben ihm auch andere Gedichte des epiſchen Cyklus Veranlaſſung. Es muß mit dem betreffenden Capitel in der Chreſtomathie noch eine ganz beſondere Bewandtnis gehabt haben, weil ein ſo flüchtiger Leſer wie Photius ſich gedrungen fühlt, demſelben einige Worte zu widmen.

Damit ſtimmen die übrigen Nachrichten über die Cyprien nicht überein. Eine Stelle in einer Wiener Handſchrift Cod. Phil. Graec. LXI. (vergl. Hall. Literatz. 1840 Bd. I. S. 516) ſagt: *Διὸς βουλὴν λέγει νῦν ὁ ποιητὴς τὴν πρὸς Θέτιδα ἐπαγγελίαν, καθὼς καὶ προϊὼν ἐρεῖ· Ζεὺς μὲν ἄρα Τρώεσσι καὶ Ἕκτορι βούλετο κῦδος· ἄλλοι δέ φασιν ἀπὸ ἱστορίας τινὸς εἰρηκέναι τοῦτο τὸν Ὅμηρον· φασὶ γὰρ τὴν γῆν βαρουμένην ὑπὸ ἀνθρώπων πολυπληθίας ἅμα δὲ καὶ ἀσεβείας αὐτῶν, αἰτῆσαι τὸν Διά κουφισθῆναι τοῦ ἄχθους· τὸν δὲ Δία πρῶτον μὲν εὐθὺς ποιῆσαι τὸν Θηβαικὸν πόλεμον ὑφ᾽ οὗ πλεῖστοι ἀπώλοντο: ὕστερον δὲ συμβούλῳ τῷ Μώμῳ χρησάμενος κωλύσαντι κεραυνῷ καὶ κατακλυσμοῖς αὐτοὺς διαφθεῖραι πάντας καὶ ὑποθεμένῳ δύο γνώμας τόν τε γάμον τῆς Θέτιδος καὶ θυγατρὸς καλῆς γέννησιν ἤτοι τῆς Ἑλένης. καὶ διὰ τούτου τοῦ τρόπου συμβῆναι τοὺς ἀνθρώπους φθαρῆναι. πεισθεὶς τὸν πόλεμον τοῖς Ἕλλησιν καὶ τοῖς Βαρβάροις ἐπήνεγκεν, ἀφ᾽ οὗ συνέβη κουφισθῆναι τὴν γῆν πολλῶν ἀναιρεθέντων. ἡ δὲ ἱστορία παρὰ Στασίνῳ* (die Handſchrift hat τασινῳ) *τῷ τὰ Κύπρια πεποιηκότι, εἰπόντι οὕτως:*

Ἦν ὅτε μυρία φῦλα κατὰ χθόνα πλάζομεν᾽ ἀνδρῶν
.... ἐβάρυνε βαθυστέρνου πλάτος αἴης.
Ζεὺς δὲ ἰδὰν ἐλέησε καὶ ἐν πυκιναῖς πραπίδεσσι
σύνθετο κουφίσσαι (βάρεος) παμβώτορα γαῖαν,
ῥιπίσσας πολέμου μεγάλην ἔριν Ἰλιάκοιο,
ὄφρα κενώσειεν θανάτῳ βάρος· οἱ δ᾽ ἐνὶ Τροίῃ
ἥρωες κτείνοντο, Διὸς δ᾽ ἐτελείετο βουλή.

Im Widerſpruche mit der obigen Erzählung ſteht das Proömium, das nur vom trojaniſchen Kriege zu erzählen weiß, während Staſinus nach dem Scholiaſten in einem *Κύπρια* betitelten Gedichte den thebaniſchen und trojaniſchen Krieg beſang; denn Zeus ſchuf auf die Beſchwerde Gäas zuerſt jenen, darauf dieſen. Es kann um ſo weniger an der Wahrheit dieſer

Nachricht gezweifelt werden, weil der Scholiaſt zu Euripides Oreſt. 1641 dasſelbe berichtet: *ἱστορεῖται ὅτι ἡ γῆ βαρυνομένη τῷ πλήθει τῶν ἀνθρώπων ἠξίωσε τὸν Δία ἐλαφρῦναι αὐτῆς τὸ βάρος· τὸν δὲ Δία εἰς χάριν αὐτῆς συγκροτῆσαι τόν τε Θηβαϊκὸν πόλεμον καὶ τὸν Ἰλιακὸν ἵνα πολλῶν ἀναιρεθέντων κουφισμὸς γένηται.* Aus dem Worte *συγκροτῆσαι* „zuſammenſchmieden, zuſammenſchaffen“ geht aufs deutlichſte hervor, daß in den Cyprien der thebaniſche und der trojaniſche Krieg zuſammen von Staſinus beſungen wurden. Ganz dasſelbe berichtet auch der Scholiaſt zu Il. I. 5 f. Er erwähnt die Bitte Gäas und fährt dann fort: *τὸν δὲ Δία πρῶτον μὲν εὐθὺς ποιῆσαι τὸν Θηβαϊκὸν πόλεμον δι' οὓς πολλοὺς πάνυ ἀπώλεσεν, ὕστερον δὲ πάλιν συμβούλῳ τῷ Μώμῳ χρησάμενος, ἣν Διὸς βουλὴν Ὅμηρός φησιν ἐπειδὴ οἷός τε ἦν κεραυνοῖς ἢ κατακλυσμοῖς πάντας διαφθείρειν. ὅπερ τοῦ Μώμου κωλύσαντος, ὑποθεμένου δὲ αὐτῷ τὴν Θέτιδος θνητογαμίαν καὶ θυγατέρος καλῆς γένναν, ἐξ ὧν ἀμφοτέρων πόλεμος Ἕλλησί τε καὶ Βαρβάροις ἐγένετο κτλ.* ähnlich wie oben. Er ſchließt: *ἡ δὲ ἱστορία παρὰ Στασίνῳ τῷ τὰ Κύπρια πεποιηκότι, εἰπόντι οὕτως· ἦν — βουλή.* Das Gleiche berichtet auch Euſtathius 20, 30 mit andern Worten und ein Scholion bei Cramer (Anecd. Gr. Oxon. IV. S. 405), das aber auch von der Vernichtung des ehernen Menſchengeſchlechtes erzählt. Es ſpricht von der Bitte der Gäa und fährt dann fort: *καὶ πρῶτον μὲν ἠθέλησε (Ζεὺς) τὸ χαλκοῦν γένος ἀπολέσαι*, es folgt die Geſchichte von Deukalion und Pyrrha und der Entſtehung eines neuen Menſchengeſchlechtes. Dann heißt es weiter: *καὶ πάλιν τῶν ἀνθρώπων ζώντων ἐν ἀσεβείᾳ ἠθέλησεν ὁ Ζεὺς ποιῆσαι τὸν Θηβαικὸν πόλεμον... ὕστερον δὲ πάλιν χρησάμενος ὁ Ζεὺς συμβούλῳ τῷ Μώμῳ κτλ*, wie oben Schol. Il. I. 5 f. Es ſchließt *καὶ ταῦτα μὲν οὕτω τὰ παρὰ τοῖς νεωτέροις ἱστορούμενα περὶ τῆς τοῦ Διὸς βουλῆς*, mit welchen Worten auch das Iliasſcholion endigt. Das Scholion bei Cramer gibt den Inhalt eines an-

dern Gedichtes an, dessen Verfasser unbekannt ist. Stasinus besang also in den Cyprien den thebanischen und trojanischen Krieg und zwar beide vollständig bis zum Ende, was schon daraus mit Nothwendigkeit folgt, weil die *βουλὴ Διός* dahin zielte, die Gäa durch jene Kriege von ihrer Last zu erleichtern. War dieses aber der Fall, so sind die Cyprien des Stasinus bei ihrer Aufnahme in den epischen Cyklus im Eingange um den thebanischen Krieg und am Schlusse um die Erzählung von den eigentlichen Kämpfen vor Troja und der Eroberung der Stadt selbst gekürzt worden.

Dies ergibt sich auch aus anderen Nachrichten. Bei Athenäus XIV. 682 e wird eine Stelle aus den Cyprien angeführt: *ἀνθῶν δὲ στεφανωτικῶν μέμνηται ὁ μὲν τὰ Κύπρια ἔπη πεποιηκὼς Ἡγησίας ἢ Στάσινος... λέγει δ' οὖν ὅστις ἐστὶν ὁ ποιήσας αὐτὰ ἐν τῷ ιά οὕτωσί· εἵματα — ἔσται.* Heyne und Welcker schlugen vor zu lesen *ά*, weil nach der Inhaltsangabe der Cyprien bei Proklus das Gedicht überhaupt nur 11 Bücher enthalten habe. Aber Proklus spricht von dem Gedichte, wie es seine Gestaltung im epischen Cyklus erhalten hatte, Athenäus von dem echten, unverfälschten Werke. Oben wurde darauf hingewiesen, daß es auffallend sei, daß Schriftsteller wie Herodot, Pausanias, Athenäus nie die Gedichte nach dem Cyklus, sondern nach ihrer ursprünglichen Gestalt anführten. An jener Stelle ist von Aphrodite die Rede, welche vor Paris erscheint; es ist nicht daran zu zweifeln, daß dieselbe im elften Buche stand, zumal der Dichter vorher den thebanischen Krieg behandelte.

Beim Scholiasten zu Eurip. Hec. 41 steht zu lesen: *ὑπὸ Νεοπτολέμου φασὶν αὐτὴν (Πολυξένην) σφαγιασθῆναι Εὐριπίδης καὶ Ἴβυκος· ὁ δὲ τὰ Κυπριακὰ ποιήσας φησὶν ὑπὸ Ὀδυσσέως καὶ Διομήδους ἐν τῇ τῆς πόλεως ἁλώσει τραυματισθεῖσαν ἀπολέσθαι.* Der Dichter der Cyprien berichtete diese That bei der Erzählung von der Eroberung der Stadt Troja, und wir haben den Beweis erbracht, daß, wie es sich nach der obigen Darstellung

von ſelbſt verſteht, auch dieſe ein nothwendiger Beſtandtheil des großen Gedichtes war.

Bei Pauſanias X. 26, 1 leſen wir: *Λέσχεως δὲ καὶ ἔπη τὰ Κύπρια διδόασιν Εὐρυδίκην γυναῖκα Αἰνείᾳ.* Aus dem Zuſammenhange ergibt ſich, daß der Schriftſteller Scenen aus der Zerſtörung Trojas anführt, wie ſie Polygnot gemalt hatte. Auch dieſe muß wegen der Zuſammenſtellung beider Gedichte auf den Untergang der Stadt bezug haben, von dem auch die Cyprien erzählten. Sie beſtätigt die Wahrheit der vorhergehenden Angabe. Und ſollte jemand daran zweifeln, daß die Cyprien auch die Zerſtörung Trojas enthielten, ſo erwähnt Clemens Alex. (Strom. VI. p. 265 Sylb. 747 Pott.) einen Vers, der ſich auf den Tod des Aſtyanax bezieht, wie ihn Staſinus ſchilderte, indem er ſagt: *πάλιν Στασίνου ποιήσαντος:*

νήπιος, ὃς πατέρα κτείνας παῖδας καταλείπει.

Endlich ziehe ich die Nachrichten der Grammatiker über die cypriſche Ilias des Dichters Ninnius Craſſus hierher*). Die uns bei Charis. institut. gramm. (I. p. 118 Putsch), Priscian (X. 2 p. 881 Putsch) und Nonius (v. fite) erhaltenen Bruchſtücke fallen hier nicht ſo ſehr ins Gewicht, als vielmehr der Titel des Werkes. Die cypriſche Ilias erzählte eben dieſelben Vorgänge wie unſere Ilias, nur in ganz anderer Weiſe. Es iſt allgemein bekannt, daß die Urſache des Zornes des Achill von verſchiedenen Dichtern verſchieden angegeben wurde**) und, wenn, wie oben gezeigt, die Cyprien den ganzen trojaniſchen Krieg behandelten, ſo mußte auch der Zorn des Achill berückſichtigt werden. Wegen des Unterſchiedes aber in der Darſtellung dieſer Sache in den Cyprien und in der homeriſchen Ilias nannte jener römiſche Dichter, der

*) Siehe Bernhardy Röm. Literaturgeſch. p. 465 Anm. 360.

**) Vergl. den auctor *τῶν Τρωικῶν* (cod. XXIII. biblioth. Uffenbach.) ed. Henr. Maj. Hal. Herm. 1720 pag. 679 ff. Tzetzes Homer., *Προλεγ. τῶν ἀλληγορ.* 1132 ff., Dictys II. 28 ff.

den Zorn des Peliden nach den Cyprien besang, sein Werk Cypria Ilias.

Auch aus der Inhaltsangabe der Cyprien bei Proklus ergibt sich, daß das Gedicht in den Cyklus nicht vollständig aufgenommen war. Ganz richtig heißt es im Eingange: *Ζεὺς βουλεύεται μετὰ τῆς Θέτιδος περὶ τοῦ πολέμου Τρωϊκοῦ.* Alle Handschriften haben *Θέτιδος*, nicht *Θέμιδος*, was Heyne vorschlug. Zeus hat sich, wie aus den oben erwähnten Scholien erhellt, niemals mit der Themis berathen, sondern mit dem *Μῶμος*, die Thetis aber mußte als Göttin ihre Einwilligung zur Heirath mit einem Sterblichen geben. Zeus weihte sie deshalb in seinen Plan, der höhere Zwecke verfolgte, ein. Am Schlusse der Inhaltsangabe bei Proklus heißt es *κατάλογος τῶν τοῖς Τρωσὶν συμμαχησάντων*, wofür Welcker *συμμαχησόντων* setzt. Da aber die Ilias im zweiten Buche auch einen solchen Katalog enthält, so ist auch deshalb jene schon oben zurückgewiesene Annahme hinfällig, die Cykliker hätten die Ilias als Mittelpunkt benutzend nach vor- und rückwärts die übrigen Begebenheiten angefügt. Dann ist für uns die Aoristform wichtig. Sie zeigt an, daß der Dichter selbst den Fortgang des Krieges erzählte; denn sie besagt: Angabe derjenigen, welche als Bundesgenossen auf Seite der Trojaner gekämpft haben. Dieselben mußten also genannt werden.

Einer Erklärung bedarf noch die oben besprochene Stelle des Scholiasten zu Clem. Alexandr. II. p. 26 Pott., wo es anfangs heißt: *Κύπρια ποιήματά εἰσι τὰ τοῦ κύκλου, περιέχει δὲ ἁρπαγὴν Ἑλένης· ὁ δὲ ποιητὴς αὐτῶν ἄδηλος· εἷς γάρ ἐστι τῶν κυκλικῶν.* Das Folgende bezieht sich, wie oben nachgewiesen, auf die Cykliker der alexandrinischen Zeit, aber der erste Theil, den wir vor uns haben, auf die Cyprien des Cyklus. Der Scholiast hat in unkritischer Weise die Cykliker der älteren und jüngeren Periode vermengt. Der Zusatz *τὰ τοῦ κύκλου* beweist aber, daß er noch das echte unverfälschte Gedicht daneben kannte und deshalb das im Cyklus befindliche

davon geſchieden wiſſen wollte. Die Inhaltsangabe „Raub der Helena“ ſtimmt zwar nicht vollſtändig mit der bei Proklus *), trifft aber im weſentlichen, wenn man die Vorausſetzungen und Folgerungen bedenkt, mit jener zuſammen.

Daß aber auch in noch anderer Weiſe die Cyprien im Cyklus Veränderungen erlitten, geht aus einer ſehr wichtigen Nachricht bei Herodot hervor. Dieſer ſagt II. 117 (vergl. 116): *ἐν μὲν γὰρ τοῖσι Κυπρίοισι εἴρηται, ὡς τριταῖος ἐκ Σπάρτης Ἀλέξανδρος ἀπίκετο εἰς τὸ Ἴλιον ἄγων Ἑλένην, εὐαέι τε πνεύματι χρησάμενος καὶ θαλάσσῃ λείῃ· ἐν δὲ Ἰλιάδι λέγει ὡς ἐπλάζετο ἄγων αὐτήν* (vergl. Eustath. 642, 57 und 643, 1 ff.). In den urſprünglichen, echten Cyprien waren, wie es ſich bei einem Gedichte von ſo mächtigem Umfange, das den thebaniſchen und trojaniſchen Krieg erzählte, von ſelbſt verſteht, alle unnöthigen Epiſoden vermieden. Bei ſeiner Aufnahme in den Cyklus aber, wobei es am Anfang und Ende verkürzt wurde, mußte nicht bloß auf die *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων* Rückſicht genommen werden, ſondern auch auf möglichſte Uebereinſtimmung in der Erzählung der Begebenheiten überhaupt. Um eine ſolche mit Il. VI. 289 ff. zu ſchaffen, erdichteten die Cykliker in gleicher Weiſe, wie ſie die Fabel vom Achill in Weiberkleidern wegen der Zeitrechnung erſonnen hatten, auch den von Hera geſandten Sturm, welcher Paris verſchlug. Dieſer Einſchub der Cykliker wird von Proklus inhaltlich ſo angegeben: *χειμῶνα δὲ αὐτοῖς ἐφίστησιν Ἥρα· καὶ προσενεχθεὶς Σιδῶνι ὁ Ἀλέξανδρος αἱρεῖ τὴν πόλιν.*

Aber noch bleibt eine Schwierigkeit zu löſen. Es iſt die Frage, warum das uns verſtümmelt erhaltene Proömium nur vom trojaniſchen Kriege, nicht auch vom thebaniſchen ſpricht. In der fortlaufenden Erzählung des Cyklus fielen ja überhaupt die Proömien hinweg, warum alſo eine Aenderung in dem-

*) Vergl. auch Euripid. Hel. 38 seqq. Oreſt. 1639 seqq.

ſelben? Daß wir eine ſolche vermuthen dürfen, ergibt ſich ſchon daraus, daß manche Verſe unvollſtändig ſind.

Es iſt auffallend, daß die Venetianer-Handſchrift der St. Markusbibliothek (*A*), welche die Ilias enthält, und der cod. Escur. (*E*) uns nur noch die Inhaltsangaben der zum trojaniſchen Sagenkreiſe gehörigen Gedichte erhalten haben. Die Gemälde, welche *A* bringt, beziehen ſich nur auf dieſen Kreis. Gleich das erſte beim Leben Homers ſtellt ein Schiff dar, das Paris, von Venus begleitet, nach Lacedämon führt. Eine Reihe anderer, Scenen aus Helenas Leben darſtellend, folgen; manche tragen Unterſchriften, wie *Ἑλένη*, *Πάρις*, *Ἀφροδίτη*, *Τροία*, auch wird Odyſſeus dargeſtellt, wie er die Freier erſchießt. (Vergl. Biblioth. der alten Literat. und Kunſt I. p. 63 und Nachträge ebendaſ. III. p. 58). Zu dieſer Darſtellung des trojaniſchen Sagenkreiſes paßt allein das obige Proömium, es ſtand an der Spitze des vom großen epiſchen Cyklus mit Abſicht getrennten *κύκλος Τρωικός*. Mit welcher Freiheit die Künſtler in dieſer Beziehung zu Werke gingen, ergibt ſich aus der Inhaltsangabe der tabula Iliaca (vergl. O. Jahn, Griech. Bilderchroniken, Bonn 1873, S. 9 ff.). Dieſes Reliefſtück enthielt nach den Inſchriften: *Ἰλιὰς κατὰ Ὅμηρον*, *Αἰθιοπὶς κατὰ Ἀρκτῖνον τὸν Μιλήσιον*, *Ἰλιὰς ἡ μικρὰ λεγομένη κατὰ Λέσχην Πυῤῥαῖον*, *Ἰλίου πέρσις κατὰ Στησίχορον*. Der linke Inſchriftenpfeiler mit den anſchließenden Reliefſtreifen, deren ehemaliges Vorhandenſein durch die ſymmetriſche Anordnung äußerlich, wie durch die augenfällige Unvollſtändigkeit der Darſtellungen und Inſchriften mit Sicherheit erwieſen wird, iſt verloren (O. Jahn S. 3). Das Relief enthielt ſowohl Cyprien als auch Telegonie, kurz die Darſtellung des trojaniſchen Sagenkreiſes, des trojaniſchen Cyklus, wie ſich auch aus der in der Mitte des Reliefs durch größere Buchſtaben hervortretenden Inſchrift für das Ganze

ΤΡΩΙΚΟΣ

ergibt. Es iſt nicht mit Wüllner (de cyclo epico S. 4) *πίναξ*, ſondern mit C. W. Müller (de cyclo Graec. epico S. 151)

κύκλος zu ergänzen. Der Künſtler hatte ſich aber eine auffallende Aenderung geſtattet, weil er die Erzählung ſo darſtellen mußte, wie ſie die Römer gebrauchten, deren Vorfahren nach ihrer Sage Nachkommen des Aeneas ſein ſollten. Für ſie war die Iliuperſis des Arktinus unbrauchbar. Der Künſtler wählte deshalb das den gleichen Titel führende Gedicht des Lyrikers Steſichorus, weil er die Sage von der Flucht des Aeneas nach Italien brachte. Daher lauten die Inſchriften ἀπόπλους Αἰνείου und Αἰνείας σὺν τοῖς ἰδίοις ἀπαίρων εἰς τὴν Ἑσπερίαν. Je nach dem Intereſſe, welches man dem Cyklus entgegenbrachte, geſtattete man ſich Abweichungen*). Es kann ſomit auch keinem Zweifel unterliegen, daß jenes Proömium der Cyprien eigens für den aus dem großen losgelöſten κύκλος Τρωικός zurecht gemacht wurde.

Was aber von den Cyprien gilt, hat in gleicher Weiſe für alle übrigen Gedichte, welche in den großen Cyklus aufgenommen wurden, ſeine Geltung. Zwar iſt die Ernte nicht überall ſo reichlich, wie bei dieſem Gedichte, ſie iſt aber ausreichend, um die eruirten Wahrheiten zu beſtätigen. Es ſind nur wenige Gedichte, über die uns ſo ergiebige Nachrichten erhalten ſind, daß wir auf ihren früheren Zuſtand ſchließen können.

Auf die Cyprien folgte im epiſchen Cyklus die Ilias Homers. Ueber die Art und Weiſe zu urtheilen, wie ſie eingangs mit demſelben verbunden war, iſt erſt nach geſchehener Durchforſchung derſelben möglich. Jedenfalls mußte im Cyklus im Zuſammenhange des Textes das Proömium wegfallen, wie auch jenes von der Aethiopis beſeitigt wurde, die nach dem Scholiaſten zur Ilias XXIV. 804 folgendermaßen mit den Schlußverſen der Ilias verknüpft war:

---

*) Aus dieſem Grunde glaube ich auch, daß die Inhaltsangaben der übrigen Gedichte des Cyklus, welche auch nach Proklus im Venetus *A* ſtanden, mit Abſicht vernichtet worden ſind, um auf die Nachwelt nur die Inhaltsangaben vom trojaniſchen Sagenkreis zu verpflanzen.

ὣς οἵ γ' ἀμφίεπον τάφον Ἕκτορος· ἦλθε δ' Ἀμάζων Ἄρηος θυγάτηρ μεγαλήτορος ἀνδροφόνοιο.

Der Scholiaſt bemerkt zwar, τινὲς γράφουσιν, aber unter dieſem τινές können nur die Cykliker verſtanden werden. Es hebt mit den geſperrt gedruckten Worten eine neue, von der der Ilias gänzlich verſchiedene Geſchichte an, die nur im epiſchen Cyklus in dieſer Weiſe angefügt werden konnte, worin die ἀκολουθία τῶν πραγμάτων die Hauptſache war. An die Ilias ſchloß ſich alſo im Cyklus die Aethiopis des Mileſiers Arktinus *). Die Inhaltsangabe bei Proklus gibt die Geſchichte der Amazone Penthesileia, erzählt den Tod des Therſites, die Geſchichte Memnons, den Fall Achills und ſchließt mit dem Beginne des Waffenſtreites: καὶ περὶ τῶν Ἀχιλλέως ὅπλων Ὀδυσσεῖ καὶ Αἴαντι στάσις ἐμπίπτει. Das Gedicht konnte damit nicht zu Ende ſein; es mußte wenigſtens den Ausgang des Waffenſtreites erzählen. — Mit der Inhaltsangabe bei Proklus ſtimmt ein Reliefbruchſtück, das anfangs in Verona war und ſich jetzt in Paris befindet (Griech. Bilderchronik bei O. Jahn, Tafel III D'). Es enthält Darſtellungen aus den letzten Büchern der Ilias, der Aethiopis und der Iliuperſis. Die Inſchriften lauten: Πενθεσίλεια Ἀμαζὼν παραγίνεται, Ἀχιλλεὺς Πενθεσίλειαν ἀποκτείνει, Μέμνων Ἀντίλοχον ἀποκτείνει. Ἀχιλλεὺς Μέμνονα ἀποκτείνει, ἐν ταῖς Σκαιαῖς πύλαις Ἀχιλλεὺς ὑπὸ (Πάριδος ἀναιρεῖται).

Daß das Gedicht des Mileſiers Arktinus nicht mit dem Beginne des Waffenſtreites zu Ende war, erhellt aus einer Stelle des Scholiaſten zu Pindar Isthm. III. 53, die lautet: ὁ γὰρ τὴν Αἰθιοπίδα γράφων (γεγραφώς) περὶ τὸν ὄρθρον φησὶ τὸν Αἴαντα ἑαυτὸν ἀνελεῖν. Das Gedicht erzählte alſo auch den tragiſchen Ausgang des Waffenſtreites, der mit dem Selbſtmorde des Ajas endigte.

*) Dies ergibt ſich auch aus der tabula Iliaca und aus Overbeck „die Bildwerke zum thebiſchen und troiſchen Heldenkreis" S. 457 f. Nr. 117 und S. 494 Nr. 1, 2, 3 und 4.

Auch das vom Scholiasten zur Ilias (XI. 515), aus Arktinus *ἐν Ἰλίου πορθήσει* angeführte, von Welcker der Aethiopis zugewiesene Fragment, beweist, daß der Dichter der letzteren den Streit um Achills Waffen zu Ende führte. Am Schlusse des Fragmentes stehen nämlich die Verse:

ὅς ῥα καὶ Αἴαντος πρῶτος μάθε χωομένοιο
ὄμματά τ' ἀστράπτοντα βαρυνόμενόν τε νόημα.

Dieselben beziehen sich auf Podalirius, den Bruder Machaons, welcher besonders geschickt war in der Diagnose verborgener und unheilbarer Krankheiten. Er hatte, als der Streit zwischen Ajas und Odysseus zu Gunsten des letzteren entschieden war, des Ajas Krankheit zuerst an

„den blitzenden Augen zugleich und den tiefempörten Gedanken"

erkannt, ein Beweis, daß der Dichter, wenn das Fragment wirklich der Aethiopis zuzuweisen wäre, den Waffenstreit bis zu Ende geführt hatte. Aber ich zweifele daran, daß Welcker recht hat, und die Stelle möchte sehr wohl in der Iliupersis des Arktinus ihren Platz behaupten, wie sich später ergeben wird.

Im Cyklus wurde die Entscheidung des Streites zwischen Ajas und Odysseus nicht nach Arktinus, sondern nach der kleinen Ilias des Lesches berichtet; denn die Inhaltsangabe des Gedichtes beginnt bei Proklus mit den Worten: *ἡ τῶν ὅπλων κρίσις γίνεται καὶ Ὀδυσσεὺς κατὰ βούλησιν Ἀθηνᾶς λαμβάνει, Αἴας δ' ἐμμανὴς γενόμενος κτλ.*

Aus dem Vorgehenden folgt für diesen Anfang mit Nothwendigkeit, daß das Gedicht verkürzt in den Cyklus aufgenommen wurde. Es ist diese kleine Ilias hinsichtlich der Behandlung, die sie bei ihrer Aufnahme in den Cyklus erfuhr, von fast eben der Bedeutung, wie die *Κύπρια* des Stasinus.

Nach der Inhaltsangabe bei Proklus erzählte das Gedicht, wie es im epischen Cyklus stand, Folgendes: die Entscheidung des Waffenstreites, den Tod des rasenden Ajas, die Abholung Philoktets von Lemnus und den Fall des Paris durch dessen Hand; die Ankunft des Neoptolemus, der den gleichzeitig auf dem Kriegsschauplatze erscheinenden Eurypylus zu Falle bringt;

die Belagerung der Stadt und den Bau des hölzernen Pferdes, den Spähergang des Odyſſeus nach Troja, den Raub des Palladiums, die Abfahrt der Griechen nach Tenedos, die Aufnahme des hölzernen Pferdes in die Stadt, das Gelage der ſiegesgewiſſen Trojaner.

Das Gedicht hat vor allem im Cyklus ſein Proömium eingebüßt, das uns in der pſeudoherodotiſchen Vita Homers erhalten iſt (§ 16) und alſo lautet:

Ἴλιον ἀείδω καὶ Δαρδανίην ἐύπωλον
ἧς πέρι πολλὰ πάθον Δαναοὶ θεράποντες Ἄρηος.

Das Gedicht mußte etwas tanto hiatu dignum bringen und konnte nicht mitten im Waffenſtreite anheben. Der Held, welcher in der kleinen Ilias geprieſen werden ſollte, war Neoptolemus, der Sohn des großen Achilles, deſſen unſterblichen Ruhm die Ilias ſang. Neoptolemus erhielt von Odyſſeus die Waffen ſeines Vaters zurück, und ſo hatte der Dichter wohl Grund, den Streit um dieſelben zu berichten. Aber nur der Schluß desſelben wurde im Cyklus nach Lesches erzählt, während der Anfang dem Gedichte des Arktinus entnommen wurde. Dieſer Streit wurde, wie aus den Scholien zu Ariſtophanes equit. 1056 hervorgeht, bis ins einzelne geſchildert und z. B. berichtet, wie Neſtor den Griechen den Rath gab, unter den Mauern Trojas zu horchen, wem die Trojaner den Vorzug gäben, dem Odyſſeus oder dem Ajas.

Mit der Aufnahme des hölzernen Pferdes in der Stadt und dem Schmauſe der ſiegesfreudigen Trojaner ſchließt die Inhaltsangabe des Proklus bezüglich der in den Cyklus aufgenommenen kleinen Ilias. Dieſe enthielt aber auch, da ſie zahlreiche Kämpfe in ihrer Einleitung ankündigte und den Neoptolemus durch den Ruhm ſeiner Waffenthaten auszeichnen wollte, die Zerſtörung Ilions, ſonſt würde dem Sohne Achills, der erſt nach dem Tode des Paris auftrat, gar keine Gelegenheit geboten geweſen ſein, ſich auszuzeichnen; es wäre von ihm dann nur die einzige Waffenthat gegen den Eurypylus zu erwähnen. Aber darüber, daß die kleine Ilias einen weit größeren

Umfang hatte, als es nach der Inhaltsangabe bei Proklus den Anſchein hat, ſind wir durch das Zeugnis des großen Philoſophen des Alterthums, des Ariſtoteles, beſtens belehrt. Dieſer ſagt nämlich in ſeiner Poetik (cap. 23): *οἱ δ' ἄλλοι* (Gegenſatz iſt Homer) *περὶ ἕνα ποιοῦσι καὶ περὶ ἕνα χρόνον καὶ μίαν πρᾶξιν πολυμερῆ, οἷον ὁ τὰ Κύπρια ποιήσας καὶ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα· τοιγαροῦν ἐκ μὲν Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας μία τραγῳδία ποιεῖται ἑκατέρας ἢ δύο μόναι, ἐκ δὲ Κυπρίων πολλαί, καὶ ἐκ τῆς μικρᾶς Ἰλιάδος πλέον ὀκτώ, οἷον ὅπλων κρίσις, Φιλοκτήτης, Νεοπτόλεμος, Εὐρύπυλος, πτωχεία, Λάκαιναι, Ἰλίου πέρσις καὶ ἀπόπλους καὶ Σίνων καὶ Τρῳάδες.* Der Philoſoph gibt, als noch in das Bereich der kleinen Ilias fallend, an die Zerſtörung der Stadt, die Abfahrt der Griechen in die Heimat, das Geſchick Sinons und der gefangenen Trojanerinnen. Alle dieſe Stücke fehlen aber in der Inhaltsangabe des Proklus; das Gedicht muß bei der Aufnahme in den Cyklus um dieſelben verkürzt worden ſein. Daß dies in der That der Fall iſt, ergibt ſich aus einer ganzen Reihe von Notizen, die von der Zerſtörung Ilions handeln, wie ſie Leſches erzählt hatte.

Da bemerkt zuerſt Tzetzes zu Lykophron 344: *τότε δὲ τῶν Τρώων κατελθόντων καὶ ἀπατηθέντων δόλοις τοῦ Σίνωνος καὶ χαρᾷ καὶ ὕπνῳ συσχεθέντων, αὐτὸς ὁ Σίνων, ὡς ἦν αὐτῷ συντεθειμένον, φρυκτὸν ὑποδείξας τοῖς Ἕλλησιν ὡς ὁ Λέσχης φησίν· ἡνίκα*

νὺξ μὲν ἔην μέσση, λαμπρὴ δ' ἐπέτελλε σελήνη

προσκαλεῖται αὐτοὺς διὰ τοῦ φρυκτοῦ εἰς τὴν Τροίαν, καὶ οὕτως εἷλον αὐτήν. Er gibt genau die Zeit an, wann Troja eingenommen wurde (vergl. Eurip. Hec. 910 Schol.). Bei Pauſanias X. 25, 5 leſen wir, daß nach Leſches Meges von Admet in dem nächtlichen Kampfe verwundet worden ſei, und daß Lykomedes, der von Polygnot als neben dieſem ſtehend gemalt worden ſei, an der Handwurzel eine Wunde von Agenor erhalten habe. Polygnot, fährt er fort, würde nicht ſo gemalt haben, *εἰ μὴ ἐπελέξατο τὴν ποίησιν τοῦ Λέσχεω.* An der

Benennung ἐν Ἰλίου πέρσιδι, womit der letzte Theil des Gedichtes bezeichnet wurde, ist kein Anstoß zu nehmen. Aus Homer ist hinlänglich bekannt, wie einzelne Theile der Gedichte ihre besonderen Namen führten, z. B. τὰ ἐν Πύλῳ, Καλύψους ἄντρον, Ἀλκίνου ἀπόλογοι, ἐπὶ νανσὶ μάχη, Ἀγαμέμνονος ἀριστεία, νεῶν κατάλογος, Πατρόκλεια u. s. w. Diese Bezeichnungen sind sehr alt; denn schon Herodot nennt II. 116 die Διομήδους ἀριστεία. So finden sich auch bei Pausanias mehrfach Umschreibungen für jenen Theil der kleinen Ilias, welcher die Zerstörung Ilions enthielt. Er sagt an der eben citirten Stelle, Meges sei verwundet worden, ὑπὸ τὴν μάχην, ἣν ἐν τῇ νυκτὶ ἐμαχέσαντο οἱ Τρῶες, ferner X. 26, 7: ἐν τῇ νυκτομαχίᾳ, X. 25, 8: ἡνίκα ἡλίσκετο Ἴλιον. Aus diesem nächtlichen Kampfe führt Pausanias noch mehrere Scenen als dem Gedichte des Lesches angehörig an. Nach X. 26, 7 wird der verwundete Helikaon in jenem Kampfe von Odysseus erkannt und lebend aus der Schlacht geführt; nach X. 26, 4 fällt Astynous durch des Neoptolemus Schwert, nach X. 27, 1 Eioneus durch desselben Kriegers Hand; Admet aber wird von Philoktet getödtet; außerdem erzählte Lesches, daß Priamus nicht am Altare des Zeus Ἑρκεῖος, wie Arktinus in seiner Iliupersis berichtete, sondern an der Pforte seines Palastes von Neoptolemus niedergemacht worden sei, der ihn vom Altare weggeschleppt hatte.

Auf dem Relief der anfangs zu Verona, jetzt zu Paris aufbewahrten Tafel ist die Zerstörung Ilions nicht nach Arktinus, sondern nach Lesches erzählt. Pausanias berichtet nämlich X. 27, 1, Priamus und Agenor seien durch Neoptolemus gefallen, und mit dieser Bemerkung stimmt die Inschrift auf dem Täfelchen [Νεοπτόλεμος ἀ]π[οκ]τείνει Πρίαμον καὶ Ἀγήνορα; dagegen ist in der Inhaltsangabe der Iliupersis des Arktinus nur von der Ermordung des Priamus durch Neoptolemus die Rede, weshalb ich glaube, daß das Täfelchen in diesem Theile sich auf die kleine Ilias bezieht. Auch die Geschichte, welche beim Scholiasten des Aristophanes (Lysistrat. 155 f.) erzählt

wird, und welche nach Eroberung Trojas sich abspielte, stand ebenso bei Lesches: *τὰ δὲ αὐτὰ καὶ Λέσχης ὁ Πυρραῖος ἐν τῇ μικρᾷ Ἰλιάδι.* Menelaus ließ nämlich beim Anblick der Brüste Helenas sein Schwert fallen. Pausanias erzählt X. 25, 8 weiter, daß Aethra bei der Einnahme der Stadt sich in das griechische Lager begeben habe und dort von den Kindern des Theseus erkannt worden sei, sowie, daß nach Lesches Neoptolemus den kleinen Astyanax aus eigenem Antriebe, nicht auf Beschluß der Griechen, vom Thurme herabgeschleudert habe (Paus. X. 25, 9), eine Nachricht, die von Tzetzes zu Lykophr. 1263 dahin vervollständigt wird, daß nach Lesches Andromache und Aeneas dem Neoptolemus als Beuteantheil zugefallen seien, der sie mit in die Heimat genommen habe. Den Tod des Astyanax schildert er mit den Worten des Dichters:

αὐτὰρ Ἀχιλλῆος μεγαθύμου φαίδιμος υἱός
Ἕκτορέην ἄλοχον κατάγεν κοίλας ἐπὶ νῆας.
παῖδα δ' ἐλὼν ἐκ κόλπου εὐπλοκάμου τιθήνης
ῥῖψε ποδὸς τεταγὼν ἀπὸ πύργου· τὸν δὲ πεσόντα
ἕλλαβε πορφύρεος θάνατος καὶ μοῖρα κραταιή.

Endlich berichtete der Dichter der kleinen Ilias auch das Geschick der Frau des Aeneas, die nach ihm und dem Dichter der Cyprien Eurydice hieß, und führte auch die Deinome an (Pausan. X. 26, 1).

Aus diesen zahlreichen Belegen erhellt, daß die kleine Ilias an und für sich bedeutend von der des Cyklus verschieden war. Da der Dichter die Abfahrt der Griechen besang, aber, wie aus der Stelle bei Aristoteles hervorgeht, nichts von der unglücklichen Heimkehr der Griechen weiß, so bot sein Gedicht keine weiteren Verwickelungen für die unglückliche Heimkehr der Griechen. Es mußte also, da im Cyklus die *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων* die Hauptsache war, der Schluß der kleinen Ilias wegfallen. Den Faden der Erzählung des verhängnisvollen Geschickes, das auf der Heimkehr die Griechen ereilen sollte, nahm weit besser des Arktinus Iliupersis auf. Deshalb reihten die Cykliker die Zerstörung Ilions nach diesem Gedichte an,

das erzählte, wie *Κασσάνδραν Αἴας ὁ Ἰλέως πρὸς βίαν ἀποσπῶν συνεφέλκεται τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ξόανον*, ein Frevel, in Folge deſſen *φθορὰν αὐτοῖς* (*τοῖς Ἕλλησιν*) *ἡ Ἀθηνᾶ κατὰ τὸ πέλαγος μηχανᾶται*, ſo daß auf dieſe Weiſe der Anſchluß der Noſten ſich auf ungezwungene Weiſe ergab.

Die Verſchmelzung der Iliuperſis mit der kleinen Ilias ſcheint nicht ſehr gelungen zu ſein. Die Inhaltsangabe der letzteren ſchließt bei Proklus mit den Worten *οἱ δὲ Τρῶες — — τόν τε δούρειον ἵππον εἰς τὴν πόλιν εἰσδέχονται, διελόντες μέρος τι τοῦ τείχους, καὶ εὐωχοῦνται ὡς νενικηκότες τοὺς Ἕλληνας*, die Iliuperſis beginnt nach Proklus' Inhaltsangabe: *ὡς τὰ περὶ τὸν ἵππον οἱ Τρῶες ὑπόπτως ἔχοντες περιστάντες βουλεύονται, ὅτι χρὴ ποιεῖν· καὶ τοῖς μὲν δοκεῖ κατακρημνίσαι αὐτόν, τοῖς δὲ καταφλέγειν, οἱ δὲ ἱερὸν αὐτὸν ἔφασαν δεῖν τῇ Ἀθηνᾷ ἀνατεθῆναι καὶ τέλος νικᾷ ἡ τούτων γνώμη· τραπέντες δὲ εἰς εὐφροσύνην εὐωχοῦνται ὡς ἀπηλλαγμένοι τοῦ πολέμου*. Bei oberflächlicher Betrachtung ſcheint ſich dieſelbe Scene im Cyklus wiederholt zu haben, wie aus den geſperrt gedruckten Worten hervorgeht. Dennoch iſt die *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων* genau beobachtet. In der erſten Stelle wird darauf hingewieſen, daß die Trojaner das Pferd in ihre Stadt ſchafften, nachdem ſie einen Theil der Mauer eingeriſſen hatten, und dann einen Schmaus veranſtalteten. Darauf — ſo belehrt uns die folgende — rathſchlagten ſie, was mit dem Danaergeſchenke anzufangen ſei. Die einen meinten, man ſolle es von der Burg herabſtürzen, wohin ſie es offenbar gebracht hatten, wie aus dem Verbum *κατακρημνίσαι* hervorgeht; andere wollten es verbrennen; die Meinung derjenigen ſiegte, welche es als Weihgeſchenk der Athene zuerkannten. Nun glaubten ſie des Krieges los und ledig zu ſein und wandten ſich von neuem dem Gelage zu. Die Handlung ſchreitet alſo ſtetig fort, und die Scene wiederholt ſich nicht.

Der Inhalt des Gedichtes iſt nach Proklus folgender: Beſchlußfaſſung über das hölzerne Pferd, Laokoonſcene, in

Folge deren Aeneas mit den Seinen auf das Idagebirge flüchtet. Auf ein Zeichen, das Sinon gibt, kehren die Griechen von Tenedos zurück. Die Helden entsteigen dem hölzernen Pferde und nehmen die Stadt. Der Dichter erwähnt alsdann das Geschick des Priamus, des Deiphobus und der Kassandra und erzählt, wie die Griechen den Ajas wegen seines Vergehens gegen Kassandra steinigen wollen. Er schließt mit der Verbrennung der Stadt, der Opferung Polyxenas, der Vertheilung der Beute, der Abfahrt der Griechen und dem Entschlusse Athenes, die heimkehrenden Griechen zu verderben.

Der Anfang des Gedichtes ist gekürzt. Welcker bemerkt (episch. Cyklus I. 182): „Der Anfang dieser Inhaltsangabe ist sehr abgebrochen. Die spätere Erwähnung der von Tenedos herbeigeschifften Achäer zeigt, daß ihr verstellter Abzug und was damit zusammenhing, die Zimmerung des Pferdes durch Epeius im Gedichte vorausging." Dies geht auch aus einer Stelle bei Dionys. Halic. antiq. Rom. I. 69 hervor, die also lautet: *Ἀρκτῖνος δέ φησιν ὑπὸ Διὸς δοθῆναι Δαρδάνῳ παλλάδιον ἓν καὶ εἶναι τοῦτο ἐν Ἰλίῳ ἕως ἡ πόλις ἡλίσκετο, κεκρυμμένον ἐν ἀβάτῳ, εἰκόνα δὲ ἐκείνου κατεσκευασμένην μηδὲ ἓν τοῦ ἀρχετύπου διάφορον ἀπάτης τῶν ἐπιβουλευόντων ἕνεκα ἐν φανερῷ τεθῆναι καὶ αὐτὴν Ἀχαιοὺς ἐπιβουλεύσαντας λαβεῖν.* Aus den letzten Worten erhellt, daß Arktinus auch den Raub des Palladiums erzählte, ein Vorgang, der während der Erbauung des hölzernen Pferdes stattfand.

Auch der Schluß des Gedichtes ist im Cyklus weggefallen. Ajas, der wegen seines Frevels von seinen eigenen Landsleuten gesteinigt werden sollte, hatte Athenes Zorn im höchsten Grade erregt, so daß diese das Verderben der Griechen auf dem Meere beschließt. Es war nothwendig, daß der Dichter alsdann auch die Ausführung ihres Entschlusses und zumal die Bestrafung des Ajas berichtete. Dies geschieht jedoch nicht; sondern die Inhaltsangabe bei Proklus bleibt bei dem Beschlusse Athenes stehen. Die Ausführung bringen erst die Nosten des Hagias, deren Inhaltsangabe bei Proklus im Eingange lautet: *Ἀθηνᾶ*

Ἀγαμέμνονα καὶ Μενέλαον εἰς ἔριν καθίστησι περὶ τοῦ ἔκπλου. Ἀγαμέμνων μὲν οὖν τὸν τῆς Ἀθηνᾶς ἐξιλασόμενος χόλον ἐπιμένει, Διομήδης δὲ καὶ Νέστωρ ἀναχθέντες εἰς τὴν οἰκίαν διασώζονται. Bei einer Vergleichung des Inhalts der Noſten mit dem der Iliuperſis und der kleinen Ilias ergibt ſich, daß Arktinus ſowohl die Vorgänge bei der Eroberung der Stadt, als auch diejenigen, welche ſich auf die unglückliche Heimkehr bezogen, ſehr knapp behandelte. Bei Arktinus faßte Athene ihren Entſchluß, als die Griechen in der Abfahrt begriffen ſind (ἔπειτα ἀποπλέουσιν οἱ Ἕλληνες καὶ φθορὰν αὐτοῖς ἡ Ἀθηνᾶ κατὰ τὸ πέλαγος μηχανᾶται). Nach Hagias aber ſtiftet in dieſem Augenblicke Athene Streit zwiſchen Agamemnon und Menelaus; der erſtere will Athenes Zorn beſchwichtigen, letzterer abfahren. Darauf ſegeln Diomedes und Neſtor weg. Von dieſem Streite berichtet Arktinus nichts, wie aus der Knappheit des Schlußſatzes bei Proklus erhellt.

Die von Welcker (epiſch. Cykl. II. 178) der Aethiopis zugewieſenen Verſe, welche der Scholiaſt zu Il. XI. 515 als aus Arktinus ἐν Ἰλίου πορθήσει entnommen anführt, können der Iliuperſis ſehr wohl angehört haben. Sie lauten:

αὐτὸς γάρ σφιν ἔδωκε πατὴρ[γέρα] Ἐννοσίγαιος
ἀμφοτέροις, ἕτερον δ' ἑτέρου κυδίον' ἔθηκε·
τῷ μὲν κουφοτέρας χεῖρας πόρεν ἔκ τε βέλεμνα
σαρκὸς ἑλεῖν τμῆξαί τε καὶ ἕλκεα πάντ' ἀκέσασθαι,
τῷ δ' ἄρ' ἀκριβέα πάντ' εἰνὶ στήθεσσιν ἔθηκεν
ἄσκοπά τε γνῶναι καὶ ἀναλθέα ἰήσασθαι·
ὅς ῥα καὶ Αἴαντος πρῶτος μάθε χωομένοιο
ὄμματά τ' ἀστράπτοντα βαρυνόμενόν τε νόημα.

Die Stelle führt auch Euſtath. 859, 42 an. Die beiden letzten Verſe, welche Welcker veranlaßten, dies Fragment der Aethiopis zuzuſchreiben, ſind nur nebenſächlicher Art und dienen zur Bekräftigung der vorhergehenden Behauptung, daß Podalirius verborgene Krankheiten leicht erkannt habe, während ſein Bruder Machaon ein trefflicher Wundarzt war. Welcker bemerkt, die Griechen hätten der Hülfe ihrer Aerzte bei der Eroberung Trojas

nicht benöthigt, „weil die Achäer nicht verwundet wurden, sondern das Verderben allein auf die Besiegten fiel", eine Behauptung, die wohl nicht im Ernste gemeint ist; denn die Trojaner werden sich nicht mit gebundenen Händen den Griechen überliefert haben. Beider Männer konnte ganz wohl noch später gedacht werden; denn nach Vergil (Aen. II. 263) z. B. befindet sich Machaon im hölzernen Pferde; nach Pausanias (III. 26, 9) wurde er allerdings, wie der Dichter der kleinen Ilias erzählte, von Eurypylus, des Telephus Sohn, getödtet. Konnte ihn der Dichter der Iliupersis nicht ebensogut bei der Eroberung der Stadt fallen lassen und die Gelegenheit benutzen, ihm und seinem Bruder ein Denkmal in jenen Versen zu setzen? Jene Schlußverse weisen mit ihrem Anfange ὅς ῥα καὶ auf etwas Bekanntes zurück, und dies war eben die Aethiopis desselben Dichters, der dort auch von Podalirius gesprochen haben mochte.

Die Nosten des Hagias reihten sich, wie oben gezeigt, genau an die Iliupersis des Cyklus an. Sie erzählten nach der Inhaltsangabe bei Proklus das Geschick des Kalchas, den Sturm bei Euböa, des Ajas Untergang, des Neoptolemus Heimkehr und Wanderung ins Gebiet der Molosser, die Ermordung Agamemnons, die Rache des Orestes und des Menelaus Rückkehr.

Diese Nosten scheinen fast unversehrt in den Cyklus aufgenommen worden zu sein, da das Gedicht gleich mit der Erzählung anhebt, wie Athene Streit stiftete unter den Atriden. Der Dichter mußte dann aber auch die Ursache des Zornes Athenes angeben. Nitzsch glaubte sogar das Proömium der Nosten mit Hülfe von Odyssee III. 135 f. wieder herstellen zu können, indem er schrieb:

Μῆνιν ἄειδε, θεὰ, γλαυκώπιδος ὀμβριμοπάτρης
ἥ τ' ἔριν Ἀτρείδῃσιν μετ' ἀμφοτέροισιν ἔθηκεν.

Auffallend ist die große Uebereinstimmung des Dichters mit der Odyssee, die besonders III. 130 ff., 278 ff., IV. 351 ff. sich zeigt.

An die Nosten des Cyklus schloß sich die Odyssee Homers, welcher die Telegonie des Eugammon sich anreihte. Es läßt sich nach dem, was wir von den andern Gedichten gezeigt, erwarten,

daß auch die Odyssee Homers bei ihrer Aufnahme in den Cyklus sich mancherlei Veränderungen gefallen lassen mußte. Die Inhaltsangabe der Telegonie bei Proklus beginnt mit den Worten: *οἱ μνήστορες ὑπὸ τῶν προσηκόντων ϑάπτονται*, die der cyklischen Odyssee fehlt. Da aber die *ἀκολουϑία τῶν πραγμάτων* gewahrt war, und keine Scene doppelt erzählt sein konnte, so mußte der Schluß unserer jetzigen Odyssee wegfallen. Das wird auch der Hauptgrund gewesen sein, warum die Alexandriner das Ende der Odyssee bei XXIII. 296 ansetzten. Denn in diesem Schlusse wird XXIV. 412 ff. das Begräbnis der Freier erzählt. Mit demselben fielen natürlich auch die oben angegebenen Verzahnungen. Im Eingange mußte das Proömium wegfallen; die Verse I. 11 ff.

ἔνϑ' ἄλλοι μὲν πάντες, ὅσοι φύγον αἰπὺν ὄλεϑρον,
οἶκοι ἔσαν κτλ.

schlossen sich unmittelbar an die Nosten an, wo diese von der endlichen Rückkehr des Menelaus handelten. Der Hinweis durch *ἔνϑα* auf die Rückkehr des Menelaus spricht deutlich genug für den Anschluß. In der Telemachie sind aber Stücke von Nosten verarbeitet, besonders: III. 102—201, 254—312, IV. 351—386, wie ich früher gezeigt habe. In denselben wird unter anderm auch die Rückkehr des Menelaus erzählt, die mit den Versen schließt (Od. III. 311 f.):

αὐτῆμαρ δέ οἱ ἦλϑε βοὴν ἀγαϑὸς Μενέλαος
πολλὰ κτήματ' ἄγων ὅσα οἱ νέες ἄχϑος ἄειραν,

und dies ist der Zeitpunkt, auf welchen jenes *ἔνϑα* Rücksicht nimmt, und an welchen die Odyssee, als sie noch im großen epischen Cyklus war, nach Tilgung des Proömiums anknüpfte.

Aber noch eine weitere, sehr wichtige Thatsache ergibt sich für die Odyssee aus der Betrachtung ihres Zusammenhanges mit dem Cyklus. Die unglückliche Heimkehr der Griechen war im epischen Cyklus abhängig vom Zorne Athenes. Sollte also die *ἀκολουϑία τῶν πραγμάτων* gewahrt werden, so mußte auch Odysseus als unter demselben leidend dargestellt werden. Dies geschieht durch den Einschub von IV. 498 und 548—569

ſowie V. 108 f., nachdem der Interpolator die Noſten der übrigen Helden, inſofern ſie nicht ſchon im Cyklus berichtet wurden, in der Telemachie bereits verarbeitet hatte. Da aber der Einfüger der Odyſſee dadurch das urſprüngliche einheitliche Motiv vom Zorne Poſeidons verdrängte, ſo ſchob er, um die Anweſenheit der Freier im Hauſe des Odyſſeus zu motiviren, das ſogenannte zweite Motiv ein; derſelbe überarbeitete auch aus demſelben Grunde den kleinen Noſtos des Odyſſeus, indem er dem Aeolusabenteuer einen andern Abſchluß gab, es umſtellte und die neue *μῆνις* des Helios erfand, ſowie das Cyklopenabenteuer zuſetzte, in welchem Athene dem Helden Ruhm verleihen ſollte (Od. IX. 317). Alle dieſe Aenderungen waren eine nothwendige Folge von der Einführung des Motives vom Zorne Athenes.

Dazu kommt noch eine andere Erwägung. Wir haben gehört, daß Zenodot nach I. 93 und 285 noch zwei Verſe las, welche ſich auf die Reiſe Telemachs nach Creta bezogen. Wir ſchloſſen daraus auf einen größeren Umfang der Telemachie, zumal auch XV. 78 Menelaus dem Telemach das Anerbieten macht, ihn noch weiter zu befördern. Wir wiſſen jetzt den Grund, warum Telemach nicht nach Creta reiſen durfte. In den Noſten des Cyklus war es ja Menelaus, der zuletzt zurückkehrte, nicht Idomeneus. Die *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων* verlangte alſo mit Nothwendigkeit Tilgung des Stückes der Telemachie, das über den Aufenthalt Telemachs in Creta bei Idomeneus berichtete.

Was endlich die Necyia betrifft, ſo haben wir oben gezeigt, daß ſie erſt beim Einſchub der Phäakis in die Odyſſee umgeſtellt wurde. Sie wurde damals auch noch anderweitig überarbeitet, wie wir aus der Vergleichung der Telegonie mit dem Inhalte derſelben erſehen. Zwar bringt nach der Erzählung Eugammons Odyſſeus die ihm Od. XI. 132 von Tireſias vorgeſchriebenen Opfer; denn dieſer berichtete darüber, wie Proklus ſich ausdrückt: (*Ὀδυσσεὺς*) *εἰς Ἰθάκην καταπλεύσας τὰς ὑπὸ Τειρεσίου ῥηθείσας τελεῖ θυσίας*. Dagegen weiß der Dichter der Telegonie nichts von der Wallfahrt des Odyſſeus in ein

fernes Land, deſſen Bewohnern Meer und Schiffe unbekannte Dinge wären. Durch dieſen Bußgang ſollte Poſeidon endgültig verſöhnt werden. Nun hatten aber diejenigen, welche die Odyſſee in den Cyklus einfügten, jene μῆνις Poſeidons getilgt; es konnte alſo die Stelle XI. 119—131 nicht in der cykliſchen Odyſſee ſtehen; ſie iſt ſpäterer Zuſatz aus einer Zeit, als der Zorn Poſeidons von neuem eingeführt und anderweitig begründet wurde. Durch Einfügung der Odyſſee in den epiſchen Cyklus mußte alſo, um die ἀκολουθία τῶν πραγμάτων zu wahren, da in des Hagias Noſten das Motiv vom Zorne Athenes verwendet war, die urſprüngliche einheitliche μῆνις Poſeidons in der Odyſſee getilgt werden. Dies geſchah durch Einfügung der Telemachie mit ihrer ſtarkbetonten μῆνις Athenes, durch Einführung der μῆνις des Helios im Noſtos des Odyſſeus und durch die neue Motivirung des Aufenthaltes der Freier im Palaſte des Odyſſeus durch Einfügung der obengenannten Stücke des auf dem zweiten Motive beruhenden Gedichtes. So wurde die einheitliche Redaktion der Odyſſee behufs ihres Einſchubs in den epiſchen Cyklus von den Cyklikern vorgenommen. Da ferner in der Telegonie das Begräbnis der Freier geſchildert wurde, ſo hatte in der cykliſchen Odyſſee der Schluß der Odyſſee von XXIII. 296 an ſammt ſeinen Verzahnungen keinen Platz; ebenſowenig waren Phäakis und Erkennungsſcene nebſt ihren Attributen der Odyſſee einverleibt, weil die μῆνις Poſeidons durch die Cykliker getilgt werden mußte, alſo nicht in anderer Weiſe wieder eingeführt werden konnte. So war die κυκλικὴ ἔκδοσις der Odyſſee beſchaffen, die nur zweimal in den Scholien erwähnt wird: XVI. 195, XVII. 25. Man kann dem Urtheile der Chorizonten nur zuſtimmen, wenn es bei Proklus heißt: γέγραφε δὲ (Ὅμηρος) ποιήσεις δύο, Ἰλιάδα καὶ Ὀδύσσειαν, ἣν Ξένων καὶ Ἑλλάνικος ἀφαιροῦνται αὐτοῦ.

Noch mehr aber iſt dies abſprechende Urtheil berechtigt,

wenn man die Veränderungen berücksichtigt, welche die Odyssee unter Pisistratus erlitt. Ehe wir jedoch diese besprechen, wollen wir das Wesen des epischen Cyklus zu bestimmen suchen.

So hat uns eine genaue Erforschung des Verhältnisses der ursprünglichen Gedichte zum epischen Cyklus die Charakteristik der Cykliker vervollständigen helfen. Diese Männer, welche wohl von den Verfassern der Gedichte, welche sie ihrem Cyklus einverleibten, zu scheiden sind, lebten vor Sophokles und Polygnot. Um der ἀκολουθία τῶν πραγμάτων willen erfanden sie neue Fabeln, machten Interpolationen, verkürzten oder verlängerten die Gedichte, erdichteten neue Motive; sie bedienten sich häufig solcher Verse, die ständig wiederkehrten, am unrechten Platze, sie sahen nicht genau auf die passenden Epitheta. So erklärt es sich, daß häufig mehrere Verfasser eines und desselben Gedichtes angegeben werden; unter οἱ ποιήσαντες, οἱ γράψαντες u. s. w. sind die Cykliker und die eigentlichen Verfasser der Gedichte zu verstehen. Es ist einleuchtend, warum Herodot, Athenäus, Pausanias u. a. die echten Gedichte, nicht die durch die Aufnahme in den Cyklus veränderten, anführen.

Wir begreifen endlich, daß ein Werk von so gewaltigem Umfange, das viel Mühe und Arbeit erheischte, nicht von einem einzigen Manne geschaffen sein kann; wir verstehen, warum Proklus von οἱ πραγματευσάμενοι τὸν ἐπικὸν κύκλον spricht, während Joh. Philoponus zur Bestätigung dieser Wahrheit vom Cyklus sagt, er sei ein ποίημα ὃ τινες μὲν εἰς ἑτέρους, τινὲς δὲ εἰς Ὅμηρον ἀναφέρουσιν.

Ehe wir jedoch genau die Zeit der älteren Cykliker festzustellen suchen und fragen, wer sie gewesen sind, müssen wir noch die Frage nach dem Wesen des Cyklus erledigen. Der große Sagenkreis bedurfte eines Mittelpunktes, um welchen sich die Gedichte gruppirten. Wie die geometrische Figur des Kreises eines Mittelpunktes nicht entbehren kann, von welchem alle Punkte der Peripherie gleichen Abstand haben, so mußte der κύκλος ἐπικός um so mehr einen solchen haben, als er nicht wie die Figur in sich selbst ausläuft, sondern Anfang und Ende hat.

Würde dieser Sagencomplex ohne Mittelpunkt gewesen sein, so hätte man ihn wohl als ein carmen perpetuum, wie Ovid seine Metamorphosen nennt (I. 4 f.), nicht aber als einen κύκλος bezeichnen können. Welches ist dieser Mittelpunkt, um den sich in gleichem Abstande die verschiedenen Gedichte reihten? Was verstanden die Alten unter cyklisch?

Suidas belehrt uns unter κύκλια: *τὰ τὴν αὐτὴν ὑπόθεσιν ἔχοντα ταῦτα κύκλια ἔλεγον*, also das nannte man cyklisch, was denselben Gegenstand zur Grundlage hat. Unter ἐγκύκλια heißt es bei demselben am Schlusse: *ἐγκύκλια λέγεται τὰ ποιητικά*. Die Bemerkung bei Suidas ist wörtlich wiederholt beim Scholiasten zu Aristoph. aves 918. Ein anderes Scholion an derselben Stelle spricht von lyrischen Gedichten cyklischen Charakters: *κύκλια δὲ καλοῦνται μέλη, τὰ ἐπεκτεταμένα· ἔστι δὲ διηγηματικόν*. Es gab also auch lyrische Gedichte, welche sehr ausgedehnt und erzählenden Inhalts waren. Ein solches muß die Iliupersis des Stesichorus gewesen sein, nach welcher auf der tabula Iliaca der Untergang Trojas und die Geschichte des Aeneas dargestellt war.

Wollte man diese Bedeutung, daß cyklisch *τὰ τὴν αὐτὴν ὑπόθεσιν ἔχοντα* sei, auf den Cyklus anwenden, so würde dies zwar auf den trojanischen passen, nicht aber auf den großen epischen Cyklus, der gar mannigfache Bestandtheile aufzuweisen hatte. Wegen der Ungewißheit, welche Gedichte ihm angehörten, die den Cyprien vorangingen, ist jede Untersuchung des Verhältnisses dieser Gedichte zum Cyklus unterblieben. Nur die Thebais lohnt noch einer kurzen Betrachtung. Sie gehört schon nicht mehr zum trojanischen Sagenkreise, obgleich sie gerade vor den Cyprien stand. Eine Inhaltsangabe existirt nicht. Die Geschichte des thebanischen Krieges war in zwei verschiedenen Gedichten überliefert, der eigentlichen Thebais und den Ἐπίγονοι. Das Proömium der ersteren lautete: *Ἄργος ἄειδε, θεά, πολυδίψιον, ἔνθεν ἄνακτες*, das der letzteren: *Νῦν αὖθ' ὁπλοτέρων ἀνδρῶν ἀρχώμεθα, Μοῦσαι*. Daneben wird aber auch die cyklische Thebais erwähnt bei Athen. XI. 465 e, Schol.

Pind. Ol. VI. 15 ff., Suid. und Photius v. *Τευμησία*. Aus Schol. Apoll. Argon. I. 308 ergibt sich, daß, da in der Thebais das Schicksal der Manto, der Tochter des Tiresias, erzählt war, welche sich nach der Zerstörung ihrer Vaterstadt nach Colophon begeben hatte, die des Cyklus gemeint sein muß, um so mehr, da der Scholiast seine Notiz mit den Worten einleitet: *οἱ τὴν Θηβαΐδα γεγραφότες φασίν*. Die Stelle beim Scholiasten zu Soph. Oed. Col. 1375, welche eine andere Version von der Veranlassung des Fluches bringt, welchen Oedipus über seine Söhne aussprach, hat mit der cyklischen Thebais nichts zu thun. Denn nach Athen. XI. 465 e heißt es, daß *ὁ τὴν κυκλικὴν Θηβαΐδα πεποιηκώς* den Oedipus wegen der ihm vorgesetzten Becher seines Vaters, nach dem Schol. zu Sophokl. Oedip. Colon. dagegen, daß *ὁ τὴν μικρὴν* (!) *Θηβαΐδα ποιήσας* ihn wegen der Uebersendung der Lenden statt eines Schulterstücks den Fluch über seine Söhne habe aussprechen lassen. Beide Gedichte werden genau geschieden, sie sind einander völlig fremd.

Nach dem, was wir oben über die Beschaffenheit des cyprischen Gedichtes gehört haben, war in demselben der thebanische Krieg vollständig behandelt, die Dichtung des Stasinus bezüglich dieses Krieges fand jedoch keine Gnade vor den Augen der Cykliker. Die Gedichte, welche sie dem epischen Cyklus einverleibten, huben mit der Vermählung des Uranus und der Gäa an, schilderten die Geschichte ihrer Kinder, der Hundertarmigen und der Cyklopen, und berichteten auch die sonstigen Sagen über die Götter sowie die geschichtlichen Ereignisse (*τά τε ἄλλως περὶ τῶν θεῶν τοῖς Ἕλλησι μυθολογούμενα καὶ εἴ πού τι καὶ πρὸς ἱστορίαν ἐξαληθίζεται* Phot. biblioth.). Welche und wie viele Gedichte dazu verwandt worden seien, um diese Aufgabe zu lösen, darüber können wir nur Vermuthungen aufstellen. Viel wichtiger ist die Frage nach dem Mittelpunkte aller dieser Gedichte, der ein inhaltreicher und sehr fruchtbarer gewesen sein muß.

Die den Cyprien zu Grunde liegende einheitliche Idee

war, wie oben nachgewieſen, die βουλὴ Διός, die Erde von der erdrückenden Laſt gottloſer Menſchen zu befreien und zu erleichtern. Nur ſo war es dem Dichter möglich, zwei ſo heterogene Elemente wie den thebaniſchen und trojaniſchen Krieg in einem einzigen Gedichte zu vereinigen. Dies Gedicht muß ein cykliſches geweſen ſein, weil Begebenheiten ganz verſchiedener Art, die ohne jegliche Verbindung nebeneinander unabhängig ſtanden, durch eine ſolche Idee als ihrem Mittelpunkte in den Cyprien vereinigt wurden. Ein cykliſches Gedicht war ein ſolches, das durch die βουλὴ Διός, welche auf der μῆνις Gäas beruhte, oft ganz verſchiedenartige und durch weite Zeitabſtände voneinander getrennte großartige Begebenheiten in ſich vereinigte. Der Begriff des epiſchen Cyklus bringt es aber mit ſich, daß alle Gedichte, welche in demſelben Aufnahme fanden, auf gleicher Stufe ſtanden, daß alle, auch Ilias und Odyſſee, auf derſelben Peripherie liegend, ſich um denſelben Mittelpunkt ſchaarten. Gehen wir einen Schritt weiter. Die Cyprien vereinigten in ſich den thebaniſchen und trojaniſchen Krieg. In dem Scholion bei Cramer (Anecd. Gr. Oxon. IV. S. 405), das wir oben angeführt haben, ſteht zu leſen: Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή: οἱ μὲν λέγουσιν ὅτι τὴν γῆν βαρυνομένην ὑπὸ πολυπληθίας ἀνθρώπων καὶ μηδεμιᾶς οὔσης εὐσεβείας αἰτῆσαι τὸν Δία κουφισθῆναι τοῦ ἄχθους· καὶ πρῶτον μὲν ἠθέλησε τὸ χαλκοῦν γένος ἀπολέσαι, dann folgt die Geſchichte von Deukalion und Pyrrha, von der großen Fluth und der Entſtehung eines neuen Menſchengeſchlechtes. Darauf fährt der Scholiaſt fort: καὶ πάλιν τῶν ἀνθρώπων ζώντων ἐν ἀσεβείᾳ ἠθέλησεν ὁ Ζεὺς ποιῆσαι τὸν Θηβαικὸν πόλεμον, δι' οὗ πολλοὺς ἀπώλεσε πάνυ· ὕστερον δὲ πάλιν χρησάμενος ὁ Ζεὺς συμβούλῳ τῷ Μώμῳ, ἐπειδὴ οἷός τε ἦν κεραυνοῖς φθεῖραι πάντας, ὑπὸ τούτου ἐκωλύθη· ὑποθεμένου δὲ τοῦ Μώμου τῷ Διὶ γνώμας δύο τὴν θνητογαμίαν τῆς Θέτιδος καὶ θυγατρὸς καλῆς γένναν, ἤγουν τῆς Ἑλένης ἐγένετο

πόλεμος μέγας τοῖς Ἕλλησι καὶ τοῖς βαρβάροις κτλ. (Vergl. Schol. Il. I. 5 f. und Cod. Philol. Gr. LXI. in der Hall. Lit.-Ztg. von 1840, Bd. I. S. 576). Hier ist unter der βουλὴ Διός bereits eine weiter zurückliegende Periode, die des ehernen Zeitalters, mit dem thebanischen und trojanischen Kriege vereinigt. Es ist ein anderes cyklisches Gedicht inhaltlich uns angegeben, das in ganz gleicher Weise die βουλὴ Διός von der Bitte Gäas, sie von der Last gottloser Menschen zu befreien, abhängig machte, wie auch die Cyprien. Diese auf die Bitte Gäas zurückgeführte βουλὴ Διός ist aber der Brennpunkt der cyklischen Gedichte überhaupt gewesen, es ist jener vilis patulusque orbis, der alle Ereignisse von den ältesten Zeiten bis zum Ende des Heroenzeitalters zu fassen vermochte. Von besonderem Gewichte ist es, daß Gäas Hochzeit mit Uranus an der Spitze des epischen Cyklus geschildert wurde. Mit der Geschichte des ehernen Zeitalters, die unter jener βουλὴ Διός mit dem thebanischen und trojanischen Kriege vereinigt war, sind wir bereits auf die Zeit des Prometheus und Epimetheus, der Söhne des Titanen Japetos, zurückgegangen. Aber auch in den weiter zurückliegenden Sagen spielt Gäas Zorn die Hauptrolle; sie ist es, die alle Verwickelungen hervorruft, die Kämpfe unter den Göttern und Göttersöhnen und die Kriege der Menschen unter einander, und zwar so lange bis das alte Geschlecht gänzlich vernichtet ist, und das Morgenroth der Geschichte anbricht. Diese großartige Idee von der fortwährenden μῆνις Gäas können wir genau in Apollodors Bibliothek*) verfolgen (I. 1 ff.). Gäas Zorn hebt damit an, daß Uranus die Cyklopen und Hundertarmigen gebunden in den Tartarus schleuderte. Gäa erzeugte dann mit Uranus die Titanen. Ἀγανακτοῦσα δὲ Γῆ ἐπὶ τῇ ἀπωλείᾳ τῶν εἰς Τάρταρον ῥιφθέντων παίδων πείθει τοὺς Τιτᾶνας ἐπιθέσθαι τῷ

*) Wir sind um so mehr berechtigt, das Werkchen dieses Mannes hier zu benutzen, weil auch er mit der Vermählung des Uranos und der Gäa anhebt und auf den Zorn der letzteren alle großen Ereignisse zurückführt.

πατρί (Apoll. I. 1, 4). Es entsteht eine Schlacht; darauf erhält Kronos die Weltherrschaft, schließt aber die Cyklopen und Hundertarmigen, welche von den Titanen befreit worden waren, wieder in den Tartarus ein. Gäa ruht deshalb nicht. Nachdem sie und Uranus dem Kronos geweissagt haben, daß er von seinem eigenen Kinde gestürzt werden würde, verkündigte sie diesem, das Zeus hieß, den Sieg, τοὺς καταταρταρωθέντας ἂν ἔχῃ συμμάχους (I. 2, 1). Die Titanen und Kronos werden besiegt, und erstere in den Tartarus gesperrt, bewacht von den Hundertarmigen. Γῆ δὲ, fährt Apollodor I. 6, 1 fort, περὶ Τιτάνων ἀγαναχτοῦσα γεννᾶ Γίγαντας ἐξ Οὐρανοῦ, die nur mit Hülfe eines Sterblichen überwältigt werden können. Das von Gäa erfundene Mittel, wodurch sie gerettet werden konnten, vernichtete Zeus und ließ durch Athene sich den Herkules als Beistand holen. So werden die Giganten besiegt. Ὡς δὲ ἐκράτησαν οἱ θεοὶ τῶν Γιγάντων, Γῆ, μᾶλλον χολωθεῖσα μίγνυται Ταρτάρῳ καὶ γεννᾶ Τυφῶνα κτλ. Aber auch ihn besiegt Zeus (I. 6, 3). Προμηθεὺς δὲ ἐξ ὕδατος καὶ γῆς ἀνθρώπους πλάσας ἔδωκεν αὐτοῖς καὶ πῦρ λάθρα Διός κτλ. (VII. 1). Sein Sohn war Deukalion: Προμηθέως δὲ παῖς Δευκαλίων ἐγένετο· οὗτος βασιλεύων τῶν περὶ τὴν Φθίαν τόπων γαμεῖ Πύρραν τὴν Ἐπιμηθέως καὶ Πανδώρας, ἣν ἔπλασαν θεοὶ πρώτην γυναῖκα· ἐπεὶ δὲ ἀφανίσαι Ζεὺς τὸ χαλκοῦν γένος ἠθέλησεν κτλ. (VII. 2). Daß dies auf Bitten der Gäa geschah, darüber belehrt uns das oben erwähnte Scholion bei Cramer (Anecd. Graec. Oxon. IV. S. 405). So sehen wir, daß die μῆνις Gäas das bewegende Element ist in der ältesten Entwickelung der Sagen der Griechen. Sie veranlaßt die Kämpfe unter den Göttern, sie die Vernichtung der Menschen; Theogonie, Titanomachie, Gigantomachie, der thebanische Krieg, der trojanische und wer weiß wie viele andere Verwickelungen gingen von Gäa aus. Um diese μῆνις der Mutter Erde als Mittelpunkt gruppirten sich alle Gedichte des großen epischen Cyklus. Unter ihr ließ sich auch jeglicher Völkerstreit auf

Erden unterbringen; jeder diente ja der Verwirklichung ihres Lieblingswunſches, von der Laſt gottloſer Menſchen befreit zu werden. Dies iſt der vilis patulusque orbis des Horaz, den viele Dichter benutzten. Zur Zeit der Götterkämpfe und der Theogonieen war Gäa ſelbſt durch ihre μῆνις das Krieg und Kampf erzeugende Element, ſeit Begründung der Weltherrſchaft des Zeus aber die βουλὴ Διός, beide Motive vereinigten ſich in der einheitlichen μῆνις der Mutter Erde. Zur Erfüllung ihres Wunſches, der die Vertilgung der Menſchen betraf, benutzte Zeus eine ganze Reihe μήνιες einzelner Götter und Göttinnen, welche die große μῆνις Gäas wie ihren Mittelpunkt im Kreiſe umgeben. So iſt auch nach dieſer Seite hin die Figur des Kreiſes beibehalten, der Name κύκλος gerechtfertigt. Nicht nur lagern ſich die einzelnen Epen mit ihrem verſchiedenartigen Inhalte im Kreiſe um die gewaltige μῆνις Gäas, welche das vorhiſtoriſche Geſchlecht der Menſchen vernichtet, nein auch jede einzelne Verwickelung wird auf Erden durch die μῆνις einer Gottheit eingeleitet. Dies gilt jedoch nicht von jedem einzelnen Epos, das im Cyklus Aufnahme fand. In dem trojaniſchen Sagenkreis, wie wir ihn inhaltlich bei Proklus finden, ruft der Zorn Gäas nach dem überarbeiteten Prooemium der Cyprien die βουλὴ Διός hervor, die ſich der μῆνις Junos, der Artemis, der Athene und Poſeidons bedient, um jenen Zweck, Gäa von der erdrückenden Laſt gottloſer Menſchen zu befreien, zu erreichen. Aber nicht jedes einzelne Gedicht des Cyklus war durch eine μῆνις einer beſonderen Gottheit eingeleitet. Beweis für die zahlreichen μήνιες der Götter und Göttinnen und die in Folge derſelben entſtandenen größeren Kämpfe, welche alle dem Wunſche Gäas dienen mußten, liefert uns Apollodor. Er nennt den Zorn der Artemis gegen Meleager (I. VIII. 2), den der Juno gegen Athamas (I. 9, 2), den derſelben Göttin gegen Pelias (I. 9, 16), den der Artemis gegen Pelias (I. 9, 14), den der Aphrodite gegen die Lemnierinnen (I. 9, 17), den des Zeus gegen die Argonauten (I. 9, 24), den Poſeidons gegen Inachus (II. 1, 4), den des Dionyſius oder der Juno

gegen die Töchter des Akrisius (II. 1, 2), den der eifersüchtigen Juno (II. 4, 5, II. 4, 8, II. 4, 12, II. 7, 1), den Poseidons gegen Minos (III. 1, 4) u. s. w.

Die μῆνις Gäas, welche sich in unzähligen μήνιες geltend macht und durch dieselben erfüllt wird, ist der Mittelpunkt des großen epischen Cyklus gewesen, um den sich in ununterbrochener Reihenfolge alle Gedichte, die der Aufnahme in denselben für würdig befunden wurden, im Kreise lagerten, so zwar, daß sie ohne Prooemien eingefügt, verkürzt oder verlängert, nach möglichster Ausgleichung der Gegensätze eine genaue ἀκολουθία τῶν πραγμάτων bildeten, welche die älteste Sagengeschichte des griechischen Volkes umfaßte. Dieses Motiv vom Zorne Gäas erinnert in mancher Beziehung an die älteste Naturphilosophie der Griechen. Die Kinder des Uranus und der Gäa werden und vergehen, das Geschlecht der Göttersöhne vergeht, das eherne Geschlecht vergeht, und die steingeborenen neuen Geschlechter vergehen, indem sie sich gegenseitig vernichten, bis keiner mehr übrig ist von den διογενεῖς βασιλῆες, dann beginnt die neue Zeit mit solchen Menschen, die den frühern nicht vergleichbar sind, mit solchen, οἷοι νῦν βροτοί εἰσιν. Die zürnende Mutter hat ihr eigenes Geschlecht vernichtet. Gerade diese Idee von der zürnenden Erde ist auch in dem indischen Epos Harivansa, einer jüngeren Fortsetzung des Mâhabhârata, ausgesprochen: Einst drohte die Erde, von dem Gewichte der zahllosen Armeeen und Burgen der Könige beschwert, zu unterliegen, so wie ein zu schwer beladenes Schiff untersinkt. Sie wandte sich deshalb persönlich an Vischna und klagte ihm ihre Noth, und der Gott versprach ihr Hülfe durch einen gewaltigen Krieg, der den Tod vieler Könige und ihrer Heere herbeiführen werde, was denn auch wirklich später geschah. (Reinh. Köhler Rhein. Mus. XIII. Jahrg. 1858 p. 316 f.)

Ehe aber dieser epische Cyklus entstand, existirten schon lange vorher cyklische Gedichte. Es gab nämlich eine Reihe von Dichtungen, welche alle von jener βουλὴ Διός, die auf der μῆνις Gäas beruhte, ausgehend, die verschiedenartigsten Kämpfe unter

dieſem Geſichtspunkte vereinigten. Von den Cyprien haben wir dies ſchon oben nachgewieſen. Ihre βουλὴ Διός vereinigte unter ſich den trojaniſchen und thebaniſchen Krieg; ein zweites Gedicht der Art muß dasjenige geweſen, deſſen Inhaltsangabe wir in dem Scholion bei Cramer (Anecd. Gr. Oxon. IV. S. 405) finden. Unter der βουλὴ Διός ſind dort vereinigt: die Erzählung von der Vertilgung des ehernen Geſchlechtes, die Geſchichte des thebaniſchen und trojaniſchen Krieges. Ein drittes Gedicht der Art iſt das des alten Piſander, von welchem Macrobius (Saturn. V. 2) ſpricht, indem er von Vergil ſagt: vel quod eversionem Trojae cum Sinone suo et equo ligneo ceterisque omnibus, quae librum secundum faciunt, e Pisandro paene ad verbum transscripserit? qui inter Graecos poetas eminet opere, quod a nuptiis Jovis et Junonis incipiens, universas historias, quae mediis omnibus saeculis usque ad aetatem ipsius Pisandri contigerunt, in unam seriem coactas redegerit et unum ex diversis hiatibus temporum corpus effecerit. In quo opere inter historias ceteras interitus quoque Trojae in hunc modum relatus est. Quae fideliter Maro interpretando fabricatus est sibi Iliacae urbis ruinam. Sed et haec et talia ut pueris decantata praetereo. Er hat auch unter der βουλὴ Διός die verſchiedenartigſten Thatſachen vereinigt; ſein Gedicht begann mit der Hochzeit des Zeus und der Juno. Mit dieſer Nachricht bei Macrobius ſtimmt auch das überein, was uns Zoſimus V. 29 von dem Dichter ſagt, da wo er von den Argonauten ſpricht: ὡς ὁ ποιητὴς Πείσανδρος ὁ τῇ τῶν ἡρωϊκῶν θεογαμιῶν ἐπιγραφῇ πᾶσαν ὡς εἰπεῖν ἱστορίαν παραλαμβάνων. Apollodor aber (biblioth. I. 8, 5) berichtet: Πείσανδρος δὲ αὐτὸν (Τυδέα) ἐκ Γόργης γενέσθαι λέγει· τῆς γὰρ θυγατρὸς Οἰνέα κατὰ τὴν βούλησιν Διὸς ἐρασθῆναι. Alſo auch in ſeinem großen cykliſchen Gedichte, das die Sagen der Griechen von der Hochzeit des Zeus an bis auf das Zeitalter Piſanders um-

faßte, war die *βουλὴ Διός* es, welche alle die verſchiedenen, einander widerſtreitenden Erzählungen in ſich als Mittelpunkt vereinigte und durch Vermählung der Götter und Göttinnen mit Heroen und Heroinnen Gäas *μῆνις* zum Ziele führte. Daher der Titel des Werkes auch *Ἡρωικαὶ θεογαμίαι* lautete. Dieſer Piſander war ein berühmter Dichter. Proklus nennt ihn unter den beſten: *ἐπῶν ποιηταὶ γεγόνασι πολλοί. τούτων δ' εἰσὶ κράτιστοι Ὅμηρος, Ἡσίοδος, Πείσανδρος, Πανύασις, Ἀντίμαχος.* Von ihm wird auch eine Heraklee in 2 Büchern angeführt: Quid? Herculis acta non bene Pisandros? (Quintil. instit. orat. X. 1. 56.) Außer an den oben erwähnten Stellen wird Piſanders Werk noch angeführt beim Schol. zu Euripid. Phoen. 1760, wo die Geſchichte der Sphinx in einer von allen übrigen Darſtellungen abweichenden Weiſe erzählt wird; von dem beim Scholiaſten zu Apoll. Argon. angeführten ſieben Stellen betreffen zwei die Heraklee, die übrigen die Argonautenfahrt (Seite 312, 17; 328, 14; 376, 12; 393, 5; 442, 12; 486, 28; 522, 24; ed. Merkel 1. Theil); auch bei Stephan. Byz. finden ſich eine Reihe von Angaben, ſo *τὸ ἐθνικὸν Ἀπεννῖνος, ὃ παρὰ Π. κεῖται* im 13 B., unter *Ἄστακος, Βοαύλεια, Κυβέλεια, Λυκόζεια, Νιφάτης, Οἰνωτρία, Ἀγάθυρσοι.* Ferner leſen wir beim Scholiaſten zu Il. IV. 147 einen Vers Piſanders:

Ξανθοκόμης μέγας ἦν γλαυκόμματος ἄρτι παρειᾷ
λοχμάζων εὔκνημος,

bei Lydus de mag. IV. 64 eine Notiz; beim Scholiaſten zu Eurip. Phoen. 834 die Nachricht, daß Manto nach Piſander des Tireſias Tochter ſei, bei Olympiodor zu Plat. Phaedr. (Wyttenbach p. 251 ff.), daß nach Piſander Kadmus dem Zeus mitgetheilt habe, wie er des Typhon Herr werden könne, bei Cramer (Anecd. Paris. II. 580), daß der Dichter die Giganten *δρακοντόποδας* genannt habe: eine ganze Reihe von Notizen, in denen wir disjecta membra poetae haben, die ſo viel beſtätigen, daß der Dichter die Gründung der Weltherrſchaft des Zeus und ſeine Kämpfe für dieſelbe, ſowie die übrigen denk-

würdigen Ereigniſſe bis zum trojaniſchen Krieg herab beſang. Es muß ein gewaltiges Gedicht geweſen ſein, das alle übrigen cykliſchen Gedichte weitaus überragte.

Suidas ſchreibt die Ἡρωικαὶ θεογαμίαι unter Πείσανδρος dem Sohne des Neſtor aus Laranda zu, der auch eine Ἰλιὰς λειπογράμματος in 24 Büchern ſchrieb. Dieſe Notiz aber iſt unrichtig oder läßt ſich auch ſo erklären, daß Piſander, Neſtors Sohn, das alte Gedicht wieder bekannt machte und als ſein eigenes ausgab, ein Vorgang, der bei den Alten nicht ſelten iſt. Welcker ſetzt den Dichter Piſander, weil er nur die Cykliker der alexandriniſchen Periode kennt, ins dritte Jahrhundert vor Chr. Ihn habe Vergil ausgeſchrieben. Aber damit ſtimmt die Nachricht bei Macrobius nicht, da Piſander alle Sagen und Vorgänge bis auf ſeine Zeit geſchildert haben ſoll. Welcker bemerkt deshalb (ep. Cykl. I. 92 f.): „Ein cykliſches Gedicht, welches mit der hochheiligen Hochzeit des Zeus und der Here anfing und von der Zerſtörung Trojas alles dasjenige, was die Aeneis enthält, darſtellte, mußte natürlich an der Grenze des Heroenzeitalters ſtehen bleiben, konnte unmöglich die wirkliche Geſchichte der Griechen und Barbaren bis in das dritte Jahrhundert enthalten.“ Damit ſpricht er ſelbſt das Urtheil über ſeine Vermuthung. Der Verfaſſer des Ἡρωικαὶ θεογαμίαι iſt eben der alte Piſander, der zu den früheren cykliſchen Dichtern gehört. Wie ſchon oben nachgewieſen iſt, erfreuten ſich die alexandriniſchen Cykliker gar keines Anſehens, und wenn Horaz in ſeinem Briefe an die Piſonen (136) ſeinen Spott über die Cykliker ausgießt, ſo ſchließt er ſich nur dem wegwerfenden Urtheile eines Callimachus und anderer an. Er ſagt:

Nec sic incipies, ut scriptor cyclicus olim:
fortunam Priami cantabo et nobile bellum

und warnt kurz vorher vor den cykliſchen Stoffen:

Non circa vilem patulumque moraberis orbem.

Mit dem voralexandriniſchen cykliſchen Dichter Antimachus da-

gegen geht er viel säuberlicher um. Er lobt ihn zwar auch nicht, wenn er von dem guten Dichter sagt:

Nec reditum Diomedis ab interitu Meleagri
nec gemino bellum Trojanum orditur ab ovo,

weil er nicht wünscht, daß der Dichter, wie der der Thebais soweit ausholte. Die Scholien zur Stelle geben die Erklärung. Porphyrion sagt: Antimachus. Fuit cyclicus poeta. Hic adgressus est materiam, quam sic extendit, ut viginti quattuor volumina impleverit, antequam septem duces usque ad Thebas perduceret. (Vgl. Cic. Brut. 51.) Wer unter den folgenden Worten (nec gemino bellum Trojanum orditur ab ovo) gemeint sei, bleibt ungewiß; aber auch der Verfasser dieses Werkes muß ein cyklischer Dichter gewesen sein. Antimachus war der letzte bedeutende Cykliker der älteren Periode. Aus dieser Darlegung ergibt sich, daß Vergil die alexandrinischen Cykliker, welche der Spott ihrer Zeitgenossen waren, nicht nachahmen konnte, zumal auch Horaz das Seinige dazu beitrug, ihre Werke in Mißkredit zu bringen.

Wie sich aus dem Begriffe des cyklischen Gedichtes, das verschiedene, oft durch weite Zeiträume von einander getrennte Begebenheiten unter der durch die μῆνις Gäas hervorgerufenen βουλὴ Διός, die Erde von der Last gottloser Menschen zu befreien, als seinem Mittelpunkte vereinigte, der große epische Cyklus entwickeln konnte, ist, wie ich im Vorhergehenden nachzuweisen versuchte, um so leichter erklärlich, als jene μῆνις Gäas in allen griechischen Göttermythen und Heroensagen die Hauptrolle spielte. Im Cyklus konnten alle Epen, welche irgendwie auf Vernichtung der Menschen durch Krieg u. s. w. hinwiesen, mit Leichtigkeit unter jener μῆνις vereinigt werden; der Cyklus war ein erweitertes cyklisches Gedicht im großartigsten Maßstabe.

Die höchste Potenz aber des cyklischen Begriffes stellen Ilias und Odyssee in ihrer Gesammtheit dar. Was seit dem Untergange des byzantinischen Reiches dem Gedächtnisse der Gelehrten entfallen ist, was durch alle homerischen Forschungen bis heute nicht ans Tageslicht gekommen ist: die Wahrheit,

ſage ich, daß Ilias und Odyſſee als Ganzes betrachtet, einen Cyklus des trojaniſchen Krieges von ſeinen erſten Anfängen an bis in ſeine letzten Ausläufer bilden, iſt für die definitive Geſtaltung der homeriſchen Gedichte nicht minder, wie für die ganze homeriſche Frage von äußerſter Wichtigkeit. Da man über den Begriff „cykliſches Gedicht" ſich nicht klar war, ſo verſtand man die äußerſt beredten Zeugniſſe des Alterthums nicht, die wir für dieſe Wahrheit anführen können. Ilias und Odyſſee alſo als Ganzes betrachtet, bilden einen κύκλος im kleinen. Die Wahrheit dieſer Behauptung ergibt ſich ſowohl aus verſchiedenen Stellen bei den Alten, ſowie aus einer Betrachtung der Gedichte ſelbſt. Ilias und Odyſſee bilden, als eins betrachtet, einen kleinen trojaniſchen Cyklus, der von den erſten Anfängen an die Hauptbegebenheiten des trojaniſchen Krieges bis zu den letzten Ausläufern berichtet.

Was zunächſt die Alten anlangt, ſo iſt hier vor allem Ariſtoteles zu nennen, der ein unverdächtiger Zeuge iſt. Er ſagt Analyt. post. I. 2, 10 ἆρα πᾶς κύκλος σχῆμα; ἂν δὲ γράψῃ, δῆλον· τί δέ; τὰ ἔπη κύκλος; φανερὸν ὅτι οὐκ ἔστιν. Sind die (bekannten) Gedichte, d. i. die homeriſchen, ein Kreis? Offenbar nicht, (weil nicht jeder die ungewöhnliche Beziehung von κύκλος auf die ἔπη kennt. (Vergl. Fr. Oſann „über die cykliſchen Dichter der Griechen", Hermes XXXI. 2 p. 185 ff.); die zweite Stelle bei Ariſtot. de sophist. elench. I. 10, 2 lautet: ἡ Ὁμήρου ποίησις σχῆμα διὰ τοῦ κύκλου „die homeriſche Poeſie iſt eine Figur, weil ſie ein Kreis iſt". Joh. Philoponus bemerkt zu dieſer Stelle: ἔστι δὲ καὶ ἄλλο τι κύκλος ἰδίως ὀνομαζόμενον, ὃ ποίημα τινὲς μὲν εἰς ἑτέρους, τινὲς δὲ εἰς Ὅμηρον ἀναφέρουσιν und beſtätigt ſo durch ſeine Worte ἔστι δὲ καὶ ἄλλο τι κύκλος ἰδίως ὀνομαζόμ. die Wahrheit der ariſtoteliſchen Behauptung. Die letzte Stelle bei Ariſtoteles iſt von großer Wichtigkeit. Sie beſagt: „Ilias und Odyſſee bilden einen κύκλος." Dieſer Sinn wird durch die erſte nicht aufgehoben; denn dieſe will nur ſagen, daß

die homeriſchen Gedichte nicht etwa im geometriſchen Sinne einen Kreis bildeten, ſondern im bildlichen, übertragenen Sinne, eine Bezeichnung, die nicht jeder ohne weiteres verſtehen konnte und auch bis heute nicht begriffen worden iſt. Und doch war es noch in ſpäter Zeit, lange Jahrhunderte nach Chr. bekannt, daß die homeriſchen Gedichte in ihrer Geſammtheit einen Cyklus bildeten. Der Scholiaſt zu Gregor. Nazianz. Epitaph. in Basil. (p. 79. 14 ed. Bas.), der die Ausſage des Joh. Philoponus beſtätigt, bemerkt: *φασὶ δὲ καὶ ἰδικῶς ἐγκύκλιον τὴν ποιητικὴν, περὶ ἧς καὶ Πρόκλος ὁ Πλατωνικὸς ἐν μονοβιβλίῳ περὶ κύκλου ἐπικοῦ γράψας τῶν ποιητῶν διέξεισι τὴν ἀρετὴν καὶ τὰ ἴδια, καὶ Ἀριστοτέλης ἐν τῇ λογικῇ τί φησι, τὰ ἔπη κύκλος; κύκλον οὖν τὰ ἔπη φησί, καθὸ πᾶσα ποίησις περὶ τοὺς αὐτοὺς μύθους καταγίνεται καὶ περὶ τὰς αὐτὰς ἱστορίας ὥσπερ δία τινος περιάγεται κύκλου·**) κτλ. D. h. Ariſtoteles nennt die geſammte homeriſche Dichtung, deren Theile die einzelnen *ποιήματα* Ilias und Odyſſee = *τὰ ἔπη* ſind, einen Cyklus, inſofern als ſich dieſe geſammte Dichtung um dieſelben Fabeln dreht und um dieſelben Geſchichten wie in einem Kreiſe ſich bewegt. Dieſer Kreis iſt kein anderer als der trojaniſche Sagenkreis. In ihm bewegt ſich die ganze homeriſche Poeſie.

Ilias und Odyſſee bilden alſo einen Cyklus im kleinen. Dafür haben wir noch andere Beweiſe. Auch in der Ilias kehrt I, 5 jenes *Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή* wieder, gerade in den beiden Verſen (4 und 5), welche Zenodot athetirte. Daß der Zorn des Achilles vielen Helden Verderben bringen ſollte, darin beſteht ſcheinbar der Entſchluß des Zeus. Nicht wie Ariſtarch meint, iſt unter der *βουλὴ Διός* des Zeus Berathung mit Thetis zu verſtehen (vergl. die Scholien), ſondern, wie

*) Dieſe Behauptung iſt nur im allgemeinen richtig; cykliſch waren nur diejenigen Gedichte, welche auf der *βουλὴ Διός* beruhend, die in Folge der *μῆνις* Gäas eintretende Vernichtung der Menſchen beſangen. Wie man ſieht, war der Begriff „cykliſches Gedicht" den Späteren nicht mehr ganz klar.

die Ilias jetzt ist, klingt in dem *Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή* die Erinnerung an die früheren cyklischen Gedichte wieder. Beweis dafür liefert das Scholion zu Il. I. 5 f., das in höchst eigenthümlicher Weise bemerkt, nachdem es von dem Zorn Gäas berichtet hat: *τὸν δὲ Δία πρῶτον μὲν εὐθὺς ποιῆσαι τὸν Θηβαικὸν πόλεμον δι' οὗ πολλοὺς πάνυ ἀπώλεσεν, ὕστερον δὲ πάλιν συμβούλῳ τῷ Μώμῳ χρησάμενος, ἣν Διὸς βουλὴν Ὅμηρός φησιν, ἐπειδή οἱός τε ἦν κ'τλ.* Also der Scholiast versteht unter der *βουλὴ Διός* des Zeus Berathung mit Momos, der ihm, um zu seinem Zwecke zu gelangen, nämlich die Menschen zu vernichten, die Verheirathung der Thetis mit einem Sterblichen und die Erzeugung einer schönen Tochter, der Helena, anräth. Aus diesem Streben, Ilias und Odyssee zu einem Cyklus umzuschaffen, erklärt sich auch die auffallende Auslegung des Scholiasten von den Il. I. 59 vorkommenden Worten *πάλιν πλαγχθέντας*, die manche auf den mysischen Feldzug deuteten, während Aristarch beide Wörter *ὑφ' ἓν* schrieb. Da nämlich die Geschichte von der Schlange und den Sperlingen vor dem mysischen Feldzuge spielte, (vergl. Proklus, Inhaltsangabe der Cyprien), und Ilias XXIV. 765 thatsächlich von einer zwanzigjährigen Abwesenheit der Helena die Rede ist, so geht daraus hervor, daß die Cykliker bereits beim Einschube der Ilias in den Cyklus einer derartigen Auffassung vorgearbeitet hatten, indem sie wegen der Chronologie jene 20 Jahre nöthig hatten. Wie oben gezeigt, mußte Neoptolemus als mannbar nach seines Vaters Tode erscheinen, weshalb sie jene Geschichte von dem Achill in Weiberkleidern erfanden. Dann mußte aber auch die Zeit des Kampfes in der Ilias auf zwanzig Jahre ausgedehnt und der mysische Feldzug mit eingerechnet werden, weshalb man denn auch jenes *πάλιν πλαγχθέντας* wie oben bemerkt zu erklären versuchte, obgleich eine solche Bedeutung der Stelle fremd ist. —

Wie sehr aber in Ilias und Odyssee, als ein Ganzes genommen, alle Ereignisse vom ersten Anfange des trojanischen Krieges an bis zu den letzten Ausläufern der Sage vereinigt

sind, ergibt sich aus einer Betrachtung der Gedichte selbst. Um die βουλὴ Διός, die Erde von der Last gottloser Menschen zu erleichtern, zur Ausführung zu bringen, bedient sich der Dichter verschiedener μήνιες. Wie in dem großen epischen Cyklus eine Reihe derselben zur Geltung gekommen war, so im kleinen Cyklus, den Ilias und Odyssee ausmachten. Da ist vor allem es die μῆνις der Juno, welche zunächst, von Paris verschmäht, den Trojanern zürnt (XXIV. 25 ff. vergl. IV. 27 u. s. w.). Aber auch noch anderer Werkzeuge bedient sich Zeus, um seine βουλή zur Ausführung zu bringen. Da zürnt ein Achill, um dessen Groll sich die Ilias speziell dreht, wenn man sie an und für sich betrachtet; da zürnt Athene in den Nosten wegen der Frevelthat des Ajas, da zürnt Helios wegen des Rinderfrevels, da zürnt Poseidon wegen der Blendung Polyphems, da zürnt Odysseus wegen der Freier: kurz alle μήνιες dienen dem einen großen Zwecke, die βουλὴ Διός zu verwirklichen und das Verderben der Männer zu beschleunigen. Wie im großen epischen Cyklus die große Zahl der μήνιες der einen gewaltigen μῆνις Gäas dient, so gruppiren sich hier im κύκλος des Homer die einzelnen μήνιες um die βουλὴ Διός.

Nicht minder lassen sich die einzelnen Ereignisse des großen Krieges von ihren ersten Anfängen bis zu ihren letzten Ausläufern in diesem κύκλος verfolgen. Auf diese Weise erklärt sich leicht, was für jeden Denkenden bis jetzt ein Räthsel war, wie es möglich war, oft gegen jede Logik und Wahrscheinlichkeit, alle die vielen Ereignisse des trojanischen Krieges in einer Erzählung zusammen zu drängen, welche am Ende des neunten Kriegsjahres spielt und alle Ereignisse in einem Zeitraum von 51 Tagen zusammenfaßt. Wir würden das uns gesteckte Ziel überschreiten, wollten wir nun alle die einzelnen Ereignisse anführen, welche den Beweis liefern, daß in der That die homerischen Gedichte als ein κύκλος aufzufassen sind. Es genügt an dieser Stelle, auf die wichtigsten Punkte aufmerksam gemacht zu haben.

Thetis hat nach Zeus' Willen den Peleus geheirathet

(XVIII. 428 ff., vergl. XXIV. 59 ff.); sie weilte bei ihm (XVI. 574) und hatte den scheidenden Achill zur Reise ausgestattet (XVI. 221 f.). Das Urtheil des Paris über die drei Göttinnen (XXIV. 28 ff.), sowie die Fahrt desselben (VI. 290 f.) ist angegeben. Ferner werden wir darüber belehrt, wie Nestor den Achill zum Zuge abgeholt habe (XI. 765 ff.), wie den Griechen die Gottheit Wunderzeichen in Aulis sandte (II. 278 ff. 336 ff.), wie Achill in jener Zeit, als sie in Aulis das Heer sammelten, die Stadt Skyros einnahm (IX. 666 ff.. vergl. Schol. XXIV. 765). Der Katalog der Griechen und Trojaner wird uns vorgeführt (II. 484 ff.). Die Botschaft des Odysseus an Priamus, der die Helena und die geraubten Schätze zurückgeben soll (III. 203 ff.); die Streifzüge der Griechen in die Umgebung Trojas (I. 163 f., IX. 326 ff.), die Rüstung der Völker zur Schlacht, wie wenn sie zum ersten Male geschähe (II. 455 ff.), die Anerkennung der Schönheit Helenas durch die Greise (III. B.) sind Züge, die nicht ins neunte Jahr des Krieges fallen können. Der Zweikampf zwischen Menelaus und Paris um Helena und ihre Schätze, um dessenwillen ein feierlicher Vertrag durch Priamus geschlossen wird, die Aufzählung der griechischen Fürsten durch Helena, welche Priamus mit ihnen bekannt macht, die Anrede Agamemnons an die einzelnen Heerführer (III. und IV. B.) sind Dinge, die im Anfange des Krieges vor sich gegangen sein müssen. Ebendahin gehört die Erkennungsscene zwischen Diomedes und Glaukus (VI. B.), der Mauerbau und die Anlegung eines Grabens zum Schutze des Lagers (VII. 313—344). Das siebente Buch bringt die Entscheidung über den unterbrochenen Zweikampf. Es kommt nur zu einem Waffenstillstande, der zur Befestigung des Lagers durch Graben und Mauer benutzt wird (VII. 421 ff.). Die *Δολώνεια* gehörte nach den Nachrichten der Alten überhaupt nicht in die Ilias und wurde erst von Pisistratus eingefügt. Die Ankunft der Thracier, welche als *νεήλυδες* (X. 434, 558) bezeichnet werden und mit ihrem Könige Rhesus gekommen sein sollten, ist offenbar spätere Eindichtung, da nach dem Kataloge (II.

844) die Thracier von vornherein Bundesgenossen der Trojaner waren. Da Dolon das Lager der Griechen ausspähen soll, so wird er das gewiß nicht im neunten Jahre des Krieges gethan haben; die Doloneia hat nur insofern Sinn, als auch im 9. Jahre das Schiffslager erst mit Mauer und Graben befestigt wird. Auf die Zerstörung Ilions d. h. das Ende des Krieges wird hingewiesen XII. 1, wo es heißt, daß Apollo und Poseidon nach dem Abzuge der Griechen deren Mauer wieder zerstört hätten. Das künftige Schicksal Trojas wird angedeutet in den Worten des Zeus (XV. 65—77); dem Achill verkündet das Pferd Xanthus den nahen Tod (XIX. 404 f.) und Hektor theilt ihm sterbend das Nähere hierüber mit, wie er am skäischen Thore durch Paris und Apollo fallen werde (XXII. 358 f.) Ebenso theilt Patroklus dem Peliden sein Geschick mit und wünscht, daß seine und Achills Asche in einer und derselben Urne beigesetzt werden möchten (XXIII. 80 ff.); Andromache endlich spricht von der Zerstörung Trojas, dem Schicksale ihres Sohnes Astyanax und ihrem eigenen; sie gibt sogar die Todesart ihres Kindes an (XXIV. 723 ff.).

Und was in der Ilias nicht von den kriegerischen Ereignissen vor Troja erzählt wird, das ist künstlich in die Odyssee eingeflochten. Zur Ergänzung setzen wir gleich die Ereignisse, welche noch auf die Kämpfe vor Ilion sich beziehen, hinzu. Die Tödtung des Antilochus durch Memnon, des Sohnes der Eos, vor Troja berichtet der Dichter Od. IV. 187 f; Odysseus als Kundschafter in Troja und sein Benehmen im hölzernen Pferde wird IV. 235—290 geschildert; VIII. 74 ff. lesen wir die Geschichte vom Streite des Odysseus und Achilles und von Agamemnons Pilgerfahrt nach Delphi:

τότε γάρ ῥα κυλίνδετο πήματος ἀρχή
Τρωσί τε καὶ Δαναοῖσι Διὸς μεγάλου διὰ βουλάς.

Die Erbauung des hölzernen Pferdes (VIII. 500 ff.), die Zerstörung Trojas (VIII. 515 ff.); die List des Odysseus, wie er bei einem Spähergang nach Troja sich zu einem Mantel verhalf (XIV. 407—502), den Aufenthalt der Griechen in Kreta

bei ihrer Fahrt nach Troja (XIX. 172—203), die Abholung des Neoptolemus von Skyrus (XI. 505 ff.), die Geſchichte des Eurypylus (ebendaſelbſt), eine Scene aus dem Aufenthalte der Helden im hölzernen Pferde (XI. 523 ff.), die Geſchichte des Waffenſtreites zwiſchen Odyſſeus und Ajas (XI. 542 ff.), die Leichenfeier des Achill, die Klagen der Thetis um den Sohn inmitten des Nereidenchores, die Beiſetzung der Aſche des Achill und des Protoklus in einem goldenen Kruge (XXIV. 23 ff.) ja ſogar die Werbung Agamemnons und des Menelaus um den Beiſtand des Odyſſeus in Ithaka (XXIV. 115 ff.): dies alles erzählt uns der Dichter. Von ganz beſonderem Intereſſe iſt es dabei, daß der Cyklus auch äußerlich vollendet iſt; denn die Werbung Agamemnons um des Odyſſeus Hülfe ſteht am Schluſſe des ganzen Werkes, ſie berührt ſich mit der ſiegreichen Rückkehr des Odyſſeus in die Heimat nach zwanzigjähriger Abweſenheit; der Ring iſt vollendet, die Schlange beißt ſich in den eigenen Schwanz.

Die übrigen Ereigniſſe, welche bei der Heimkehr der Griechen vorfielen, ſei es auf der See, ſei es im Vaterlande, werden zur Vervollſtändigung des κύκλος in der Odyſſee berichtet. So war der Zorn Athenes in den Noſten das bewegende Element. Deshalb ſingt Phemios der Achäer traurige Rückkehr,

ὃν ἐκ Τροίης ἐπετείλατο Παλλὰς Ἀθήνη (I. 325 f.)

Von ihrem Zorne weiß Neſtor zu erzählen, (III. 134 f. τᾶ σφεων πολέας κακὸν οἶτον ἐπέσπον), von ihm Hermes (V. 108 f.) Und ſo hören wir denn von der Heimkehr Neſtors, des Idomeneus, Agamemnons, der That des Oreſtes (I. 28 ff., 298 ff., III. 306 ff., IV. 546), den Irrfahrten des Menelaus, von der Rückkehr der Helena, vom Untergange des Lokrers Ajas, von der Hochzeit der beiden Kinder des Menelaus (III. 101—201, 253—328, IV. 80—92, 351—586, 1—30, 125—137, 219—235, XI. 377—466.) Dazu kommt des Odyſſeus Noſtos, ſowie ſeine häuslichen Verhältniſſe, die übrigen Sagen von den Irrfahrten des Helden, welche in den erdichteten Erzählungen erhalten ſind (XIII. 250—286, XIV. 199 bis

359, XIX. 270—299), ferner die Geſchichte ſeines Bogens (XXI. 11—41), die Erzählung von der Eberjagd zur Begründung der Erkennungsſcene zwiſchen Eurykleia und Odyſſeus, welche ihn an einer Narbe erkennt, (XIX. 386—466) endlich die Weiſſagung des Tireſias über die Wallfahrt des Odyſſeus und die doppelſinnige Formulirung ſeines Ausſpruches über das Lebensende des Helden. (XI. 119—137 vergl. XXIII. 248 ff.)

So bilden Ilias und Odyſſee in ihrer Geſammtheit einen κύκλος*), deſſen Mittelpunkt die Διὸς βουλή iſt; dazu kommt, daß ſpeciell in der Odyſſee alle Sagen von Odyſſeus, die in der Telemachie, in der Phäakis, in den Gedichten, welche auf dem erſten und zweiten Motive beruhten, in dem Schluſſe zum Ausdruck gelangten, ſich herbeiziehen ließen, um den κύκλος zu vervollſtändigen. Dieſes Streben aber ſetzt voraus, daß die beiden Gedichte Ilias und Odyſſee wieder aus dem Cyklus herausgenommen und endgültig ſo geſtaltet wurden, wie wir ſie jetzt leſen. Bei dieſer Gelegenheit wurde durch die Kommiſſion des Piſiſtratus die Phäakis, die Erkennungsſcene mit ihren Attributen und der Schluß der Odyſſee dem Werke eingefügt; die Necyia umgeſtellt und überarbeitet, ſicher auch noch eine Reihe anderer Einſchübe, wie z. B. der Eberjagd im XIX. Buche vorgenommen, die wir aber nicht alle hier aufzuzählen im Stande ſind. Piſiſtratus vereinigte ſo die verſchiedenen über Odyſſeus verbreiteten Sagen in ſeinem Cyklus, eine Arbeit, die ſchon durch den Begriff des Wortes, das auch Sagenkreis bedeutete, nahe gelegt wurde; ja er durfte es ſich als ein beſonderes Verdienſt anrechnen, wenn er jene neuen Beſtandtheile ſeines kleinen trojaniſchen Cyklus der Odyſſee durch die urſprüngliche, jetzt freilich anders motivirte μῆνις Poſeidons einfügte und ſo das alte, echte Motiv wieder zur Geltung brachte.

*) Aus dieſem Grunde ſcheinen im Cod. Ven. A. nur diejenigen Inhaltsangaben des Proklus erhalten zu ſein, welche die Geſchichte des trojaniſchen Krieges, d. h. den trojaniſchen Cyklus betreffen.

Was wir mittelst der subjectiven Kritik als Resultat gefunden, findet so durch die Prüfung des Verhältnisses, in welchem die homerischen Gedichte zum epischen Cyklus standen und auch dadurch seine Bestätigung, daß Ilias und Odyssee später aus dem großen Cyklus herausgenommen und zu einem selbständigen κύκλος verarbeitet wurden.

So zeigt sich der Begriff des Cyklischen auf dem Gebiete des Epos durch die ganze griechische Literaturgeschichte hindurch. Von den ältesten Zeiten angefangen waren cyklische Gedichte häufig, die Ilias selbst wahrscheinlich ein solches, da sie dem Namen nach zu urtheilen alle Vorgänge vor Troja besang, und uns die Nachricht erhalten ist, daß oft der Ausdruck in derselben vorkam: φήμη δ' ἐς στρατὸν ἦλθε (Aeschin. c. Timarch. § 128). Pisander und Antimachus waren cyklische Dichter, wahrscheinlich auch Orpheus, Homer und Hesiod; der epische Cyklus war ein Werk von mehreren Verfassern, welche vor Sophokles und Polygnot lebten. Als dann das griechisch-macedonische Weltreich begründet wurde, lebte die cyklische Poesie in Alexandrien wieder auf. Der Ruf griechischer Bildung und Cultur aber war bereits weit über die Grenzen des engen Heimatslandes gedrungen, und das syrisch-baktrische Reich brachte durch seinen Einfluß die griechische Literatur in nähere Beziehung zur indischen. Damals entstand das junge Epos Harivansa, welches dieselbe Idee besang, die im Cyklus vertreten war, die μῆνις Gäas; damals wurde wahrscheinlich Mahâbhârata durch seinen Vyâsa von 8800 auf seine 100 000 Doppelverse gebracht; endet dies Epos doch auch mit dem Untergange aller edlen Geschlechter Indiens, die sich im gegenseitigen Kampfe vernichten; ist es doch auch von Episoden durchzogen, wie Ilias und Odyssee. Klingt nicht aus ihm das Motiv des Cyklus wieder, von dem Grolle Gäas, die erleichtert zu werden wünscht, von der Last gottloser Menschen, und endigt nicht auch der Cyklus mit dem Untergange aller Heroengeschlechter? Das andere große indische Epos Râmâyana ist gleichfalls in jener Zeit abgefaßt, dafür haben wir schon mehr Anhaltspunkte als im Mahâbhârata. Bezeich-

nend für uns ist der Umstand, daß in der ältesten Sage der Raub Sitâs und der Zug übers Meer nach Lankâ (Ceylon) sowie die Belagerung dieser Stadt fehlen. Bei ihm macht sich der Einfluß der Ilias geltend. —

Noch immer bleibt ungelöst die Frage, wer sind jene Cykliker, welche den epischen Cyklus geschaffen haben, οἱ πραγματευσάμενοι τὸν ἐπικὸν κύκλον des Proklus, οἱ ἕτεροι des Joh. Philoponus?

Der letzte Dichter, dessen Werk dem Cyklus einverleibt wurde, Eugammon, lebte um 570. Seine Telegonie bildete im epischen Cyklus den Schluß. Nach dem oben von uns festgestellten Unterschiede zwischen den Verfassern der Gedichte, welche im Cyklus Aufnahme fanden und denjenigen, welche diese Gedichte im Cyklus verarbeiteten und Cykliker insbesondere genannt werden, ist die Frage, wann die Redaktoren des Cyklus gelebt haben um so eher gerechtfertigt, als wir sahen, daß sie vor Sophokles, vor Polygnot existirten. Nun hat sich weiter aus unserer Untersuchung ergeben, daß die cyklische Odyssee weit einfacher, weniger umfangreich gestaltet war, als diejenige ist, welche wir besitzen. Wir wissen ferner aus den zahlreichen Nachrichten der Alten (bei Aelian. var. hist. XIII. 13. Libanius in Socrat. apol. (ed. Reiske III. 25), demselben εἰς Ἰουλιανὸν αὐτοκράτορα ὕπατον (ed. Reiske I. 385), Cicero de orat. III 34, in der vita Hom. IV. V. VII; bei Paus. VII. 26, 6, im Schol. Plaut. ed. Ritschel, vergl. Keil, Rhein. Mus. VI. p. 108 ff. und 243 ff.), daß Pisistratus resp. die von ihm ernannte Kommission Ilias und Odyssee ihre jetzige Gestalt gegeben hat. Die Regierung des Pisistratus war anfangs eine sehr unruhige. Mehrmals vertrieben konnte er erst von 542 an seine Herrschaft befestigen. Es muß also der epische Cyklus zwischen 560 und 530 entstanden sein.

Die homerische Poesie war erblich bei den Homeriden auf Chios. Sie werden von Pindar Sänger ῥαπτῶν ἐπέων genannt (Nem. II. 1):

Ὅθεν περ καὶ Ὁμηρίδαι
ῥαπτῶν ἐπέων ταπόλλ' ἀοιδοί
ἄρχονται, Διὸς ἐκ προοιμίου ....

„Womit auch die Homeriden, größtentheils Sänger aneinander gereihter epiſcher Gedichte beginnen, mit der Geſangeseinleitung vom Zeus ..." Gegen die Annahme des Scholiaſten, der *ταπόλλ'* zum Verbum zieht, verbinde ich es, wie es vermöge ſeiner Stellung nicht anders möglich erſcheint, mit dem Ausdrucke, in den es eingeſchloſſen iſt. Die Homeriden waren meiſt Rhapſoden, nicht ſelbſtändige Dichter. Die Scholien zur Stelle ſind von beſonderer Wichtigkeit: *Ὁμηρίδαι ἔλεγον τὸ μὲν ἀρχαῖον τοὺς ἀπὸ Ὁμήρου γένους, οἳ καὶ τὴν ποίησιν αὐτοῦ ἐκ διαδοχῆς ᾖδον. μετὰ δὲ ταῦτα καὶ οἱ ῥαψῳδοὶ οὐκέτι τὸ γένος εἰς Ὅμηρον ἀνάγοντες. ἐπιφανεῖς δὲ ἐγένοντο οἱ περὶ Κύναιθον, οὗς φασι πολλὰ τῶν ἐπῶν ποιήσαντες ἐμβαλεῖν εἰς τὴν Ὁμήρου ποίησιν. ἦν δὲ Κύναιθος Χῖος, ὃς καὶ τῶν ἐπιγραφομένων Ὁμήρου ποιημάτων τὸν εἰς Ἀπόλλωνα γεγραμμένον ὕμνον λέγεται πεποιηκέναι. οὗτος οὖν ὁ Κύναιθος πρῶτος ἐν Συρακούσαις ἐραψῴδησε τὰ Ὁμήρου ἔπη κατὰ τὴν ἑξηκοστὴν ἐννάτην Ὀλυμπιάδα, ὡς Ἱππόστρατός φησιν.* Die andern Scholien ergänzen dieſe Nachricht; eines ſagt: *οἱ δέ φασι τῆς Ὁμήρου ποιήσεως μὴ ὑφ' ἓν συνηγμένης, σποράδην δὲ ἄλλως καὶ κατὰ μέρη διῃρημένης, ὁπότε ῥαψῳδοῖεν αὐτὴν, εἱρμῷ τινι καὶ ῥαφῇ παραπλήσιον ποιεῖν, εἰς ἓν αὐτὴν ἄγοντας. οὕτω καὶ ὁ Πίνδαρος εἰσδέδεκται*, ein anderes: *Ὁμηρίδαι πρότερον μὲν οἱ Ὁμήρου παῖδες, ὕστερον δὲ οἱ περὶ Κύναιθον ῥαβδῳδοί· οὗτοι γὰρ τὴν Ὁμήρου ποίησιν σκεδασθεῖσαν ἐμνημόνευον καὶ ἐπήγγελλον· ἐλυμήναντο δὲ αὐτὴν πολύ.* Vergl. Euſtath. p. 5; 6, 29; Villoiſon, Anecd. II. p. 182 ff. Die homeriſche Poeſie, die bei den echten Homeriden erblich war, erlitt ſpäter durch Cynäthus eine Veränderung, indem er vieles ſelbſt

dichtete und einschob. Er hatte auch den dem Homer zugeschriebenen Hymnus auf Apollo gedichtet. Dieser Cynäthus rhapsodirte zuerst im Syrakus die homerischen Gedichte um die 69. Olympiade, d. h. ums Jahr 500. Nach unserer obigen Darlegung ergibt sich als Schlußfolge: Cynäthus schuf mit andern Homeriden — denn es heißt οἱ πραγματευσάμενοι bei Proklus, ἕτεροι bei Joh. Philoponus, οἱ περὶ Κύναιθον beim Scholiasten — den epischen Cyklus, in welchen er auch Ilias und Odyssee aufnahm. Die Gedichte erlitten dabei mannigfache Veränderungen, weil dieselben um des bequemeren Vortrags willen und wegen der ἀκολουθία τῶν πραγμάτων im Cyklus nicht so bleiben konnten, wie sie waren. Diese im Cyklus befindlichen homerischen Gedichte, in ihrer veränderten Gestalt, trug um 500 Cynäthus zuerst in Syrakus mit den übrigen Gedichten des Cyklus vor. Die eigentlichen homerischen Gedichte bestanden noch daneben und waren natürlich in Syrakus schon viel früher bekannt. Das dritte Scholion bestätigt diese Erklärung. Die homerische Poesie, welche vor Cynäthus in einzelnen Epen zerstreut gewesen war, verbanden die Homeriden und trugen sie so im Zusammenhange vor. Bei der Vereinigung derselben behufs Einschubs der Ilias und Odyssee in den Cyklus erlaubten sie sich vielfach Aenderungen und beschädigten so die homerische Poesie. Aber nicht so sehr durch diese Veränderungen, welche die Homeriden auf Chios speciell mit Ilias und Odyssee vornahmen, als vielmehr durch die Begründung des epischen Cyklus wurden Cynäthus und seine Schule berühmt (ἐπιφανεῖς); denn die übrigen in den Cyklus aufgenommenen Epen hatten ein gleiches Schicksal. Unter den Cyklikern sind die Homeriden von Chios, speciell Cynäthus und seine Schule gemeint. Auf sie, die Sänger aneinander gereihter epischer Gedichte, paßt jene eben nach den Quellen gegebene Charakteristik. Es ist zu bedauern, daß wir aus des Proklus Chrestomathie nicht mehr jene Stelle besitzen, an welcher er über die Verfasser des Cyklus sprach: λέγει δὲ καὶ τὰ ὀνόματα καὶ τὰς πατρίδας τῶν πραγματευσαμένων τὸν ἐπικὸν κύκλον. Auf sie beziehe

ich jenes εἰς ἑτέρους des Philiponus, der zu Aristot. de soph. elench. I. 10, 2 sagt: ἔστι δὲ καὶ ἄλλο τι κύκλος ἰδίως ὀνομαζόμενον, ὃ ποίημα τινὲς μὲν εἰς ἑτέρους, τινὲς δὲ εἰς Ὅμηρον ἀναφέρουσιν.

Eine solche Verknüpfung der ältesten epischen Gedichte wurde den Rhapsoden von selbst dadurch nahe gelegt, daß die cyklischen Dichter in der ältesten Zeit in hohem Ansehen standen, sie, welche durch ihre βουλὴ Διός die fremdartigsten Ereignisse unter einander in Verbindung zu bringen wußten. Da diese auf der μῆνις Gäas beruhten, so legten sie den Homeriden als den Bewahrern aller oder der meisten epischen Gedichte es nahe, alle Göttermythen und Heroensagen, in welchen ohnedies die μῆνις Gäas die Hauptrolle spielte, in diesem Mittelpunkte zu vereinigen. Dazu kam noch eine Verordnung Solons. Diog. Laert. sagt nämlich in dem Leben Solons I. 57 τά τε Ὁμήρου ἐξ ὑποβολῆς γέγραφε ῥαψῳδεῖσθαι, οἷον ὅπου ὁ πρῶτος ἔληξεν, ἐκεῖθεν ἄρχεσθαι τὸν ἐχόμενον. Diese Verordnung betraf wahrscheinlich nur im allgemeinen die Gedichte Homers, welche an den Panathenäen so vorgetragen wurden, daß nicht die Rhapsoden willkürlich die vorzutragenden Partieen wählten, sondern die verschiedenen Homer zugeschriebenen Gedichte, wie Telemachie, Phäakis, Palamedeia, Ilias und Odyssee in ganz bestimmter Reihenfolge und auch dann nur diejenigen Stücke aus ihnen vortrugen, welche geeignet waren, eine zusammenhängende Erzählung der Ereignisse zu geben. Anders ist es z. B. in der Odyssee, wo Demodokos wählt:

ἔνθεν ἑλών, ὡς οἱ μὲν εὐσσέλμων ἐπὶ νηῶν
βάντες ἀπέπλειον, πῦρ ἐν κλισίῃσι βαλόντες (VIII. 500 ff.).

Vorher hatte er die οἶμη vom Streite des Odysseus und des Peliden Achilles gesungen, τῆς τότ' ἄρα κλέος οὐρανὸν εὐρὺν ἵκανεν (VIII. 75 ff.), und später fordert Odysseus ihn auf (VIII. 492):

ἀλλ' ἄγε δὴ μετάβηθι καὶ ἵππου κόσμον ἄεισον.

Als dann der epische Cyklus durch die Homeriden auf Chios und deren Hauptvertreter Cynäthus geschaffen war, ließ Pisistra-

tus Ilias und Odyssee einer neuen Bearbeitung unterwerfen und schuf aus beiden einen κύκλος des trojanischen Sagenkreises im kleinen. Der Ruhm, welchen der Vater dadurch davongetragen, ließ den Sohn nicht ruhen, und so erließ Hipparchus die bekannte Verordnung, von der bei Plato (Hipparch.) die Rede ist. Sokrates sagt daselbst von ihm: τὰ Ὁμήρου πρῶτος ἐκόμισε εἰς τὴν γῆν ταυτηνί· καὶ ἠνάγκασε τοὺς ῥαψῳδοὺς Παναθηναίοις ἐξ ὑπολήψεως ἐφεξῆς αὐτὰ διιέναι, ὥπερ νῦν ἔτι οἵδε ποιοῦσι. Die ersten Worte gäben gar keinen Sinn, wenn man sie nicht von dem von Cynäthus geschaffenen epischen Cyklus verstünde; da Pisistratus sich lediglich damit begnügt hatte, aus Ilias und Odyssee, die er allerdings wieder aus dem großen, ihm wohlbekannten Cyklus herausnahm, einen κύκλος im kleinen herstellen zu lassen. Sein Sohn Hipparch aber ließ nur den großen epischen Cyklus durch die Rhapsoden vortragen. Es ist wohl zu bemerken, daß fast an allen Stellen ausdrücklich Ilias und Odyssee genannt werden, wenn von der Redaktion des Pisistratus die Rede ist, während hier allgemein von τὰ Ὁμήρου gesprochen wird. Da aber nach Suidas, Proklus und anderen auch der Cyklus als Eigenthum Homers betrachtet wurde, so wird der epische Cyklus stets unter jenem Ausdrucke verstanden werden müssen, wenn nicht Ilias und Odyssee besonders genannt werden.

Aus jener Zeit, wo die Rhapsoden diesen epischen Cyklus vortrugen, stammen offenbar auch solche Eingänge, die uns zu einzelnen Partien der Ilias erhalten sind. Wenn Aristoxenus angibt, statt unseres jetzigen Proömiums der Ilias hätten einige folgende Verse gesetzt:

Ἔσπετε νῦν μοι, Μοῦσαι, Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι
ὅππως δὴ μῆνίς τε χόλος θ' ἕλε Πηλείωνα
Λητοῦς τ' ἀγλαὸν υἱόν· ὁ γὰρ βασιλῆι χολωθείς κτλ.

so führt er nur den Eingang an, mit dem der Rapsode anhub, welcher nach seinem Vorgänger die auf die Cyprien des Cyklus folgenden Ereignisse der Ilias besingen mußte. Dies

geht auch aus dem *νῦν* hervor; es weist auf die Verbindung der Gedichte im Cyklus hin. Wir haben in jenen Versen gar nicht ein altes Proömium, ebensowenig wie in Il. 484, wo es heißt:

ἔσπετε νῦν μοι, Μοῦσαι, Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι.

Diese Worte reihten den Katalog den früheren Ereignissen an, wenn ein neuer Sänger begann. Solche Uebergänge haben sich auch XI. 218, XIV. 508 und XVI. 112 f. erhalten. Der stete Anfang mit *ἔσπετε νῦν* beweist, daß der Sänger jedesmal ankündigte, was er, die *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων* im epischen Cyklus bewahrend, zu besingen im Begriffe war.

Es ist noch von Interesse, zum Schlusse auf die Männer hinzuweisen, welche in der Kommission des Pisistratus vertreten waren. Verschiedene Berichte nennen uns drei Namen, der des vierten ist unleserlich. Aus den Prolegomenis des Tzetzes zu den Scholien des Aristophanes führt H. Keil (Rhein. Mus. VI. p. 108—134, 243—257) eine Stelle an, aus der wir hier nur den wichtigsten Passus hervorheben: *καίτοι τεσσάρων ἀνδρῶν ἐπὶ Πεισιστράτου συνθέντων τὸν Ὅμηρον, οἵτινές εἰσιν οὗτοι ἐπικόγκυλος, Ὀνομάκριτος Ἀθηναῖος, Ζώπυρος Ἡρακλεώτης καὶ Ὀρφεὺς Κροτωνιάτης.* Ferner ist daselbst zu lesen: *τὰς Ὁμηρείους δὲ (βίβλους) ..... συντέθεικεν σπουδῇ Πεισίστρατος παρὰ τῶν τεσσάρων τούτων σοφῶν. ἐπὶ Κογκύλου, Ὀνομακρίτου τε Ἀθηναίου, Ζωπύρου τε Ἡρακλεώτου καὶ Κροτωνιάτου Ὀρφέως.* Ein Anonymus bei Cramer (Anecd. Paris. I. p. 6) schreibt: *οἱ δὲ τέσσαρσί τισι τῶν ἐπὶ Πεισιστράτου διόρθωσιν ἀναφέρουσιν, Ὀρφεῖ Κροτωνιάτῃ, Ζωπύρῳ Ἡρακλεώτῃ, Ὀνομακρίτῳ Ἀθηναίῳ καὶ καγ ἐπὶ κογκύλω.* Neben den letzten Worten finden sich am Rande der Handschrift noch einige Schriftzüge, welche Hase also las: *Ἀθηνοδώρῳ ἐπίκλην Κορθυλίωνι.* Aehnliches wird auch im Scholion Plautinum (Ritschel de biblioth. Alexandr. S. 4) berichtet: Pisistratus sparsam prius homeri poesim .... sollerti cura in ea, quae nunc exstant, redegit

volumina, usus ad hoc opus divinum industria quattuor celeberrimorum et eruditissimorum hominum videlicet Concyli, Onomacriti athenien. Zopyri heracleotae et Orphei crotoniatae. An der erſten, zweiten und letzten Stelle ſteht der Name des bedeutendſten Mannes an der Spitze, an der dritten am Ende, weil der Abſchreiber einen Zuſatz zu den Worten machte. In dem verſchriebenen Worte muß nach der Analogie der übrigen Namen zu urtheilen, der Eigenname und der Heimatsname des Mannes verborgen ſein. Ein ſolcher bedeutender Mann, der Zeitgenoſſe des Piſiſtratus, hervorragend durch ſeine Beſchäftigung mit den homeriſchen Gedichten, war der Schöpfer des epiſchen Cyklus, der Homeride Cynäthus, der Mann, welcher auch den dem Homer zugeſchriebenen Hymnus auf Apollo gedichtet hatte und den von ihm und ſeinen Genoſſen geſchaffenen epiſchen Cyklus zuerſt in Syrakus ums Jahr 500 rhapſodirte. Der Mann, welcher den großen κύκλος ſchuf, welcher der Erbe aller homeriſchen Epen, das Haupt der Homeridenſchule auf Chios war, war auch am beſten geeignet, nach dem Bilde des großen Cyklus, ſeines eigenen Werkes, einen kleineren κύκλος aus Ilias und Odyſſee herzuſtellen, wenigſtens die Anleitung zu geben, wie dies am beſten geſchehen könne. So habe ich die faſt an Gewißheit ſtreifende Vermuthung, daß jene Stellen alſo zu leſen ſeien:

die erſte: *Χῖος Κύναιθος, Ὀνομ. Ἀθην; Ζώπ. Ηρακ.,*
(ἐπὶ κόγκυλος) Ὀρφεὺς Κροτων.

die zweite: *Χίου Κυναίθου, Ὀνομακρ. Αθ., Ζώπ. Ηρ.,*
(ἐπὶ Κογκύλου) Κροτων. Ὀρφέως.

die vierte: Chii Cynaethi, Onom. Ath., Zop. Heracl., Orph.
(Concyli) Crot.

die dritte: *Ὀρφ. Κροτ. Ζωπ. Ἡρακλ., Ὀνομακρ. Αθ.*
καὶ Χίῳ Κυναίθῳ.
καγ ἐπὶ κογκύλω.

Die Worte am Rande ergänze ich alſo: *ὃς καὶ τὸν ἐπικὸν κύκλον ὤρθωσεν.*

Die Bestrebungen Späterer, die in Folge der geschilderten Vorgänge überarbeiteten und verunstalteten Gedichte Homers wieder in ihrer Ursprünglichkeit und Unverletztheit herzustellen, mißlangen. Bei Diog. Laert. wird uns IX. 113 eine Unterredung des Aratus mit Timon mitgetheilt; dort heißt es: *φασὶ δὲ καὶ Ἄρατον πυθέσθαι αὐτοῦ πῶς τὴν Ὁμήρου ποίησιν ἀσφαλῶς κτήσαιτο· τὸν δὲ εἰπεῖν, εἰ τοῖς ἀρχαίοις ἐπιγράφοις ἐντυγχάνοι καὶ μὴ τοῖς ἤδη διωρθωμένοις.* Ueber denselben Aratus steht bei Westermann (*βιογρ.* Vita I. Hom.) zu lesen: *τινὲς δὲ αὐτὸν εἰς Συρίαν ἐληλυθέναι φασὶ καὶ γεγονέναι παρ᾽ Ἀντιόχῳ καὶ ἠξιῶσθαι ὑπ᾽ αὐτοῦ ὥστε τὴν Ἰλιάδα διορθώσασθαι διὰ τὸ ὑπὸ πολλῶν λελυμάνθαι.* Aber wenn es auch Männer gab, die dies versuchten, ihre Arbeiten blieben unbeachtet. Zwar war Zenodot bemüht, auf die cyklische Ausgabe der Ilias zurückzugehen, indem er jene für den aus Ilias und Odyssee bestehenden homerischen Cyklus unbedingt nothwendigen Verse Il. I. 4 und 5 von der *βουλὴ Διός* athetirte. Aber der Einfluß Aristarchs mit seiner ausgleichenden Tendenz überflügelte ihn weit. So ist es gekommen, daß die Lösung der homerischen Frage stets schwieriger wurde; das Bewußtsein jedoch, daß Ilias und Odyssee in ihrer Gesammtheit einen *κύκλος* bildeten, war noch in später Zeit lebendig.

Eins muß klar geworden sein, der Ruhm Homers bleibt ihm ungeschmälert. Wird es auch uns nie mehr gelingen, seine Gedichte in ihrer Ursprünglichkeit herzustellen, wir wissen, daß und weshalb sie im Laufe der Zeiten geändert wurden. Wir haben zwei Perioden cyklischer Dichtung kennen gelernt. Nach dieser Richtung weitere Forschungen anzustellen, ist wohl der Mühe werth, zumal die ältere Periode die bedeutendsten Dichter im cyklischen Epos hervorgebracht hat. Mit dem gegebenen Nachweise über die Veränderungen der homerischen Gedichte und das Naturgemäße derselben in Folge des Beispiels der älteren cyklischen Dichter und der Schöpfung des Cyklus ist die homerische Frage im Principe entschieden. Es

erübrigt nur noch, nach den auf die Odyssee*) angewandten Grundsätzen auch die Ilias auf ihre Bestandtheile zu prüfen. Bei dieser Arbeit soll Zenodot unser Führer sein. Er wird uns um so besser geleiten, weil er, wie seine Athetese zu Il. I. 4 und 5 beweist, auf die Ilias des epischen Cyklus zurückgriff. Gerade dieses Verhältnis der Ilias aber zum Cyklus ist für uns von größtem Interesse, da die Einfügung der homerischen Gedichte in jenen großen Sagenkreis die ersten Veränderunger derselben mit Nothwendigkeit bedingte. Zum zweiten Male erlitten dieselben Aenderungen dadurch, daß sie durch die von Pisistratus eingesetzte Commission mittelst Einfügung mannigfacher, den Gedichten des trojanischen Sagenkreises entnommener Bestandtheile zu einem selbständigen Cyklus erweitert wurden. Nach diesen drei Gesichtspunkten muß die Prüfung der Ilias vorgenommen werden, wenn man auch bezüglich ihrer Entstehung zu einem gedeihlichen Resultate gelangen will.

Geleitet von dem Streben, Licht zu verbreiten über die dunkele Frage, die jeden Gebildeten interessirt, und eingedenk der der ersten Abhandlung als Motto vorgesetzten Worte Ciceros: nihil est veritatis luce dulcius, habe ich es versucht, im Vorstehenden meine Ansicht über die Entstehung der homerischen Gedichte niederzulegen. So sehr ich aber auch bestrebt war, Ueberzeugendes zu bringen, bin ich mir doch der Unvollkommenheit meiner Arbeit wohl bewußt. Ich hoffe Nachsicht zu finden und schließe mit den Worten des Propertius:

In magnis et voluisse sat est. —

*) Auch die Odyssee muß noch auf die Emblemata geprüft werden, die ihr eingefügt wurden, als Pisistratus aus ihr und der Ilias den kleinen trojanischen Cyklus machen ließ. Insbesondere ist noch das Verhältnis der Nosten der Telemachie zu denen des Hagias zu untersuchen, da die ἀκολουθία τῶν πραγμάτων im Cyklus verlangte, daß die in der Odyssee verwertheten Stücke nicht mehr in dem Gedichte des Hagias und umgekehrt wiederholt wurden.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Verlag von Julius Niedner in Wiesbaden.

Annalen des Vereins

für

Naſſauiſche Alterthumskunde

und

Geſchichtsforſchung.

Fünfzehnter Band.

1879.

Mit 11 lithographirten Tafeln und 18 Holzſchnitten.

Preis elegant broſchirt 12 Mk.

Verlag von Julius Niedner in Wiesbaden.

Bereits 1877 erſchien von demſelben Verfaſſer:

Die älteſte Odyſſee

in ihrem Verhältniſſe

zur

Redaction des Onomakritus

und der

Odyſſee-Ausgabe Zenodot's

von

Dr. Adam.

Elegant broſchirt Preis 2 Mk.

Friedrich Rückert

als

Profeſſor am Gymnaſium zu Hanau

und ſein Direktor

Johannes Schulze.

Ein Beitrag zur Rückert-Biographie

von

Dr. Albert Duncker.

Zweite vollſtändig umgearbeitete Auflage.

Elegant broſchirt Preis 2 Mk.

Verlag von Julius Niedner in Wiesbaden.

Geſchichte
der
Stadt Wiesbaden
von
Fr. Otto,
Oberlehrer am Königl. Gymnaſium zu Wiesbaden.

Mit einem hiſtoriſchen Plane der Stadt.

Elegant broſchirt Preis 2 Mk. 50 Pf.; ſchön gebunden 3 Mk.

Temperament
und freier Wille.

Ein Vortrag
von
Dr. Carus,
Königl. Conſiſtorialrath, Hof- und Schloßprediger in Stettin.

Elegant geh. Preis 50 Pfg.

Dieſer Vortrag kann als ein ſehr anregender Beitrag zur chriſtlichen Anthropologie allen Freunden derſelben empfohlen werden.